Heute auf Seite 3: Das Potsdamer Abkommen in völlig neuem Licht

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 29 — Folge 42 Parkallee 84, 2000 Hamburg 13 / 21. Oktober 1978 C 5524 C

Auf ein Wort, Herr Geißler!

Das CDU-Deutschlandprogramm muß die deutschen Ostgebiete als integralen Bestandteil Deutschlands ausweisen

Willy Brandt, wie bekannt auch Chef der sozialistischen Internationale, hat jüngst den Entwurf eines „Europa-Programms" seiner Partei vorgelegt. Die Analyse dieses Papiers hat ergeben, daß Brandt und seine politischen Freunde vom sozialistischen Menschenbild ausgehen. Dabei steht denn nicht mehr der Mensch, sondern die anonyme Gesellschaft im Mittelpunkt. Die Worte „Deutschland" und „deutsche Wiedervereinigung" fehlen in diesem Papier vollends. Wer die Ost- und Deutschlandpolitik der sozialliberalen Regierung verfolgt, wird sich über die von Herrn Brandt gesetzten „Prioritäten" nicht wundern.

Um so verwunderter jedoch dürfte der aufmerksame politische Beobachter sein, wenn er selbst in Kreisen der Unionsparteien wieder einmal notwendige klare Formulierungen vermissen muß. Mitunter hat man den Eindruck, als gebe es in der Union Kreise, denen entweder bewußt daran gelegen ist, Bürger, die ihre Interessen und politischen Vorstellungen in der CDU vertreten sehen, zu verschrecken. Oder sollte man annehmen, es sei bereits intellektuelle Arroganz, die glauben läßt, man brauche auf die Wähler keine Rücksicht zu nehmen?

Erst in jüngster Zeit hat ein sogenannter prominenter Vertreter der CDU, der Herr Dr. Blüm, mit seiner unqualifizierten Äußerung erheblich ins Fettnäpfchen getreten. Selbst seine nachgereichte Klarstellung oder Entschuldigung ist ihm sicherlich nicht von allen Mitgliedern, geschweige denn Sympathisanten seiner Partei abgenommen worden. Im bürgerlichen Lager, in den Kreisen der alten Soldaten wie auch der Heimatvertriebenen sieht man hier weniger einen „lapsus linguae", sondern vielmehr die persönliche Meinung des Sozialtheoretikers Blüm. Jedenfalls hätte die Union allen Grund, diesen üblen Ausrutscher — wollen wir ihn so werten — vergessen zu machen. Doch, wenn nicht alle Zeichen trügen, wird noch höher gepokert.

Denn wenn die aus Bonn vorliegenden Informationen zutreffen, dürfte es bei dem Programmparteitag der CDU, der vom 23. bis 25. Oktober in Ludwigshafen stattfindet, darum gehen, ob Generalsekretär Heiner Geißler sich mit seinen Vorstellungen oder ob sich die deutschlandpolitischen Kräfte in der Union durchsetzen, die besonderen Wert darauf legen, in dem neuen CDU-Grundsatzprogramm klare Hinweise auf Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts zum Grundvertrag mit der „DDR" und zu den Ostverträgen aufgenommen zu wissen.

Hier nämlich scheinen sich die Geister zu scheiden, und sicherlich muß der Generalsekretär mit erheblicher Kritik aus den Reihen der Bundestagsfraktion rechnen. Denn die Abgeordneten, die draußen dem Wähler Rede und Antwort stehen müssen und die schließlich wiedergewählt werden wollen (wogegen die Administration im Adenauer-Haus nicht des Plebiszits bedarf), wissen sehr genau, daß diejenigen Bürger, die die Union wählen sollen, diesmal erst recht auf lupenreiner Aussage bestehen.

Der Entwurf des Bundesvorstandes sagt in seiner jetzigen Fassung folgendes aus: „Die deutsche Frage ist offen. Wir werden das Bewußtsein von Deutschland in allen seinen Teilen bewahren und lebendig erhalten. Wir bejahen Verhandlungen und Vereinbarungen — auch mit der ‚DDR' —, die das Leben im geteilten Deutschland erleichtern und Kontakte fördern, den Menschenrechten Geltung verschaffen und die Fundamente künftiger Einheit festigen sollen. Abgeschlossene Verträge sind verbindlich."

Dieser wirklich allgemein verbindlich gehaltene Text könnte ebenso gut in einer Erklärung der Regierungsparteien stehen — frei nach dem alten Grundsatz, wonach Papier geduldig ist und letztlich: wer erinnert sich noch an das „Geschwätz von gestern"? Wir halten es da mit den deutschlandpolitischen Experten in der Union, die, wie z. B. der Abgeordnete Baptist Gradl, die Forderung nach einem zusätzlichen Hinweis auf die Urteile des Bundesverfassungsgerichts erhoben und in diesem Zusammenhang einen Antrag aus Bremen unterstützt haben, in dem es klar und eindeutig heißt:

„Grundlage unserer Deutschlandpolitik sind der Deutschlandvertrag von 1955, die gemeinsame Entschließung des Deutschen Bundestages vom 17. 5. 1972 und die Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts vom 31. 7. 1972 und 7. 7. 1975."

Da gerade durch den Hinweis auf die Urteile des Verfassungsgerichts bei der Programmformulierung vor allem klargestellt worden wäre, daß die Union auch die deutschen Ostgebiete nach wie vor als integralen Bestandteil Deutschlands betrachtet, kann es nicht nur „Befremden" geben, wenn es stimmt, daß CDU-Generalsekretär Geißler in der Kommission die Absetzung eines entsprechenden Zusatzantrages gegen allen Widerstand durchgesetzt hat.

Parteiführung und Parteitag der CDU wären sicherlich gut beraten, wenn sie den deutschlandpolitischen Experten ihrer Bundestagsfraktion folgen und damit verhindern würden, daß auf die peinliche Affäre Blüm nun auch noch eine Bauchlandung des Generalsekretärs Geißler folgt, die diesen zwar mit Gewißheit nicht seine Position, die Partei aber einiges an Wählervertrauen und damit gewiß auch an Wählerstimmen kosten dürfte.

Rainer Probst



Franz-Josef Strauß, unser Foto zeigt ihn bei einer Kundgebung der Heimatvertriebenen in der Bonner Beethovenhalle, hat am letzten Sonntag 59,1 Prozent der Stimmen für die CSU verbuchen können. Im November wird er als Nachfolger Goppels Ministerpräsident des Freistaates Bayern werden Foto Munker

2 x 2 = 5?

Zur Frage der „Vierten Partei"

H. W. — Nun, nachdem die Bayernwahl gelaufen ist, wird man davon ausgehen können, daß sowohl die Frage wie die Forderung nach der „Vierten Partei" wieder stärker im Raum steht. Bedingt durch die Erkenntnis, daß sich die Union zwar zu Tode siegen kann, aber dennoch nicht an den Drücker gelangen wird. Weil sie als politisch gewertete Einheit nicht in der Lage sein dürfte, das SPD/FDP-Kartell aus dem Sattel zu heben.

Verständlich, daß Betrachtungen darüber angestellt werden, ob mit mehr Aussicht auf Erfolg angetreten und operiert werden kann, wenn sich die beiden Schwesterparteien — wenn auch nur zeitlich — trennen, einen eigenen Wahlkampf führen und wenn die CSU dabei bundesweit auftreten wird. Wenn es auch Leute gibt, die darauf schwören, damit das Ei des Columbus entdeckt zu haben, scheint es dennoch angebracht, hier Bedenken anzumelden. Ziehen wir von unserer Rechnung alle diejenigen ab, die nur Idealismus und wenig Realismus einbringen, vergessen wir diejenigen, die aus Geltungssucht oder sonst was immer dabei sind, wo es etwas zu gründen gilt, dann steht doch sehr nüchtern die Beantwortung der Frage an, ob 2 x 2 tatsächlich 5 ergeben kann.

Diese Frage stellen, heißt sie negativ beantworten. Eine bundesweite CSU könnte das Verhältnis zwischen sich und der CDU belasten. Die Gefahr einer Konfrontation ist nicht von der Hand zu weisen. Reibungsverluste aber würden sich weder für die CDU noch für die CSU positiv auswirken. Daher wird man den Gedanken des Getrenntmarschierens sehr nüchtern zu überlegen haben. Und zwar unter dem allein gültigen Gesichtswinkel, wie letztlich eine Mehrheit erreicht werden kann.

Konrad Adenauer hat, als er noch Regierungschef war und die Macht behalten wollte, hier anders verfahren. Es sei in diesem Zusammenhang nur daran erinnert, daß die Unionsparteien eine lange Wegstrecke mit der Deutschen Partei Hellweges gemeinsam zurücklegten. Damals garantierte die DP mit dafür, daß die Mehrheit gesichert blieb.

Wenn man dieses Thema in der heutigen Zeit auch nur als Beispiel aufzeigt, läuft man Gefahr beschuldigt zu werden, einem in der Politik geradezu unerlaubten, wenn nicht schon unsittlichen Vorschlag das Wort geredet zu haben. Ohne hier darauf einzugehen, was in der Politik als erlaubt gelten oder gar als sittlich eingestuft werden kann, sei doch einmal daran erinnert, daß zum Beispiel der heutige Bundespräsident das parlamentarische Parkett des Landtags in Nordrhein-Westfalen erst dadurch betreten konnte, daß die CDU in Remscheid auf einen eigenen Kandidaten verzichtete und ihren Anhängern empfahl, den FDP-Mann Scheel zu wählen. Umgekehrt haben die Liberalen in Wuppertal verzichtet und aufgerufen, dem CDU-Mann die Stimme zu geben. Konstellationen, die in Vergessenheit geraten sind oder über die man heute nicht mehr gerne spricht.

Bisher hat die Union auf dem Standpunkt gestanden, neben ihr dürfe es keine bürgerliche Partei geben. Und dort, wo der Versuch unternommen wurde — es sei hier nur an die Deutsche Union erinnert — war man nicht bereit, eine Wahlabsprache zu treffen. Sicherlich wäre dieser Versuch anders verlaufen, wenn die Union diesem Vorhaben positiv gegenüber gestanden und wenn Barzel, die Wißmänner und andere

Lügen als schwarze Zugvögel

Polen pflegt Geschichtslegenden über den Ritterorden

Berlin — Trotz der Bemühungen einer deutsch-polnischen UNESCO-Kommission um die Ausmerzung von falschen Geschichtsdarstellungen werden auf polnischer Seite die Legenden über den Deutschen Ritterorden weiter gepflegt. Aus einem Bericht der Warschauer Tageszeitung „Zycie Warszawy" geht hervor, daß in Marienburg jetzt eine Fernsehvorführung vorbereitet wird, die erneut die Ordensritter als brutale Eindringlinge darstellen soll.

Im Mittelpunkt des Fernsehstücks, das den Titel „Geist und Schwert" tragen wird, steht die Marienburg. Für das Greuelstück, das von dem Regisseur Grzegorz Krolikiewicz inszeniert wird, sind 57 Schauspieler engagiert worden. Die Hauptfigur, den litauisch-polnischen König Wladyslaw Jagiello, spielt Emil Karewicz, der diese Rolle schon einmal in dem polnischen Hetzfilm „Die Kreuzritter" gespielt hat. Dieser Spielfilm war nach dem berüchtigten Roman von Sienkiewicz gedreht worden, der zur Pflichtlektüre in den polnischen Schulen gehört. In diesem Roman werden die Ordensritter als Brandstifter, Totschläger und Schänder dargestellt.

Während von polnischer Seite sich immer wieder bemüht wird, selbst in deutschen Schulbüchern eine Geschichtsdarstellung durchzusetzen, die von dem tatsächlichen Geschehen weit entfernt ist und zweifelsohne eine subjektive Darstellung bedeutet, läßt man es in Warschau zu, daß das Wirken des Deutschen Ritterordens weiterhin verfälscht wiedergegeben wird. Solange jedoch Lügen wie schwarze Zugvögel über dem Land der Geschichte liegen, dürfte von einer ehrlichen Aufarbeitung der Vergangenheit schwerlich die Rede sein können.

E. B.

diesen Ansatz einer echten Chance nicht gleich unter Beschluß genommen hätten.

Auch heute noch gibt es im vorparlamentarischen Raum gute demokratische Kräfte, die zwar partout nicht bereit sind, in eine CDU des Herrn Blüm einzutreten, aber dennoch nicht anstehen würden, sich noch einmal mit Elan für eine Partei neben der CDU/CSU einzusetzen. Weil ihnen im Prinzip die Union doch sympathischer ist als etwa die Zukunftsperspektiven von Brandt und Bahr.

Die Realisierung eines solchen Gedankens würde den Unionsparteien Reibereien und eventuell Schlimmeres ersparen. Man sollte daher prüfen, ob auf diese Weise nicht eher eine Möglichkeit gefunden wird, ein Ergebnis zu erzielen, bei dem letztlich für die Unionsparteien mehr herauskommt. Denn nur 2 plus 2 plus 1 ergeben fünf. Und es zählt letztlich nur, was unter dem Strich bei der nächsten Wahl herauskommt. Alles andere jedoch könnte zu einer gefährlichen Spielerei ausarten.

Deutschland:

Kirchenteilung ist nicht vom Tisch

In Polen vereitelte Widerstand der Kirche Versuche vatikanischer Politik

Köln — Die polnischen und deutschen katholischen Bischöfe haben beschlossen, sich in ihrer Ost- und Deutschland-Politik gegenseitig zu unterstützen und ihren Vorstellungen beim Vatikan Nachdruck zu verleihen. Dies wurde nach Abschluß des Besuches des polnischen Primas Stefan Kardinal Wyszynski und der von ihm geleiteten Delegation des polnischen Episkopats in Deutschland aus polnischen hochgestellten katholischen Kreisen bekannt.

In diesen Kreisen hieß es, die deutschen Bischöfe halten auch weiterhin die Einrichtung neuer „DDR"-Bistümer für überflüssig. Ein solcher Schritt erscheine ihnen „höchst negativ", eine pastorale Notwendigkeit sei überhaupt nicht gegeben. Vor allem seien sich der deutsche und der polnische Klerus darin einig, daß in der vatikanischen Politik gegenüber kommunistischen Regierungen künftig nichts ohne Gegenleistungen und vorherige Absprache mit den zuständigen Bischöfen geschehen dürfte, da diese die Situation vor Ort besser beurteilen könnten.

Ein hoher polnischer katholischer Würdenträger wies darauf hin, daß sich die von Moskau annektierten einstigen polnischen Ostgebiete weiterhin unter der Jurisdiktion der katholischen Kirche Polens befinden. Dies sei dem energischen Widerstand der Polen gegen „entgegengesetzte Versuche" der vatikanischen Diplomatie zu verdanken.

Bereits am 25. August, kurz vor der Papstwahl, hatte das Sprachrohr des Vorsitzenden der deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Joseph Hoeffner, die „Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln", scharfe Kritik an der Ost- und Deutschlandpolitik des verstorbenen Papstes Paul VI. und seines „Außenministers" Erzbischof Agostino Cassaroli geübt. Gleichzeitig hatte die Kölner Kirchenzeitung vom neuen Papst Mitbestimmung für die betroffenen Bischöfe in der Deutschland- und Ostpolitik gefordert. Auch hatten die beiden größten Vertriebenenzeitungen, „Das Ostpreußenblatt" und die „Pommersche Zeitung" auf die Gefahr eines Vertrauensverlustes unter den Heimatvertriebenen hingewiesen für den Fall, daß der Heilige Stuhl sich bereitfinden sollte, den Forderungen der „DDR"-Führung zu entsprechen.

In den genannten Blättern war dann auch daran erinnert worden, daß der Vatikan bei der Bundesrepublik Deutschland vorgefühlt habe, ob man aus den „Administratoren" nicht „Administraturen", also eigene Verwaltungseinheiten, in der „DDR" machen solle, und gewarnt, „aus einem ,o' ein ,u' zu machen", was in Wirklichkeit aber bedeute, daß hierdurch Fakten nach den Vorstellungen der kommunistischen Machthaber geschaffen würden. „Ob man in Rom wohl ahnt, wie verheerend sich eine solche Trennung für die Menschen und für die Kirche selbst auswirken müßte? Keine noch so hohe Gegenleistung könnte den Schaden wiedergutmachen, den die Menschen und die Kirche nähmen. Aber wer wagt es, von Gegenleistungen zu sprechen, wo solche aufgrund aller bisherigen Erfahrungen noch nie erbracht wurden?" schreibt hierzu Pater Oskar Simmel SJ im „Rheinischen Merkur".

Wenn es richtig ist, daß lediglich bedingt durch den Tod des Papstes die Entscheidungen des Vatikans in den Schubladen ruhen und nur noch der Unterschrift durch das neue Oberhaupt der katholischen Kirche bedürfen, erscheint es uns dringend erforderlich, daß die Bundesregierung mit Nachdruck gegen etwaige Absichten dieser Art protestiert und auf den gewaltigen irreparablen Schaden aufmerksam macht, der durch eine solche Entscheidung des Vatikans hervorgerufen wird.

In Kürze:

Dr. v. Bismarck in Allenstein

Das zweite deutsch-polnische Forum findet vom 16. bis 20. Oktober in Allenstein statt. Die CDU/CSU-Fraktion wird durch die Abgeordneten Dr. Philipp v. Bismarck, Hans Graf Huyn und Dr. Hans Stercken vertreten. Die CDU/CSU begrüßt die Fortsetzung dieser in Bonn im Vorjahr eröffneten Gesprächsrunde. Sie sieht in der Wahl des Tagungsortes durch die polnischen Gastgeber die Bereitschaft auch solche Fragen zu erörtern, die sich daraus ergeben, daß auf der Grundlage der abgeschlossenen Verträge die deutsche Frage weiterhin offen ist und offen bleiben muß.

Polnischer Kardinal wurde Papst

Seit 455 Jahren hat die römisch-katholische Kirche wieder einen Papst, der nicht Italiener ist. Die 111 Kardinäle im Konklave wählten den polnischen Kardinal Karol Wojtyla (58) zum 264. Oberhaupt der katholischen Kirche. Der neue Papst hat den Namen Johannes Paul II. angenommen. Vor wenigen Wochen noch begleitete er den polnischen Primas bei dessen Deutschlandbesuch.

Bundespräsident:

Schon Gesinnungsschnüffler unterwegs?

Die Koalition ist für Wiederwahl Scheels — Doch die Union hat Mehrheit der Wahlmänner

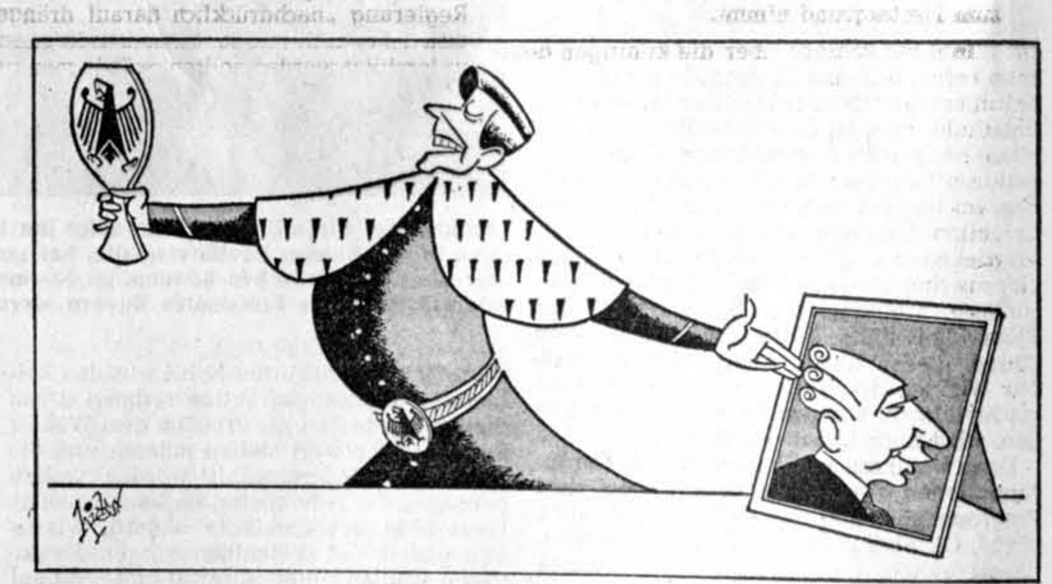
Bonn — Das höchste Amt unseres Staates sollte keine Möglichkeit bieten, damit politische Geschäfte zu machen. Was darunter zu verstehen ist? Nun, man sollte einerseits den Bundespräsidenten nicht als den Garanten einer bestimmten Koalition oder Regierungsrichtung interpretieren, andererseits aber sollte man sich auch davor hüten, Frontwechsel als Voraussetzung dafür anzusehen, daß man etwa für eine zweite Amtsperiode des derzeitigen Bundespräsidenten Walter Scheel stimmen würde. Wenngleich Scheel als Bundespräsident sicherlich dem Amt mehr Glanz und Würde gegeben hat als etwa sein Vorgänger, so dürfte es dennoch wenig hilfreich gewesen sein, wenn man in den Landtagswahlkämpfen seitens der sozialliberalen Koalition die Wiederwahl Scheels sozusagen zu einem Wahlkampfthema gemacht hat. Man kann daran zweifeln, daß eine solche uneigennützige Initiative, die überdies an den Gegebenheiten vorbeisteuert, zum Nutzen Scheels sein wird. Nicht wenige Bürger vermögen mit dem Verdienst, das Scheel sich um das Amt des Bundespräsidenten erworben hat ‚nicht aufzuwiegen, was sie dem Außenminister Scheel aus der Zeit der Ostverträge und überhaupt deshalb anlasten, weil er nach der Bundestagswahl 1972, aus der die Unionsparteien als Sieger hervorgingen, bereits in der Wahlnacht das Bündnis mit Willy Brandt schloß und damit überhaupt erst die Voraussetzung für die sozialliberale Koalition und die von dieser bisher vertretene Politik schuf. Doch davon soll in diesem Beitrag weniger die Rede sein.

Hier sollte vielmehr aufgezeigt werden, daß die Entscheidung über die Wahl des Bundespräsidenten ausschließlich bei der Bundesversammlung liegt, die am 23. Mai 1979 zusammentritt und die, nach der heutigen Zusammensetzung zu rechnen, sich für einen Mann aus dem Lager der CDU/CSU als 5. Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland entscheiden wird. Bei dieser Sachlage könnte die so frühzeitig eröffnete Diskussion über die Wiederwahl Scheels — ohne, daß dieser sich hierzu geäußert hat — höchstens als der Versuch gewertet werden, Wahlmänner aus dem Lager der CDU/CSU zu „bekneten", für den Kandidaten der Regierungsparteien zu stimmen, der nach den Umfragen der Koalitionsparteien hoch in der Volksgunst liegen soll.

Nach dem gegenwärtigen Stand besitzen die Fraktionen in der Bundesversammlung folgende Stärke: CDU/CSU = 532, SPD = 439, FDP = 64, GAZ = 1 (der frühere CDU-Abgeordnete Gruhl). Den 522 Unionsvertretern stehen also 503 Repräsentanten der Koalition gegenüber. Angesichts dieses klaren Zahlenspiegels, der sich ohne Erdrutsch bis zum Wahltag nicht mehr ändern wird, (denn sonst müßte die Union bei den anstehenden Landtagswahlen rund 17 Prozent ihrer Stimmen verlieren), dürfte „das Rennen gelaufen sein". Niemand sollte noch erwarten, daß die FDP zur CDU überschwenkt. Vielmehr muß davon ausgegangen werden, daß die Liberalen bemüht sein werden, das Bündnis mit der SPD auch über die nächste Bundestagswahl hinaus fortzusetzen. Hier sind also ebenfalls die Fronten klar und die Koalition muß auf die Suche nach einem geeigneten Kandidaten gehen. Denn Scheel wird politisch zu klug sein, um sich aufstellen zu lassen in der Gewißheit, daß er unterliegen wird. In Bonn heißt es, innerhalb der Koalition habe man mit Überlegungen begonnen, wer angeboten werden könne. Bei dem Stimmenverhältnis ist man sich darüber klar, daß es sich hierbei nur um einen Zählkandidaten handelt.

Geradezu makaber aber wäre es, wenn sich die Information bestätigen sollte, daß in Bonn schon Schnüffler unterwegs sind, um eventuelle Äußerungen des Studenten oder Referendars Carstens aus der NS-Zeit auszugraben, um dessen mögliche Kandidatur für die Unionsparteien zu verhindern. Doch hier dürfte die Union die Dinge mit Gelassenheit betrachten und gegebenenfalls darauf hinweisen können, daß es der Sozialdemokrat Kaisen war, auf dessen Wunsch hin der Prädikatsjurist Karl Carstens der erste bremische Bevollmächtigte beim Bund wurde. Würden derartige Versuche der Gesinnungsschnüffelei aber tatsächlich unternommen, so würden sie nur ausweisen, was heute unter Demokratie verstanden wird und was bei uns alles möglich ist.

Alfred Eich



„Zwar bin ich Deutschlands größter Sohn, doch der ist gut für die Koalition!"

Zeichnung aus „Die Welt"

Ostsee:

Bruch des Völkerrechts

Polnisches Urteil gegen Fischer belastet die Beziehungen

In Folge 25 berichteten wir unter dem Titel „Die Zweite Vertreibung aus der Ostsee" von der willkürlichen Festnahme des aus Pillau stammenden Kutterkapitäns Heinz Christoph und seiner Besatzung durch ein bewaffnetes Kommando der polnischen Marine wegen angeblicher Verletzung der „polnischen Fischereizone" vor der dänischen Insel Bornholm.

Damals wurden die deutschen Fischer in der pommerschen Hafenstadt Kolberg sechs Tage festgehalten und erst gegen eine Kaution von umgerechnet 54 000 DM von den polnischen Behörden freigelassen. Christoph mußte außerdem versprechen, bei dem später angesetzten Gerichtstermin in Kolberg zu erscheinen.

Am 11. Oktober war es nun soweit. Heinz Christoph und sein Sohn Helmut standen vor einem polnischen Strafgericht. Helmut Christoph, der als Eigner des aufgebrachten Fischkutters „Capella" eingetragen war, wurde wegen „Verletzung polnischer Hoheitsgewässer" zu einer Geldstrafe von 43 000 DM und einem Jahr Gefängnis mit drei Jahren Bewährung verurteilt.

In der schleswig-holsteinischen Landeshauptstadt Kiel ist das umstrittene Urteil des polnischen Gerichts auf heftige Kritik gestoßen. Der Sprecher des Landwirtschaftsministeriums, Peter-Uwe Conradt, sprach von einem „eindeutigen Bruch des Völkerrechts". Er gab bekannt, daß die Bundesregierung für die Geldstrafe in voller Höhe aufkommen werde. Conradt forderte weiterhin eine Entschädigung für den einbehaltenen Fang und das eingezogene Fanggeschirr im Wert von 20 000 DM. „Wenn der Bund das nicht zahlt, zahlen wir es", meinte der Sprecher.

Selbst der stellvertretende FDP-Bundesvorsitzende Uwe Ronneburger mußte feststellen, daß das Kolberger Urteil zur „Verhärtung der ohnehin festgefahrenen Lage in der Ostsee beiträgt". Ronneburger sagte, daß eine Verbesserung der Lage der deutschen Ostseefischer nur in der Form einer politischen Lösung gefunden werden könne.

Aus Bonn war seitens der Bundesregierung noch keine Stellungnahme zu erfahren.

Max Brückner

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg

Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander

Jugend, Mitteldeutschland: Claudia Schaak

Heimatkreise, Gruppen: Gisela Weigelt

Leserforum: Max Brückner

Ostpreußische Familie und Briefkasten: Ruth Maria Wagner

Literaturkritik: Paul Brock

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Berliner Büro: Hans Baldung

Anzeigen und Vertrieb: Heinz Passarge

Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 5,80 DM monatlich einschließlich 6 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 7,— DM monatlich. — Bankkonto: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26-204, für Anzeigen: Postscheckamt Hamburg 90 700-207. Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: Postfach 80 47, 2000 Hamburg 13. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. — Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt. — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

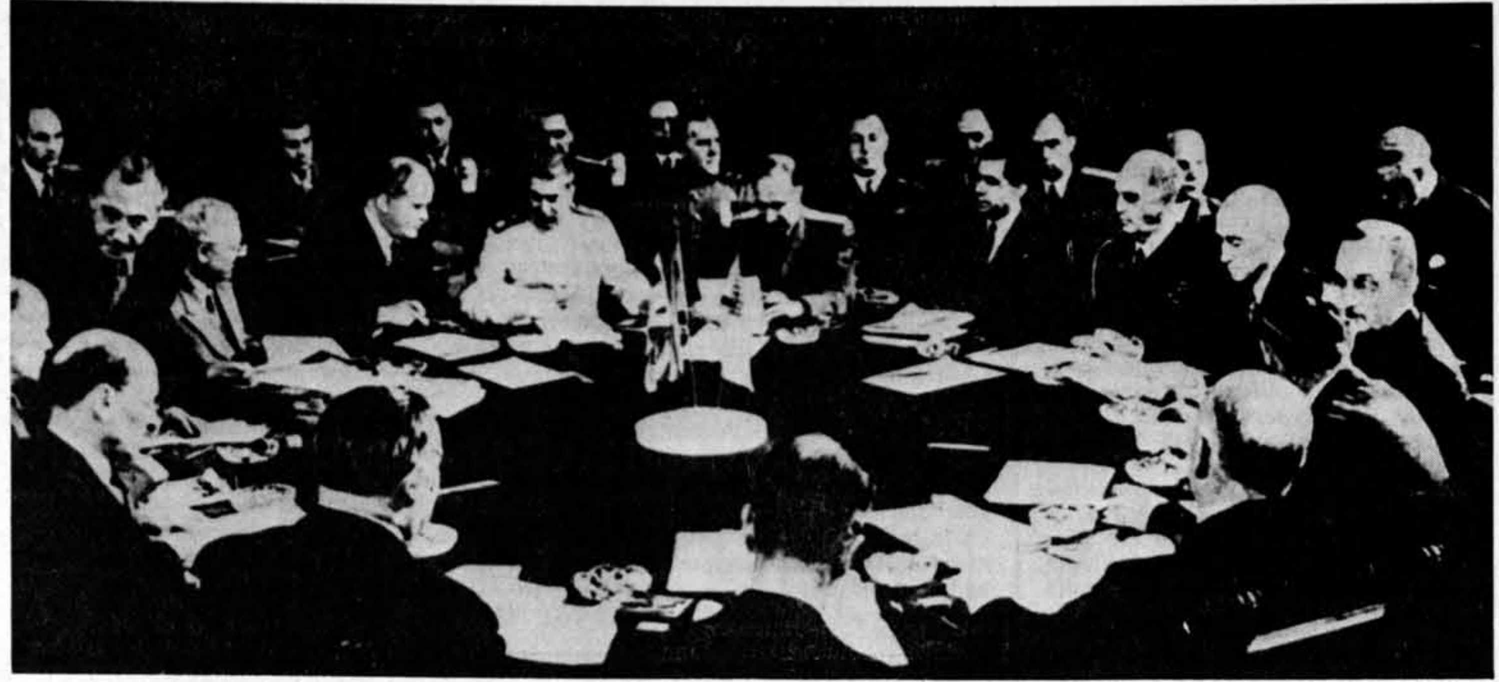


Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 18

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Dreiunddreißig Jahre nach Abschluß der Potsdamer Konferenz und ein knappes Jahrzehnt nach Einleitung der umstrittenen „neuen Ostpolitik" stehen der zeitgeschichtlichen Forschung nunmehr hochinteressante Dokumente zur Auswertung zur Verfügung. Sie geben Aufschluß über die regierungsamtlichen Vorstellungen Washingtons von der künftigen Grenzziehung zwischen Deutschland und Polen beziehungsweise über die deutschen Gebietsabtretungen an die Sowjetunion und sind als „streng geheime" Richtlinien für die amerikanische Verhandlungsdelegation — ‚Briefing Books' — auf den 30. Juni und 4. Juli 1945 datiert.

Bis zur Vorlage dieser Materialien in diesem Sommer stand nur der Text des sogenannten Potsdamer Abkommens vom 2. August 1945 mit seiner Aussage, „daß die endgültige Festlegung der Westgrenze Polens bis zur Friedenskonferenz zurückgestellt werden soll", also die Oder-Neiße-Linie lediglich eine provisorische Demarkationslinie sei, der wissenschaftlichen Würdigung frei. Hilfsweise konnte zur Interpretation das herangezogen werden, was der seinerzeitige US-Außenminister, James Francis Byrnes, *in seiner Stuttgarter Rede am 6.* September 1946 sagte. Seine dortigen Ausführungen gelten gemeinhin als „Wendepunkt der amerikanischen Deutschlandpolitik nach dem Zweiten Weltkrieg". Mag dies für viele Bereiche und Fragen zutreffen und auch weiterhin so gesehen werden. Seine Bemerkungen zur künftigen Grenzziehung im Osten können allerdings dafür nicht mehr länger als Beweis dienen, wenn



***Schicksalsfrage für Europa:** Stalin (auf unserem Bild mit Truman und Attlee) beherrscht die Potsdamer Konferenz* — *Foto Ullstein*

gliedern. Bevor die Verfasser dieser „Richtlinien für die amerikanische Delegation" detailliert zu ihren Vorschlägen kommen, geben sie zu verstehen, daß ihre Empfehlungen „eine Beurteilung dessen darstellen, was die wünschenswerteste Lösung zu sein scheint, nicht einen unbeugsamen Entschluß der amerikanischen Regierung". Für den

Nach diesen vier Einverständniserklärungen, daß die beschriebenen Gebiete an Polen beziehungsweise an die Sowjetunion gehen, melden die Verfasser der ‚Briefing Books' nunmehr Vorbehalte und Widerstand gegen weitere Landabtregungen Deutschlands an Polen an. Sie legten dar: „Anlage 5: Deutsches Gebiet ostwärts der Oder) Abtretung an Polen würde das markanteste geographische Merkmal dieses Raumes, das für eine Demarkationslinie zur Verfügung steht, als Grenze festlegen, würde aber gleichzeitig die natürliche Einheit des Oderbeckens zerstören. Wenn man sich streng an den Verlauf des Flusses hielte, so würden die wichtigsten Stadtgebiete von Stettin, Frankfurt und Breslau geteilt. Das Gebiet wird hauptsächlich landwirtschaftlich genutzt und ist in Schlesien von erheblichem Wert. Die polnische Regierung in Warschau hat Anspruch auf dieses Gebiet und ebenso auf die größeren Städte am Westufer der Oder erhoben. Sie hat auch die Notwendigkeit eines weiteren Landgürtels von vielleicht 30 Kilometer Breite westlich der Oder angedeutet, der die strategische Grenze stärken soll. Die deutsche Bevölkerung wäre vermutlich aus dem gesamten annektierten Gebiet ausgewiesen werden."

Wäre es also nach den Vorstellungen und Empfehlungen der ministeriellen Ausschüsse Washingtons vom Juni 1945 gegangen, wäre dieses Gebiet von über 16 000 Quadratkilometern mit mehr als zwei Millionen Einwohnern bei Deutschland verblieben.

Dasselbe gilt für das Gebiet zwischen Oder und unterer Neiße. Über dessen völkerrechtlichen Verbleib führte die „Anlage 6" der „streng geheimen Richtlinien für die amerikanische Delegation" bei der Potsdamer Konferenz im einzelnen aus:

Das Potsdamer Abkommen in völlig neuem Licht

Über die Hintergründe der amerikanischen Deutschlandpolitik anhand der „Briefing Books"

VON Dr. ALFRED SCHICKEL

man die ‚Briefing Books' vom Juni/Juli 1945 zum Hintergrund nimmt.

In ihrer Passage über die künftigen deutschen Ostgrenzen empfahlen diese Richtlinien der amerikanischen Regierungsdelegation unter dem Datum vom 4. Juli 1945, „daß von Deutschland verlangt werden sollte, Oberschlesien, Ostpreußen und den ostwärts der Linie Kreuz—Dramburg gelegenen Teil Pommerns abzutreten, und daß das übrige deutsche Gebiet ostwärts der Oder und das Gebiet zwischen Oder und Neiße in deutschem Besitz bleiben solle". Im Anschluß an diese einleitende Bemerkung wird die Ostgrenze Deutschlands in sechs Abschnitte aufgeteilt, die nach Ausweis der Aktenlage alle auf den 30. Juni 1945 datiert sind und sich in die Bereiche „Ostpreußen", „Danzig", „Deutsch-Oberschlesien", „Ostpommern", „Deutsches Gebiet ostwärts der Oder (ohne Ostpreußen, Oberschlesien und Ostpommern)" und „Gebiet zwischen Oder und unterer Neiße"



US-Außenminister Byrnes: Durch Dokumente widerlegt — Foto ap

Fall, daß die polnische und die sowjetische Regierung „nachdrücklich darauf drängen" und dabei auch von der britischen Regierung unterstützt werden sollten, würde man nach Meinung der ‚Briefing-Books'-Verfasser nicht umhin können, sich mit „der Abtretung des Gebietes östlich der Oder einverstanden zu erklären". Dagegen vertraten sie entschieden die Ansicht, „daß die amerikanische Regierung sich weigern sollte, auf dieser Konferenz die Abtretung des Gebietes zwischen Oder und Neiße an Polen zu sanktionieren".

Nach dieser allgemeinen und grundsätzlichen Erklärung vom 4. Juli 1945 folgt in der Dokumentation „Anlage 1: Ostpreußen" vom 30. Juni 1945 mit der vorangestellten „Empfehlung: Ostpreußen (ausgenommen der Bezirk Königsberg, der vermutlich an die Sowjetunion fallen wird) sollte an Polen abgetreten werden". Danach wird unter „b) Grundlegende Daten" ein kurzer, zeitgeschichtlicher Abriß über Ostpreußen von 1919 bis 1920 gegeben, auf seine bisherige räumliche Trennung vom übrigen Deutschland und die Volksabstimmungen in den Regierungsbezirken Marienwerder und Allenstein hingewiesen und abschließend die Flächenausdehnung und Bevölkerungszahl und -zusammensetzung beziffert. Ähnlich wie bei Ostpreußen verfahren die ‚Briefing Books' auch in der „Anlage 2: Danzig", wenn es heißt: „a) Empfehlung: Die frühere Freie Stadt Danzig sollte an Polen abgetreten werden", dann wird wieder ein historischer Abriß über die letzten 26 Jahre der Stadt gegeben, um dann festzustellen: „Die polnische Regierung beabsichtigt anscheinend, die deutsche Bevölkerung des Danziger Gebietes nach Deutschland auszuweisen."

In der „Anlage 3: Deutsch-Oberschlesien" ist als „Empfehlung" zu lesen: „Deutsch-Oberschlesien (Regierungsbezirk Oppeln) sollte an Polen abgetreten werden." Danach folgt wiederum unter „b) Grundlegende Daten" ein kurzer, zeitgeschichtlicher Rückblick mit einem betonten Hinweis auf die starke Industriekonzentration dieses Gebietes.

Die „Anlage 4: Ostpommern" wird desgleichen mit der „Empfehlung" eingeleitet: „Der ostwärts der Linie Kreuz—Dramburg gelegene Teil Pommerns sollte an Polen abgetreten werden." In den nachfolgenden „Grundlegenden Daten" wird dazu noch bemerkt: „Es (Ostpommern) gehört zu den landwirtschaftlich ärmeren Teilen Deutschlands, umfaßt viele große Güter mit niedrigem Bodenwert. Seine Abtretung an Polen würde für Deutschland keinen ernsten wirtschaftlichen Verlust bedeuten".

Oder (ohne Ostpreußen, Oberschlesien und Ostpommern)

a) Empfehlung: Die amerikanische Regierung würde eine Lösung vorziehen, nach der dieses Gebiet bei Deutschland verbleiben würde. Die Briten haben jedoch zugestimmt, daß alles Gebiet ostwärts der Oder an Polen abgetreten wird, und die amerikanische Regierung ist nicht bereit, diese Angelegenheit zum Streitpunkt zu erheben, wenn die Russen, wie gewiß ist, mit Nachdruck auf ihr bestehen."

Im Abschnitt „b) Grundlegende Daten" heißt es in den ‚Briefing Books': „Seine (das

„Dieses Gebiet sollte bei Deutschland bleiben"

„a) Empfehlung: Dieses Gebiet sollte bei Deutschland bleiben. Es gibt keine historische oder ethnologische Rechtfertigung für die Abtretung dieses Gebietes an Polen (ebensowenig wie im Falle des unmittelbar vorstehend erörterten Gebietes ostwärts der Oder). Eine derartige Maßnahme würde zweifellos wirtschafts- und bevölkerungspolitische Schwierigkeiten größten Ausmaßes für Deutschland verursachen und starke irredentische Regungen hervorrufen. Die Aufrechterhaltung der Oder-Neiße-Grenze könnte durchaus das kritischste Sicherheitsproblem in Europa während der kommenden Jahre werden." Nach Angabe der Größe und Bevölkerungsdichte des betreffenden Gebietes bemerkt die „Empfehlung" wörtlich: „Mit seiner Annexion würde, wie in anderen ähnlichen Fällen, die Ausweisung seiner deutschen Bevölkerung nach Deutschland verbunden sein."

Hätte die US-amerikanische Regierung sich mit dieser Vorstellung in Potsdam voll durchgesetzt, wäre Deutschland auf alle Fälle ein reiches Agrarland von einer Fläche von rund 12 000 Quadratkilometern mit einer Bevölkerung von über 2,7 Millionen Menschen erhalten geblieben.

Insgesamt sollten nach diesen, der Öffentlichkeit erstmals zugänglichen Dokumenten Washingtons beim Deutschen Reich annähernd 30 000 Quadratkilometer mit einer Bevölkerung von fast fünf Millionen Menschen verbleiben, also eine größere Fläche als die Bundesländer Hessen, Saarland, Hamburg und Bremen ausmachen. Menschen von der Einwohnerzahl Rheinland-Pfalz' und des Saarlandes hätten ihre Heimat nicht verloren.

Obwohl die faktischen Zustände in den Oder-Neiße-Gebieten äußerlich ein anderes Bild abgeben, muß freilich festgehalten werden, daß die in den ‚Briefing Books' niedergelegten Empfehlungen nicht samt und sonders vom Tisch gewischt worden sind, ist doch das letzte Wort über die definitive Grenzziehung zwischen Deutschland und Polen noch nicht gesprochen, zumindest die Frage noch völkerrechtlich offen. Theoretisch können also die Richtlinien des Washingtoner „Ministeriellen Ausschusses für Deutschland und Polen sowie Rußland" noch zur Diskussion gestellt werden. Die sogenannten Ostverträge vom August und Dezember 1970 dürften die Durchsetzung der amerikanischen Vorstellungen laut „Anlage 5" und „Anlage 6" nicht gerade erleichtert haben, mochten doch offenbar nicht einmal die deutschen Unterhändler in Moskau und in Warschau die dort ausgesprochenen Empfehlungen „zum Streitpunkt erheben"; um wieviel weniger wird dies dann eine amerikanische Regierung tun wollen.

Unabhängig von diesen Überlegungen und der bemerkenswerten Erkenntnis, daß die Vereinigten Staaten in der Stunde ihres bislang totalsten Sieges über einen Kriegsgegner diesen mehr belassen wollten als gemeinhin vermutet, räumt im übrigen der Blick in diese ‚Briefing Books' mit der lang kolportierten Legende auf, als hätten die USA in Potsdam keinerlei genaue Kenntnis über ostdeutsche Verhältnisse gehabt, hätte man gar die Lausitzer und die Glatzer Neiße verwechselt. Der Inhalt der ‚Briefing Books' beweist, daß das Gegenteil wahr ist.

Unser Wahlquiz:

Ostpreußen mit gutem Gespür

Knapp am Wahlergebnis

Hamburg — *Das Ostpreußenblatt hat hinsichtlich des Ausgangs der hessischen Landtagswahlen unter 1200 seiner in Hessen wohnhaften Abonnenten einen „Wahlquiz" durchgeführt. Die Auswertung aller Einsendungen ließ erkennen, daß im allgemeinen die Ostpreußen eine „recht gute Nase" haben. So lag zum Beispiel Frau Lieselotte Hensel, 6250 Limburg 1, mit 44 Prozent für die SPD nur 0,3 Prozent unter dem amtlichen Wahlergebnis. Mit 46 Prozent für die CDU traf sie genau das Wahlergebnis und mit 6 Prozent für die FDP blieb sie 0,6 Punkte unter dem errungenen Prozentsatz. Unser Leser H. Worm, wohnhaft in Frankfurt, gab mit 45 Prozent der SPD 0,7 Prozent mehr, als die Partei erreichte, bei CDU und FDP tippte Leser Worm genau wie Frau Hensel auf 46 resp. 6 Prozent des Stimmanteils.*

Die Auswertung aller Einsendungen ergab, daß die SPD um 2 Prozent zu niedrig, die CDU mit 1,1 Prozent zu hoch und die FDP mit 1,5 Prozent zu niedrig angesetzt waren.

Für die besten Ergebnisse sind besondere Buchpreise vorgesehen; aber auch alle anderen Teilnehmer erhalten ein Exemplar der Festschrift „30 Jahre Landsmannschaft" als Ausdruck des Dankes für ihre Mitarbeit. Nach den Erfahrungen, die allgemein mit Rundfragen dieser Art gemacht werden, muß festgestellt werden, daß die Beteiligung außerordentlich hoch war. Sicherlich auch ein Zeichen des politischen Interesses und der Verbundenheit der Ostpreußen mit ihrer Zeitung.

Hochschulen:

Die Studenten und der Marxismus

Mit Leisetreterei und bloßer Beharrung ist die Freiheit auf die Dauer nicht zu retten

Liest man die Umfrage-Ergebnisse, die sich bei einer politischen Meinungsbefragung an den Universitäten ergaben (Allensbach), dann drängt sich als erstes die Frage auf: „Weshalb eigentlich sind Studenten so besonders anfällig für marxistisch-kommunistisches Gedankengut?" So ergab sich zum Beispiel, daß 61 Prozent der Studenten den Kommunismus von der Idee her für gut halten, wiewohl ihnen die Praxis in den kommunistischen Staaten weniger gefällt. Zählt man jene 6 Prozent hinzu, die den Kommunismus nach Idee und Praxis für gut halten, dann ergibt sich daraus, daß 67 Prozent der befragten Studenten sich zum Kommunismus bekennen, also mehr als zwei Drittel. Wie die Wahlergebnisse zeigen, steht das im krassen Widerspruch zur Meinung des überwiegenden Teiles der Bevölkerung, auch wenn unterstellt werden muß, daß mancher marxistisch-kommunistischer Wähler aus wahltaktischen Berechnungen SPD oder neuerdings wohl auch GLU wählt. Hinzu kommt noch, daß die besonders radikalen Studenten in der studentischen Selbstverwaltung überrepräsentiert sind, weil die nicht-kommunistischen Studenten sich überwiegend ins Schneckenhaus zurückziehen und die Aktivität in den Studenten-Ausschüssen den radikalen Linken überlassen. Ebenso bemerkenswert ist die Feststellung, daß 36 Prozent der Studentenvertreter politische Gewaltanwendung befürworten, darunter 19 Prozent auch die Gewalt gegen Personen.



„61 Prozent wollen jeden Tag Rotkohl..." Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Weshalb also ergibt sich dieses erschreckende Bild unserer Studenten, Menschen immerhin, die doch einmal dazu bestimmt sind, in unserem Volk die Führungspositionen in Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Gesundheitswesen und Schule zu übernehmen? Man muß da auf mehrere Ursachen hinweisen. Das Angreiferisch-Dynamische ist gegenüber der bloßen Beharrung und Verteidigung vor allem bei jüngeren Menschen stets im Vorteil. Nach wie vor — trotz aller sichtbaren Grausamkeiten und Unterdrückung — aber gebärdet sich der Kommunismus revolutionär, angreiferisch und „fortschrittlich", während die demokratische Gegenposition weitgehend nur beharrend, verteidigend, Formen ohne inhaltliche Zielsetzung anbietend, gleichsam nur dasitzt und die Dinge ängstlich auf sich zukommen läßt. Das kann zur Aktivität drängende junge Menschen gewiß nicht begeistern. Ihnen ist Ruhe nicht die erste Bürgerpflicht.

Die intellektuelle Verführungskraft des Kommunismus-Marxismus als „Wissenschaft" ist ebenfalls nicht zu übersehen. Dazu trägt sicher bei, daß der größere Teil der Wissenschaftler, die sich in den letzten Jahrzehnten namhaft gemacht haben, und zwar mit Hilfe der Massenmedien und der Verlage (Marcuse, Mitscherlich, Bloch, Adorno, Eberhard Richter — und nicht zuletzt und unwichtig die Sexualwissenschaftler, linke und marxistische Positionen vertreten und zur Anerkennung des Satzes, daß der Geist links stehe, beigetragen haben. Auf die Kultur-Szene übertragen, muß das gleiche von Grass, Böll, Rinser, von den Theatern, von den Buchverlagen, ja, vom Kabarett, vom Fernsehen und vielen Zeitungen ebenso gesagt werden. Linke Studenten müssen den Eindruck haben, daß sie sich in der guten, ja besten Gesellschaft des fortschrittlichen Geistes befinden.

Es hat nicht den geringsten Sinn, über diesen Tatbestand zu klagen — denn es ist überhaupt nicht zu bezweifeln, daß die freiheitlich-konservativen Politiker und Geistesschaffenden auf all diesen Feldern in den vergangenen zwanzig Jahren meistens geschlafen haben. Man braucht nur an die linke Vormacht im Fernsehen zu denken, die sich bereits unangefochten zu entwickeln begann, als in Bonn noch die CDU-CSU regierte. Offenbar aber hat man, trotz des löblichen Stoltenberg-Vorstoßes in der Fernseh-Frage das Problem und die Gefahr noch immer nicht im wünschenswerten Umfang erkannt. Allein — das muß klar sein — mit Verwaltungsmaßnahmen und einer geänderten Hausordnung in den Universitäten ist kaum etwas getan. Nötig sind vielmehr drei Dinge: Die kämpferisch-angreiferische Vertretung einer konservativ-fortschrittlichen Gegenbewegung, eine erneuerte Geisteswissenschaft, die Mut hat, eine zukunftsweisende Gegenbewegung aufzubauen. (Warum zum Beispiel beruft man nicht einen Mann wie Professor Hans-Jürgen Eyssenck an eine deutsche Universität? Das ergäbe Unruhe, aber eine schöpferische Unruhe, die junge und aktive Kräfte für eine Gegenbewegung mobilisieren könnte.) Die dritte Forderung zielt auf die entschlossene Unterstützung einer national-freiheitlichen Literatur, die heute auch von der CDU nicht die geringste Hilfe findet. Erst wenn das klar und mutig geschähe, ohne jede Angst vor Geschrei und Tabus, wird sich das Bild wandeln können. Geschieht das nicht, dann werden wir weiter wie verängstigte Kaninchen auf die kommunistische Schlange starren — solange, bis sie uns mit ihren Giftzähnen gebissen hat. Mit Leisetreterei und bloßer Beharrung ist nichts auszurichten.

Fritz Ragge

Berlin:

Stobbe verletzt die Verfassung

Statt „Hauptstadtdenken" verstärkte Stadtpolitik

Berlin — Die Präambel der Berliner Verfassung sowie ein Beschluß des deutschen Bundestages, wonach Berlin die Hauptstadt Deutschlands ist, bedeutet für den Regierenden Bürgermeister der Stadt, Dietrich Stobbe (SPD), offensichtlich nur noch Makulatur. Diese gefährliche Haltung geht aus einem Interview des Politikers mit dem SFB-Fernsehen hervor, in dem Stobbe der CDU ein überholtes „Hauptstadtgedenken" vorgeworfen hat, das an der eingetretenen „Wandlung" vorbeigehe.

Nach Auffassung Stobbes wolle die Berliner SPD sich nicht wie die CDU „an alten Zeiten orientieren", sondern „die Politik der Verträge, die für Berlin Verbesserung gebracht haben, nutzen, mit dem deutlichen Akzent auf eine verstärkte Stadtpolitik".

Zu den Äußerungen des Regierenden Bürgermeisters erklärte der Spitzenkandidat der Berliner CDU für die Wahl zum Regierenden Bürgermeister am 18. März 1979, Dr. Richard von Weizsäcker, in Berlin, seine Partei stehe nach wie vor zu dem Bekenntnis für eine Hauptstadt Berlin ein Bekenntnis, das im übrigen in dem von ihm miterarbeiteten Grundsatzprogramm der CDU klar zum Ausdruck komme. Wörtlich sagte von Weizsäcker: „Die Teilung Berlins bedeutet die Teilung Europas, die es zu überwinden gilt."

Bundestag: Berlin ist Hauptstadt

Der Berliner CDU-Bundestagsabgeordnete Franz Amrehn bezeichnete die Äußerungen Stobbes als einen Versuch „der Existenz des Freien Berlin den politischen Sinn zu nehmen". Bereits der Amtsvorgänger Stobbes, der jetzige Botschafter in Israel, Klaus Schütz (SPD), habe zu solchen Befürchtungen Anlaß gegeben. Die Stadt Berlin könne jedoch nach ihrer Lage, ihrer Geschichte und ihrer Zukunftsaufgabe nicht zu einer „beliebigen Stadt wie jede andere" werden. „Entweder erfüllt Berlin seine Rolle als sichtbarer Bestandteil der ungelösten deutschen Frage oder die innere Lebenskraft der Stadt geht verloren", betont Amrehn.

Die CDU kann sich in ihrer Haltung vor allem auf einen nahezu einstimmigen Beschluß des Bundestages vom 6. Februar 1957 stützen, wonach „Berlin die Hauptstadt Deutschlands ist". Dem Beschluß war ein Feststellungsantrag der damaligen Oppositionspartei SPD sowie der FDP und des BHE vorangegangen. Dagegen hatten damals lediglich vier bayerische CSU-Abgeordnete gestimmt.

Gleichzeitig war von dem damaligen Präsidenten des Berliner Abgeordnetenhauses, Willy Brandt (SPD), hervorgehoben worden, Berlin sei ein gutes Argument für den Ernst des Willens zur Wiedervereinigung.

Auch ein Urteil des Bundesverfassungsgerichtes vom 31. 7. 1973 zum Grundvertrag vom Dezember 1972 stellt eindeutig fest, daß das Deutsche Reich den Zusammenbruch von 1945 überdauert hat und weder mit der Kapitulation (der Wehrmacht d. Red.) noch durch Ausübung fremder Staatsgewalt in Deutschland durch die alliierten Okkupationsmächte noch später untergegangen sei. Wörtlich heißt es in dem Urteil: „Das entspricht auch der ständigen Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, an der der Staat festhält. Das Deutsche Reich existiert fort."

Unter Bezugnahme auf diese Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts hat auch der ehemalige Wirtschaftssenator von Berlin und heutige Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung in Berlin (DEW), Dr. Karl König (SPD), darauf verwiesen, daß Berlin rechtlich nach wie vor die Hauptstadt des fortbestehenden Deutschen Reiches sei. Junge Menschen, so sagte König kürzlich im Gespräch mit ASD, könnten schwerlich für die Stadt begeistert werden, wenn ihnen zugemutet werde, ohne jede Hoffnung und politische Perspektive die Mauer als Dauerzustand zu akzeptieren.
Die Hauptstadtfunktion Berlins wird im „Vorspruch" zur Berliner Verfassung klar hervorgehoben. Es heißt dort wörtlich: „In dem Willen, Freiheit und Recht jedes Einzelnen zu schützen, Gemeinschaft und Wirtschaft demokratisch zu ordnen, dem Geist des sozialen Fortschritts und des Friedens zu dienen, und in dem Wunsche, die Hauptstadt eines neuen geeinigten Deutschlands zu bleiben, hat sich Berlin diese Verfassung gegeben". **(ASD)**

VDA-Aufruf:

Spendenaufruf für Südwestafrika

Gelder zur Unterstützung der Turnhallen-Allianz erbeten

München — Die „VDA-Gesellschaft für deutsche Kulturbeziehungen im Ausland" hat ihre rund 8000 Mitglieder und Förderer zu Geldspenden als Unterstützung der für ein unabhängiges, aber demokratisches Südwestafrika eintretende „Demokratischen Turnhallen Allianz" aufgerufen. Die aus der sogenannten Turnhallen-Konferenz in Windhuk hervorgegangene Allianz der südwestafrikanischen Bevölkerungsgruppen lehnt vor allem eine Beteiligung der militanten kommunistischen Guerilla-Organisation SWAPO an den bevorstehenden ersten Wahlen in Südwestafrika ab.

Wie der Vorsitzende der VDA-Gesellschaft, Hans Joachim Berendes, in München erklärte, sehe die Satzung seines Verbandes eine umfassende Pflege des deutschen Sprach- und Kulturgutes im Ausland vor. Da die Ziele der Turnhallen-Allianz von der Mehrzahl der rund 28 000 in Südwest lebenden Deutschen und deutschstämmigen befürwortet werden, sei der VDA-Spendenaufruf eine „Selbstverständlichkeit". Die Spenden sollen laut der schriftlich ergangenen Aufforderung auf das Konto der im Herbst 1977 gegründeten und inzwischen als gemeinnützig anerkannten „Afrika-Fördergesellschaft e. V." in Bonn überwiesen werden. Dadurch, so der VDA-Vorsitzende, sei für die Spender die Möglichkeit gegeben, ihre Unterstützung für eine friedliche Lösung in Südwest von ihrer Einkommensteuerung am Jahresende absetzen zu können.

Spendenaufrufe zugunsten der Turnhallen Allianz haben unter anderem auch die „deutsch-südafrikanische Gesellschaft" in Bonn und die „Gesellschaft für Menschenrechte" in Frankfurt am Main an ihre Mitglieder geschickt. Sie sollen ebenfalls an die von Botschafter a. D. Gustav Sonnenhol geleitete Fördergesellschaft in Bonn überweisen **(ASD)**

Sowjetunion:

Maulkorb auf Umwegen verpaßt?

Das Regime versucht, die Kritiker möglichst unauffällig abzuschieben

Sergej Polikanow, ein weltweit anerkannter sowjetischer Atomphysiker, scheint in der Gunst des Kreml wieder gestiegen zu sein. Als er Anfang des vergangenen Jahres seine Frau und seine Tochter nicht mit auf eine Dienstreise in die Schweiz nehmen durfte, hatte er sich erstmals kritisch über das System der Sowjetunion gegenüber einer amerikanischen Zeitung geäußert und wurde daraufhin prompt aus der Partei ausgeschlossen. Sein Forschungslabor wurde aufgelöst und sein Gehalt gekürzt. Kollegen aus dem Forschungsinstitut Dubna mieden ihn und seine Familie. Und noch im letzten Sommer, nach der Verurteilung der Bürgerrechtler Ginsburg, Schtscharanski und Orlow trat der Wissenschaftler, der zugleich korrespondierendes Mitglied der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften ist, der Moskauer Helsinki-Gruppe bei.

Wenn vor kurzem nun Polikanow trotz allem die Erlaubnis erhielt, für ein Jahr mit seiner Familie nach Dänemark zu reisen, dann läßt dieser überraschende Sinneswandel nun Dissidenten und andere Beobachter befürchten, Moskau versuche auf möglichst unauffällige und legale Weise einen Kritiker abzuschieben. Denn da Polikanow in der Sowjetunion weiterhin zur Untätigkeit verurteilt wäre, könnte der Kreml mit der Chance rechnen, der prominente Atomphysiker werde nicht wieder in sein Heimatland zurückkehren. In Moskau ist man um Einfälle nie verlegen und hat in seiner Trickkiste noch andere Möglichkeiten in petto — wie aus dem Fall des Dissidenten-General Grigorenko bekannt ist. Im vergangenen Jahr hatte man dem 80jährigen Kriegsveteran ein Visum für Amerika erteilt, wo er seinen Sohn besuchen wollte. Jedoch gerade außer Landes, bürgerte man ihn kurzerhand aus und versperrte ihm so die Rückkehr.

Sollten dies die Gründe für das großherzige „Entgegenkommen" sein, das man jetzt gegenüber dem Regimekritiker Sergej Polikanow zeigt? Dann allerdings würde es sich um einen geschickten Schachzug handeln, nämlich durch eine weniger spektakuläre Aktion bekannte Bürgerrechtler im Lande mundtot zu machen.

Schachspielen scheint in der Sowjetunion ohnehin ein beliebter Zeitvertreib zu sein. So berichtete kürzlich der Moskauer Korrespondent des britischen „Daily Telegraph", daß die Arbeit der Strafgefangenen des GULag 385/5 aus der Herstellung von Schachfiguren und von Kristallteilen für Kerzenständer bestehe. Zum ersten Mal sind Einzelheiten über ein Straflager bekanntgeworden, in dem sich fünf Briten und etwa zwölf andere westliche Gefangene befinden, darunter auch Deutsche, Amerikaner und Italiener. Es sei Teil eines ganzen GULag-Komplexes, der rund 500 Kilometer südöstlich von Moskau in der Nordwinischen Republik liege, berichtete der Korrespondent. Die Mehrzahl der Ausländer in den von ihnen so genannten „Intourist Hotels" stellen Asiaten aus dem Osten der Sowjetunion oder aus den angrenzenden Staaten dar.

So will die britische Tageszeitung außerdem wissen, daß die Häftlinge des GULag 385/5 in vier Gefangenen-Kategorien aufgeteilt seien. Es gäbe neben der allgemeinen, die verschärfte, die scharfe und die besondere Haft. Letztere, der schlimmsten, gehören Gefangene an, deren Todesurteil auf lebenslänglich umgewandelt wurde. Um die Haft nun aber nicht zu „angenehm" zu gestalten, erhalten diese Gefangenen nur 800 Kalorien pro Tag, so daß sie eher dahinvegetieren als leben. In der allgemeinen Haft dagegen stünden dem Gefangenen 2500 Kalorien zu.

Für die in Baracken „gehaltenen" Gefangenen sind täglich 15 Minuten Gymnastik vorgesehen. Ferner findet wöchentlich eine marxistische Lehrstunde in russischer Sprache statt, die die meisten Sträflinge schon aus diesem Grund nicht verstehen. Aufgrund eines Abkommens, werden die fünf britischen Strafgefangenen viermal im Jahr kahlgeschoren ihrem Konsul in Moskau vorgeführt. Von ihnen weiß man, daß sie zu zwei bis fünf Jahren Haft verurteilt sind, weil sie versucht hatten, Haschisch aus Südostasien nach England zu bringen. Während einer Zwischenlandung in der Sowjetunion waren sie festgenommen worden.

Elke Lange

Tschechoslowakei:

Tiefe Ratlosigkeit in Prag

Sorge um die Zukunft überschattet geschichtliches Datum

In einer Atmosphäre tiefer Ratlosigkeit begeht die Bevölkerung der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik (CSSR) am 28. Oktober den 60. Jahrestag staatlicher Unabhängigkeit. Der Tag wird überschattet von dunklen Wolken der Okkupation des Jahres 1968 und der Sorge um die Zukunft.

Erst 60 Jahre nach Ausrufung der Tschechoslowakischen Republik in Prag durch Tomas Masaryk haben die tschechischen Politiker erkannt, daß sie als Repräsentanten eines kleinen Volkes auf freundschaftliche und gleichberechtigte Zusammenarbeit mit anderen Völkern angewiesen sind, wenn die Tschechoslowakei überleben soll. Für Prag sind das 60 vertane Jahre: Hätten Masaryk und Eduard Benesch das vor der Gründung der Republik gegebene Versprechen der Autonomie für die nichttschechischen Volksteile eingelöst — das Schicksal des Staates wäre zweifellos glücklicher verlaufen. So aber setzte sich das nur 46 % der Bevölkerung umfassende Staatsvolk der Tschechen 1918/19 gegen den Willen der 28 Prozent Deutschen, 13 Prozent Slowaken, 8 Prozent Ungarn, 3 Prozent Ukrainer sowie Polen und Juden mit seiner Idee eines zentralistischen, eindeutig von den Tschechen beherrschten Staates durch. Mit militärischer Gewalt und unter Blutvergießen wurden die Deutschen ebenso am Anschluß an das Deutsche Reich gehindert, wie den Karpathen-Ukrainern die Autonomie verweigert wurde, deren ausdrückliche Zusicherung durch Prag sie überhaupt erst zum Anschluß an die Tschechoslowakei bewogen hatte.

Hier war der Grundstein gelegt worden für das Ende der ersten Republik, das mit dem Münchener Abkommen vom 29. September 1938 sowie der Unabhängigkeitserklärung der Slowakei und dem Einmarsch deutscher Truppen in das „Protektorat Böhmen und Mähren" am 14. und 15. März 1939 besiegelt wurde. Einen letzten, schrecklichen Höhepunkt erlebte der tschechische Chauvinismus, als nach dem Mai 1945 nicht nur 2,3 Millionen Deutsche vertrieben, sondern auch etwa eine halbe Million unter schwersten Greueltaten ermordet wurden. Es war wie eine späte Rache der Nemesis, daß der Staat nach diesen Mißgriffen und Fehlhandlungen überheblicher Politiker am 25. 2. 48 in kommunistische Hände überging.

Die künftige Führungsschicht in der Tschechoslowakei ist in jedem Falle gehalten, sowjetischen Vorstellungen entsprechend zu handeln. So wird zweifelsohne auch das Verhältnis zur Bundesrepublik Deutschland stets im Schatten der deutsch-sowjetischen Beziehungen stehen. Die Aussöhnung zwischen Prag und Bonn wird an der Moldau keineswegs als eine Frage taktischer Überlegung gesehen werden können, sondern ist in die Globalpolitik der Sowjetunion eingegliedert.

Polen:

Warschau hat Generationsprobleme

Es geht um die soziale Eingliederung der Alten

Warschau — Die durch die Industrialisierung in Polen ausgelöste Umbildung der sozialen Struktur hat die Familien dem Sippenverband entfremdet und die alte Generation zur Einsamkeit verurteilt. Die jungen Leute, die vom Dorf in die Stadt ziehen, müssen sich meist mit einer kleinen Wohnung begnügen, in der für die Großeltern kein Platz ist. Mit diesem Problem befassen sich die Soziologen, denn die Auflösung der traditionellen Bindungen in Dörfern und Kleinstädten ist ein teurer Preis für den sozialen Fortschritt.

Vor allem fragen die Soziologen nach dem Schicksal der älteren Generation. Der Anteil der über 75jährigen an der Bevölkerung ist seit 1950 von 1,6 auf 2,8 Prozent gestiegen. Das entspricht bei 34,5 Millionen Einwohnern der runden Zahl von einer Million. Im Jahr 2000 wird diese Schicht bereits 1,4 Millionen betragen. Eine statistische Darstellung des Hochschullehrers Dr. Stephan Klonowicz weist nach, daß ein heute 75jähriger noch eine durchschnittliche Lebenserwartung von 7,5 Jahren, Frauen sogar von neun Jahren, vor sich habe.

In den industriell hochentwickelten Staaten, zu denen sich auch Polen rechnet, können 44—53 Prozent der Männer und 61—67 Prozent der Frauen ein solches Alter erreichen. Daraus zieht der Gelehrte den Schluß, es genüge nicht, die Generation der Uralten einfach mit einer Rente vegetieren zu lassen. Man müsse ihnen nicht nur die Gesundheit erhalten, sondern auch ihr Dasein sinnreich füllen. Die moderne Medizin biete Mittel gegen Alterskrankheiten, vor allem des Blutkreislaufes, der Nerven und der Seele. Die Ärzte bemühten sich um diese Patienten, aber nur selten fände sich eine amtliche oder private Einrichtung bereit und imstande, die alten Mitbürger zu Beschäftigung und Anteilnahme am öffentlichen Leben heranzuziehen.

Die medizinischen Aspekte des Alterns kennt man. Nicht aber weiß man sich Rat, was Greise abseits der Gemeinschaft noch zu geben haben. Es wird vorgeschlagen, alle Erkenntnisse auf diesem Gebiet zu sammeln und nicht nur darüber zu sprechen, welche materielle Hilfe den Alten zu bieten sei. Man müsse ihnen angemessene Nebenarbeit im Beruf verschaffen, wenn sie das noch leisten könnten. Heute arbeiten rund 20 Prozent in der an die Nachkommen übergebenen Landwirtschaft mit, aber nur drei bis vier Prozent der Männer und ein Prozent der alten Frauen setzen ihre gewohnte Arbeit fort. Alle anderen Altersgenossen verlieren die Kontakte mit den einstigen Kollegen und sogar mit den Kindern. Das gelte vor allem für Frauen, die verwitwet sind.

In Polen wird dieses Thema viel diskutiert. Es gibt zahlreiche Vorschläge, wie man die alten Jahrgänge am Leben der Gemeinden teilnehmen lassen kann. Dozent Klonowicz fügte diesen Ratschlägen einen neuen hinzu: Man möge junge Mitbürger für die Betreuung der Alten gewinnen, damit sie deren Erfahrungen und Ansichten aufschreiben und sie dazu veranlassen, ihre Erinnerungen zu formulieren. Eine Sammlung solcher Selbstbiographien wäre ein geschichtlich und sozial bedeutsamer Beitrag zum Bild der Gemeinschaft. Die Autoren würden sich bewußt werden, daß sie auf diese Weise auch das Leben der jungen Leute, denen sie solche Memoiren hinterlassen, mitgestalten könnten.

Nicolaus Bertram

Gedenken an Egbert Otto

Hamburg — Am 19. Oktober 1968 verstarb plötzlich das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto, der zugleich Verlagsleiter des Ostpreußenblattes war. Wie in jedem vergangenen Jahren gedachte die Redaktion auch am 10. Jahrestag des Todes ihres früheren Verlagsleiters und legte an seiner letzten Ruhestätte auf dem Friedhof in Hamburg-Ohlsdorf einen Kranz nieder.

Andere Meinungen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Bahr-Leistung

Bonn — *„SPD-Bundesgeschäftsführer Egon Bahr, Spezialist im Umgang mit der politischen Wahrheit, nennt es ‚fast Wahlbetrug', daß Strauß sich jetzt zum Thema Vierte Partei nicht äußern will. Wenn der Strauß nicht das tut, was der Bahr gerne möchte, dann ist er eben ein Fastbetrüger ...*

Daß der Strauß außerdem darüber nachdenkt, wie man es schafft, daß CDU und CSU in Bonn nicht ewig auf den Oppositionsbänken sitzen, nimmt ihm ebenfalls keiner seiner Wähler übel. Höchstens seine Nichtwähler tun das, aber sie sollten unterlassen, ihn deswegen zu beschimpfen. Seit fast 30 Jahren schießt man mit Dreck auf den CSU-Vorsitzenden. Diesen dreißigjährigen Krieg hat Strauß gut überlebt. Dem Sekretär Bahr wäre die Gelassenheit des Kanzlers Schmidt zu wünschen, der seine über Strauß nörgelnden Genossen einmal ermahnte: ‚Holt erst einmal seine Wahlergebnisse!'"

Neue Zürcher Zeitung

Besorgnis in Bonn

Zürich — *„In der deutschen Bundeshauptstadt zieht man aus dem Schwinden der zahlenmäßigen Überlegenheit der amerikanischen Nuklearmacht und dem Übergang zur strategischen Parität in den siebziger Jahren die Folgerung, daß die sowjetische und die amerikanische Abschreckungsmacht einander gegenwärtig in Schach halten und daß Europa infolgedessen einer nuklearen Erpressung durch neue Waffensysteme der Sowjetunion, die von Abrüstungsverhandlungen nicht erfaßt werden, ausgesetzt werden könnte. Obwohl die amerikanische Regierung sich den deutschen Sorgen gegenüber bisher aufgeschlossen zeigt und ihr Konsultationsversprechen erfüllt hat, steht für Präsident Carter, für den Senat und für die Öffentlichkeit der Vereinigten Staaten das bilaterale Verhältnis zur anderen nuklearen Supermacht durchaus im Vordergrund."*

LA STAMPA

Das dominierende Thema

Turin — *„Das politische Panorama in der Bundesrepublik bleibt unverändert, aber die Parteien werden ihre Konsequenzen ziehen. Bereits gestern abend sprach man von der bevorstehenden Gründung einer vierten Partei, die nichts anderes wäre als die Ausdehnung der bayerischen Christsozialen von Franz Josef Strauß auf das gesamte Territorium der Bundesrepublik. Nach Strauß (und die Wahlen von gestern haben ihn bestätigt) sind die Christdemokraten allein nicht in der Lage, die absolute Mehrheit zu erzielen und die sozialdemokratisch-liberale Allianz zu brechen. Die ‚vierte Partei' wird deshalb das dominierende Thema der deutschen Politik in den kommenden Monaten und bei der Vorbereitung der Bundestagswahlen von 1980 sein. Der Sturm gegen die Bonner Koalition ist nur aufgeschoben."*

Wie ANDERE es sehen:



Nach der Hessen-Wahl:

„Typisch, diese Gewohnheits-Liberalen — irgendwie behalten die immer ihre Haare"

Zeichnung aus „Welt am Sonntag"

Eine Schwäche für alte Möbel

Der ostpreußische Schreinermeister Ulrich Koslowski fertigt reizvolle Bauernmöbel an

Nostalgie, die Sehnsucht nach Vergangenem, ist zur Zeit allerorten gefragt. Nicht nur, daß junge Mädchen sich mit Großmutters Kleidern schmücken, daß alte Filme in unseren Kinos hohe Besucherzahlen aufweisen, auch in unserem Wohnbereich hat das Alte wieder seinen Platz gefunden. Nach einer Zeit, da die Einrichtungen nicht modern genug sein konnten, haben sich viele Menschen nun wieder besonnen, und die Gemütlichkeit hat Einzug gehalten in die Wohnungen. Zahllose Antiquitätengeschäfte und auch die sogenannten Flohmärkte, die man selbst in kleinen Städten heute finden kann, legen davon beredtes Zeugnis ab. Derjenige, der noch alte Möbel aus der Familie besitzt, kann sich wahrlich glücklich schätzen.

Besonders beliebt sind heutzutage vor allem alte Einrichtungsgegenstände aus dem ländlichen Bereich. Kein Wunder, daß sich einige Werkstätten darauf spezialisiert haben, Bauernmöbel nachzuarbeiten. Eine dieser Werkstätten befindet sich im bayerischen Ochsenfurt und wird von dem Ostpreußen Ulrich Koslowski geleitet. Der gelernte Schreinermeister Koslowski wurde im Januar 1944 in Fronicken, Kreis Treuburg, geboren. Als der Junge ein halbes Jahr alt war, mußte seine Mutter Emma mit ihm und ihren anderen beiden jüngsten Kindern fliehen. Der Ehemann und der älteste Sohn befanden sich an der Front, die Tochter war Krankenschwester in einem Lazarett. Erst 1952 war die Familie nach langen Irrfahrten endgültig im Westen angelangt.

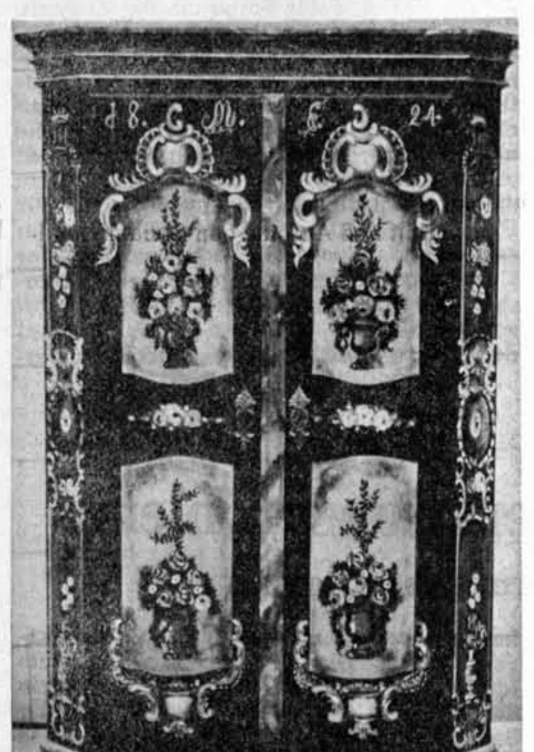
In Düsseldorf lernt Ulrich Koslowski seine spätere Frau Annemone kennen. Sie erzählt uns, wie ihr Mann zur Bauernmalerei kam: „Wir beide haben eine Schwäche für alte Möbel, speziell Bauernmöbel und hatten in unserer Freizeit viele Museen und Flohmärkte besucht und dabei Möbel skizziert, gemessen und fotografiert. Schon während der Vorbereitungszeit auf die Meisterprüfung hatte sich mein Mann eine Garage gemietet und sich dort an alten Schränken, die wir glücklicherweise aus Nachlässen bekommen konnten, an Bauernmalerei versucht." „Aber die Schränke", erzählt Annemone Koslowski weiter, „entsprachen in ihrer Konstruktion meist nicht den alten Bauernschränken aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Diese sind durchweg alle mindestens zweigeteilt und nur mit Gratleisten zusammengehalten; einige kann man sogar fast vollständig in ihre Einzelteile zerlegen und wieder zusammenstecken — wegen der damaligen Transportprobleme und der winkligen, engen Treppenhäuser in den alten Bauernhöfen."

Bald nach seiner Meisterprüfung begann Ulrich Koslowski, mit einfachsten Mitteln diese Schränke nachzubauen und zu bemalen. Die kleine Garage in Düsseldorf wurde zu eng, und die Familie zog nach Ochsenfurt, in die Heimatstadt von Annemone Koslowski, wo Ulrich Koslowski eine Werkstatt mieten konnte und begann, bemalte Bauernschränke in kleinen Serien zu fertigen. Durch einen Restaurator, der dem Ostpreußen half, die Schränke zu bemalen, konnte auch der Kontakt zu Antiquitätenhändlern aufgenommen werden, die bald darauf ihre Stücke zum Restaurieren in die Werkstatt Koslowski brachten.

„So hatten wir endlich Gelegenheit", erzählt Annemone Koslowski, „ohne die mißtrauischen Augen der Museumswärter die alten Sachen genau unter die Lupe zu nehmen. Es ist kein Einzelfall, daß wir beim Restaurieren in alten Sekretären, Kommoden, Truhen, Schränken oder gar Tischen Geheimfächer entdecken, an die offensichtlich auch die Vorbesitzer nicht gedacht hatten. — Da kommen dann alte Briefe, Zeitungen oder auch Geldscheine ans Tageslicht, aber ein richtiger Schatz war leider noch nicht dabei!"

Der Erfolg aber gibt Ulrich Koslowski recht, in seiner Werkstatt bildet er zur Zeit zwei Lehrlinge aus, und sein Programm hat er inzwischen auf Bauerntische und -stühle und auf Eckbänke erweitert.

Die künstlerische Ader muß übrigens in der Familie liegen: Seine Mutter Emma begann noch im Alter von 77 Jahren zu malen, auch spielt sie die Mandoline, ohne eine einzige Note lesen zu können. **SiS**



Bauernschrank (Typ Inntal) aus der Werkstatt Koslowski Foto Koslowski

Allein nach langer Zweisamkeit

Oft muß ein völlig neuer Lebenskreis geschaffen werden

Im Japanischen bezeichnet man eine verwitwete Frau als ‚die Frau, die auf den Tod wartet'. Und der Stamm unseres Wortes ‚Witwe' ist das französische Wort ‚vide', das bedeutet: leer! Eine gewisse Leere wird in das Leben jedes Menschen eintreten, der plötzlich aus der Zweisamkeit gerissen wurde, die vielleicht schon jahrzehntelang dauerte. Doch nicht die zeitliche Dauer ist hier entscheidend, sondern die Innigkeit der Lebensgemeinschaft, das Zusammengewachsensein, das Zueinandergehören. Nun ist man plötzlich allein. Sind Kinder da, stellen diese noch ihre Anforderungen an die verwitwete Mutter, die dadurch noch einen festumrissenen Pflichtenkreis hat, ist die Leere nicht immer spürbar. Kinder sind auch Bindeglied zur Umwelt. Verwandte fallen schnell nach der ersten Gefühlsaufwallung in die Gleichgültigkeit zurück, natürlich nicht alle, aber räumliche Trennung und berufliche Beanspruchung verhindern manches Zusammensein. Und mit den meisten Ehepaaren, mit denen man einen netten gesellschaftlichen Kontakt hatte, hat man auch keine Verbindung mehr. Die Interessen laufen plötzlich weit auseinander. Eine seltsame Erfahrung, die viele Witwen machen, ist auch die Tatsache, daß manche Ehefrauen nicht gern eine unverheiratete oder verwitwete Frau zu sich in das Haus ziehen, selbst wenn nicht der geringste Grund zu einer Eifersucht besteht.

Die unverheiratete Frau von heute hat ihren festen Platz in der Gesellschaft. Sie ist beruflich tätig, hat sich oft eine beachtliche Position geschaffen und besitzt einen festen Bekanntenkreis, der auf ihre Interessen abgestimmt ist. Eine Witwe wird dagegen oft schmerzhaft spüren, daß in vielen gesellschaftlichen Dingen der Mann der Elementare war, daß viele Beziehungen nur von ihm aus gingen und daß sie nur in der Partnerschaft mit ihm Kontakte zur Umwelt fand.

Noch schwerer hat es das Hausmütterchen, das einen magischen Kreis um sich und ihr Heim gezogen hatte. Die Frau, die genau das getan hatte, was sie jetzt bitter ihren Freundinnen und Bekannten vorwirft: sich einzukapseln in das eigene Behagen und über die Mauer nicht hinwegzuschauen, für alles Außenstehende kein Interesse aufzubringen und sich nicht mit den Problemen anderer Menschen zu beschäftigen. Sie findet am schwersten das Tor zur Welt, die ihr helfen könnte, Vergessen und neue Aufgaben zu finden.

Neue Aufgaben, Arbeit, Pflichten — das ist der einzige Weg, den eine alleinstehende Frau einschlagen muß, um vergessen zu können, und sich einen Lebenskreis zu schaffen, der sie in eine neue Gemeinschaft führt. Es geht dabei gar nicht so sehr um das finanzielle Problem. In Deutschland ist eine verwitwete Frau zumeist in dieser Hinsicht gesichert. Was die einsame Frau tun muß: sich einen Arbeitskreis suchen, der sie befriedigt und stärker als bisher zur eigenen Persönlichkeit finden.

Das Leben hat viele Stufen, die man allein gehen muß und von denen doch eine jede Trost, Kraft, Erfüllung und schließlich neue Freunde bringt. **Charlotte Reinke**

Beim Zahnarzt

Ein Erlebnis in der Heimat

Unserem Hauptlehrer Löffke halfen wir immer gern bei der Kartoffelernte. Es meldeten sich immer mehr Helfer, als benötigt wurden. Einmal waren wir alle gerade bei der schweren Arbeit, als plötzlich an der Kartoffelmaschine wegen eines eingeklemmten Steines hinten bei der Gabel zwei Stangen brachen. Da Herr Löffke vorsorglich schon eine neue Stange mit aufs Feld genommen hatte, mußten die großen Jungen nun nur noch eine weitere anfertigen. Damit nicht so viel Zeit verlorenging, kam auch gleich die Lehrersfrau und brachte mit ihrer Gehilfin Kaffee und eine Menge Butterbrote aufs Feld. Die Reparatur des Kartoffelgräbers ging schnell, und so konnten wir auch bald weiter arbeiten. Beim Abschied legte uns die Frau Lehrer noch ein paar rote Äpfel in unseren Drahtkorb und drückte jedem von uns seine Dittchen in die Hand.

Meine Freundin und ich gingen gutgelaunt heim, rubbelten uns einen Apfel an der Strickjacke blitzblank und bissen hinein. Da fragte ich: „Du, Hilde, schmeckt dein Apfel auch so nach Zahnarzt?" Die schaute mich nur seltsam an: „Sagtest du Zahnarzt?"

„Ja, beiß mal ab, dann wirst du es auch schmecken!"

„Nee, ich merk' nuscht — was du bloß hast!"

Ich biß noch einmal herzhaft in meinen Apfel, aber ich blieb dabei — er schmeckte komisch . . . „Was mag die Frau Lehrer bloß mit den Äpfeln gemacht haben? Vielleicht mit so einem Doktorzeugs abgewaschen?"

„Aber nun spinnst du", meinte Hilde, die schon ihren zweiten Apfel aß.

Nun aber fuhr ich mit der Zunge in meinem Mund herum und blieb abrupt stehen. „Du, ich weiß es, ich habe die Einlage von meinem kaputten Zahn mitgegessen!"

„Du, tatsächlich . . ."

„Morgen nachmittag komme ich nicht mit zum Kartoffellesen, ich fahr' gleich zum Zahnarzt, bevor ich wieder Schmerzen bekomme."

Hilde meinte: „Ich beneide dich nicht, wenn der dir morgen den Nerv zieht — na danke!"

Sie erzählte, wie sie beim Ziehen eines Nervs geweint hätte und im Stuhl immer tiefer gerutscht sei, bis der Arzt ganz böse geworden sei. Damit hatte sie mir mächtig Angst eingejagt; nachts konnte ich nicht schlafen, weil ich immer an die mir bevorstehenden Schmerzen denken mußte.

Am nächsten Tag strampelte ich mit meinem Fahrrad die neun Kilometer nach Saalfeld. Im Wald von Bündken lenkten mich zwei Hasen von meinem Selbstmitleid ab, da sie immer neben mir am Straßenrand hoppelten.

Beim Zahnarzt Noetzel wartete nur ein Herr vor mir. Ich war froh, nicht noch länger auf die Folter gespannt zu werden. Als ich im Behandlungsstuhl saß und die Sache mit der Einlage beichtete, fragte der Arzt, wovor ich denn soviel Angst hätte — ich wäre doch letztesmal so tapfer gewesen. Ich fragte ihn mit bangem Herzen, ob mein Zahn denn keinen Nerv hätte, meine Freundin hätte mir soviel Angst gemacht. „Ja", sagte der Doktor, „auch dein Zahn hatte bis zur vorletzten Behandlung einen Nerv. Der ist aber schon heraus. Die schlaflose Nacht und all die Angst — alles für die Katz, mein Kind."

Marta Tessmann

Ein Herbsttag

VON GERHARD KAMIN

Ein Herbsttag wie ich selten einen sah:
Sonnenlicht auf schon sommermüdem Laub.
Was leuchtend noch vor kurzer Zeit geschah,
fäll: sanft den kühlen Nächten jetzt zum Raub.

Noch glänzt ein Schein auf spätes Blütenkleid,
auf Chrysantheme, Rose, lichten Klee,
und fern noch ist die lange, dunkle Zeit
mit Frost und Kälte, Eis und dichtem Schnee.

Trinke die Schönheit jedes Sonnentags,
schon matter wird sein Leuchten morgen sein.
Dem Bruderherz, dem nächsten Freund auch sag's:
„Es ruft des Herbstes funkelnd glühender Wein."

Trinke davon und spüre süßen Saft
in deine Adern rinnen — Glas für Glas —
und in dir wachsen neue Lebenskraft
und von dir weichen Unmut, Gram und Haß.

Großes Lob für den Laden an der Ecke

Elfriede Bork-Jacobi macht sich Gedanken über die Bezeichnung ‚Tante-Emma-Laden'

Wer die Bezeichnung ‚Tante-Emma-Laden' erfunden hat, das weiß ich natürlich nicht. Was mich betrifft, so finde ich den Namen keineswegs besonders schön oder sinnvoll; eher wohl ein wenig abschätzend. Andererseits habe ich bei diesem Namen freundliche Vorstellungen. Meine väterliche Großmutter hieß Emma; sie starb jung, und so habe ich sie gar nicht kennengelernt. Sie muß eine schöne Frau gewesen sein, mit großen Augen und feinem Mund. Ihr Bild hing — neben dem des Großvaters — in ovalem Rahmen über unserem Sofa, wie es damals üblich war.

Und weiterhin muß ich an ein Gedicht von Christian Morgenstern denken: „Die kleinen Möwen sehen aus — als ob sie alle Emma hießen" oder so ähnlich. Es ist mir immer ein liebes, schönes Bild: fliegende Möwen über dem Wasser . . .

Ich habe auch in einem Namensbüchlein geblättert, um zu erforschen, was es mit dem Namen ‚Emma' laut Ernst Heimeran auf sich hat. Da gab es nun einige Überraschungen. Ich will nur herausgreifen, was mich besonders beeindruckt hat: Emma bedeutet etwa die ‚Gewaltige, Erhabene'; sodann wird das heidnische Heiligtum ‚Irminsul' erwähnt; es weist denselben Namensstamm auf. Und schließlich erfuhr ich noch, daß die Tochter Karls des Großen Emma geheißen habe; von ihr geht die Sage, daß sie ihren Geliebten bei Nacht über den Hof getragen hätte, damit ihn seine Spuren im frisch gefallenen Schnee nicht verraten sollten.

Aber was, um des Himmels willen, hat dies alles noch mit einem kleinen Kaufladen zu tun?! Es ist mir schleierhaft. Auf jeden Fall hat er seine Vorzüge, die ich nun preisen will.

Wahrscheinlich gibt es Leute, die mich deswegen auslachen werden. Eines jedenfalls kann wohl kaum jemand bestreiten: ich werde dort als Mensch behandelt. Man kennt mich, kennt meine Wünsche und Anliegen; in einem großen Warenhaus — das gewiß sehr viel mehr Auswahl hat — bin ich als Käufer kaum mehr als ein Fließband-Objekt. Das empfinde ich besonders, wenn ich eine Rolltreppe ansehe oder benütze.

In meinem kleinen Laden bekomme ich für meinen täglichen Bedarf fast alles, was ich brauche. Ich weiß, an welchem Tag es frisches Brot und frische Butter gibt; wenn die Tomaten etwas überreif sind, sagt man mir, daß ich noch ein oder zwei Tage warten solle — dann käme eine neue Lieferung vom Großhändler.

Ich bekomme Briefumschläge, Suppenwürze und Klopapier; Kaugummi für meine kleinen Freunde, Batterien für die Taschenlampe und gelegentlich auch Blumen; Speiseeis, verschiedene Käsesorten und sämtliche Putzmittel. Das ist natürlich längst nicht die ganze Auswahl. Immer aber bekomme ich, als ‚Beigabe' sozusagen, ein paar freundliche Worte, persönliche Zuwendung; die Bestätigung dafür, daß ich willkommen bin bei ‚Tante Emma'.

Wie aber mag man auf diesen Namen gekommen sein?! Vielleicht sollte ich versuchen, all' die vorher genannten verschiedenen ‚Deutungen' auf die ‚Tante Emma' zu beziehen? Da wäre das geschäftige ‚Umherflattern' der ‚Möwe' beim Bedienen der Kundschaft; dann könnte man sie als die ‚Erhabene' bezeichnen, da sie ja über eine Vielzahl an Waren und Kunden verfügt; und endlich ist ihr ganz gewiß die Opferbereitschaft der Tochter des Großen Karl eigen. Ohne jede Rücksicht auf ihre Person gibt sie Zeit, Kraft, Verständnis — und noch mancherlei mehr ihren Kunden, und außerdem auch noch ihrer Familie. Ich könnte es an Beispielen ausweisen.

Also doch — ‚Tante Emma'!? Allerdings doch ganz anders, als es üblicherweise gemeint ist . . .

Hermann Sudermann

Der Lebensplan

5. Fortsetzung

Nie hing ein Vater mit größerer Liebe an seinem leiblichen Sprößling als dieser Platz haltende Zufallsmann an dem fremden Kind, auf das ihm nicht einmal das gutwillige Gewährenlassen seines Weibes ein erborgtes Recht gab. Aber je sorgsamer sie die Kleine von ihm fernzuhalten suchte, mit desto zäherer Abgötterei biß er sich an ihr fest.

Zu ihrem Schrecken mußte Antonie sich eingestehen, daß keine noch so reichliche Abfindungssumme ihn jemals bestimmen würde, in eine Scheidung zu willigen, die ihn für immer von diesem Kind trennte. Und in ihre Nächte hinein leuchteten wie Dolchklingen, wie Rinnsale vergossenen Blutes. Träume und Visionen, die aus schlechten Büchern in ihr Hirn verpflanzt schienen und die die näherschreitenden Drangsale in Wirklichkeit umzusetzen drohten...

Eines Tages fand sie in dem Papierkorb. den sie nach jeder Post zu durchforschen pflegte, eine Geschäftsanzeige, in der ein neues Schreibmaschinensystem dem kaufenden Publikum ans Herz gelegt wurde.

„Viele staatliche Anstalten", so hieß es darin, „gebrauchen in ihren Bureaus unsere bewährten Fabrikate, die auch der strengsten Prüfung gewachsen sind. — Selbst über das Weltmeer ist ihr Ruf bereits gedrungen Soeben noch hat das chilenische Staatsministerium ein Dutzend Stück der Type ‚Excelsior' durch Kabeltelegramm bei uns bestellt. Derart erfolgreich verbreitet sich unsere Erfindung über die Welt. Und noch immer ist ihr Siegeszug nicht beendet. Selbst in Japan —" und so weiter.

In dieser Anpreisung fanden sich bei sehr genauem Hinsehen fünf Worte mit schwachen Beistiftpunkten bezeichnet.

Sie lauteten: „Staatliche — Prüfung — soeben — erfolgreich — beendet."

Von diesem Tag an öffnete sich das Zimmer mit den buntverschleierten Laternen den gierigen Freunden nicht mehr. Von diesem Tag an sah sich der freigebige Landrat um jede Hoffnung betrogen.

Intrigen

Wie also den Mann beiseite schaffen? Ein offener Scheidungsvorschlag wäre Dummheit gewesen, denn er hätte bei jedem späteren, weniger rückhaltlosen Versuch den Argwohn der Umgebung geradewegs auf sie gelenkt.

Weigands Wandel war vorwurfsfrei. Seine Vergangenheit gesühnt — ihn zum schuldigen Teil stempeln zu wollen, vergebliche Mühe. Als einzige Hoffnung blieb eine gelegentliche Untreue, bei der er sich vielleicht ertappen ließ. Das Verlangen nach Wechsel, der Reiz des Lockend-Verbotenen mußte selbst diesen nassen Klotz zum Lodern bringen.



Der Timberkrug im Großen Moosbruch Foto Krippelt

Antonie, die der Kellnerinnenfrage bisher nicht die mindeste Beachtung geschenkt hatte, reiste nach Königsberg und mietete die schönsten Frauenzimmer, die auf dem Stellenmarkt zu finden waren. Eine nach der andern kam — eine schnurrende Polenkatze, ein weißblondes, lächelndes Schwedenkind, eine Venus, eine Germania — diesmal eine stilgerechte —, sogar eine angebliche Tscherkessenfürstin ließ sich fangen. Und eine nach der anderen zog wieder ab, ohne daß Weigand einen andern Blick als den des Herrn auf sie geworfen hätte.

Entmutigt ließ Antonie den Gedanken fallen.

Was aber nun?

Vor keiner Niedrigkeit war sie zurückgescheut. Stück um Stück hatte sie Ehrgefühl, Selbstachtung, Wahrheitsliebe, Rechtlichkeit und Stolz dem Moloch ihrer Liebe zum Opfer gebracht. Nur dem Strafgesetzbuch war sie bisher im Bogen aus dem Weg gegangen. Denn gelegentliche kleinere und größere Hausdiebstähle zählte sie nicht.

Jetzt mußte auch das Verbrechen, das blutige, todbringende, mit Reue und Richtschwert drohende Verbrechen in ihr Leben treten. Denn anders wurde sie den Mann nicht los.

Die Gegenden längs der östlichen Grenze werden von jüdisch-polnischen Hausierern durchzogen, die in ihrem Rucksack russische Drops, kandierte Früchte, bunte Bänder, Bastspielzeug und andere freundliche Dinge tragen, die dafür sorgen, daß sie dem jungen Volk stets willkommen sind. Aber auch ernsteren Bedürfnissen zeigen sie sich gewachsen. Auf dem Grunde ihre Sackes verkriechen sich Liebestränke und Mutterkornlatwergen, und dringt man sehr heftig in sie, so findet man gar manchen unter ihnen, der sich bereit fühlt, mit dem bewußten weißen Pulver zu dienen, das man Altsitzern gern in die Biersuppe schüttet. Oder mit jenen kleinen rundlichen Scheiben, die der Volksmund „Krähenauge" nennt und die die bösen Apotheker nur deshalb nicht verkaufen wollen, weil sie lieber das kostbare Strychnin daraus bereiten.

Oft sieht man jene wohltätigen Männer im Zwielicht hinter Gartenzäunen und an Waldrändern mit weiblichen Gestalten zusammenstehen, die eilends von dannen huschen, wenn man des Weges daherkommt. Oft auch werden sie zu traulicher Zwiesprache ins Innere des Hauses gebeten, besonders wenn Mann und Dienstboten auf dem Felde zu tun haben. — Ihnen zufällig auf einsamer Landstraße zu begegnen, fällt nicht schwer, denn den Wochenmärkten strömen sie zu wie die Fliegen dem Aas.

Und eines Abends zu Anfang Mai brachte Toni von einem harmlosen Spaziergang ein Schächtelchen mit Arsenik und ein paar Rädchen mit nach Haus, die lustig in der Tasche klapperten — An ihrem Hals rann in kalten Tropfen der Schweiß herab, und ihre Beine zitterten so sehr, daß sie noch vor der Tür auf einem Seifenfaß zusammensank.

Was ihr wäre, fragte ihr Mann.

„Ach, das macht der Frühling!" erwiderte sie und lachte.

Alsbald bemerkten ihre Anbeter — und nicht bloß diese —, daß sie schöner wurde von Tag zu Tag. Ihre Augen, die unter niedergesunkenen Brauen leicht etwas Scharfes, Spähendes erhielten, wurden wie rollende Feuerflammen, und ihre Wangen färbten sich mit einem dunkelrosigen Blütenton, der nach Hals und Stirn zu in ein fast unirdisches Leuchten überging.

Gift

So überraschend wirkte ihre Erscheinung nun, daß mancher, der sie seit langem nicht gesehen hatte, mit erstarrendem Blick an ihr hängenblieb und voll Bewunderung fragte: „Was ist mit Ihnen geschehen, Frau?"

„Ach, das macht der Frühling!" erwiderte sie und lachte.

Die Wahrheit war, daß sie Arsenik aß.

Sie hatte erfahren, daß jeder, der sich erst einmal an dieses Gift gewöhnt hat, die Gaben so weit steigern könne, daß er fähig werde, dasselbe Quantum ohne Schädigung zu sich zu nehmen, das einem andern, Unvorbereiteten, unweigerlich den Tod bringt. Und von der Suppe, die sie ihrem Manne demnächst zu würzen gedachte, wollte auch sie gegessen haben. Dazu fühlte sie sich um der zu beweisenden Unschuld willen verpflichtet.

Aber ihr Unglück brachte es mit sich, daß sie sich eines Tages in der Dosis vergriff und mit nicht zu beherrschenden Qualen am Boden liegen blieb.

Der alte Physikus erkannte sofort die Merkmale einer Arsenikvergiftung, verordnete die üblichen Gegenmittel und führte die schon Bewußtlose voll Sorgfalt ins Leben zurück. Die ausgebrochenen Giftreste wären hinreichend gewesen, einen starken Mann auf der Stelle ins Jenseits zu befördern, erklärte er mit bedenklichem Kopfschütteln und erstattete die vom Gesetz gebotene Anzeige.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Dichter Walter von .../Guja
Nähr-mutter
Nerven-leiden
...platz in Königsberg
Marschall Napoleons I.
Hundekrankheit
Main-zufluß
Abk.f.: Stück
Zeich.f. Tantal
franz.w. Artikel
Insekt
westpr. Stadt: Deutsch ....
Jäger aus "Der flieg. Holländer"
Stadt in Bayern
Schweiz. Dichterin + 19o1
Werk; Musikstück (lat.)
Autoz. Peine
Schiffsmannschaft
zeitlos
Kinder-speise
Sport-gerät
Donau-zufluß
United Nations (Abk.)
verdienstvoller Oberpräsident von Ostpreußen: 1919-2o (August)
Figur aus "Tiefland"

BK 91o-228

Auflösung

	B						A	
W	I	S	C	H	W	I	L	L
	N	T		I	A	D	E	
K	O	R	A	L	L	E		A
	M	E	H	L	S	A	C	K
		N	L		CH	L	O	R
L	A	G	E	R		E	T	A
	M		N	I	L		41	
	O	A		N	E	U		
S	K	U	D	D	E	N		

Auflösung in der nächsten Folge



Horst Mrotzek

Seine Heimat verließ er nicht

Sprichwörter haben oft eine große Aussagekraft, so daß sie zur Lebensweisheit werden. Ein typisches Beispiel dafür gibt meine Geschichte. Es ist eine Aussiedlergeschichte, wie sie heute noch tausendfach vorkommt, und doch ist sie einmalig.

Als ich Onkel Gustav das letzte Mal sah, war er ein Mann in den besten Jahren — etwas über vierzig. Kein Muskelprotz — eher drahtig —, aber er konnte zupacken. „... wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen", das Wort stand auch über seinem Leben. Leid von zwei grausamen Kriegen hatte er miterlebt, doch er hat nie aufgegeben. Sein Gesicht war von den letzten dreißig Jahren geprägt, seine blauen Augen aber sprühten Lebenskraft und zeigten Güte.

Er begrüßte mich, als wären wir erst gestern auseinandergegangen, und doch lagen fast drei Jahrzehnte dazwischen. Er gab vor, mich wiederzuerkennen — ich konnte es kaum glauben. Man sagt, im Alter kommt die Erinnerung wieder. Ich konnte mich nur noch an die großen Birnbäume in seinem Garten erinnern, die jedes Jahr Früchte trugen, daß sich die Äste bogen. Von dem Genuß der Birnen ganz zu schweigen. Die Bäume in seinem Garten standen nicht mehr. Ich hatte vergessen, ihn zu fragen, ob der Krieg sie zerstört hatte oder der Sturm geknickt.

Onkel Gustav hatte unweit meiner Heimatstadt Neidenburg einen Bauernhof von ungefähr 100 Morgen. An Feier- oder Ferientagen fuhren wir gelegentlich hinaus nach Gardienen — so hieß das Dorf. Als Kinder der Stadt bestaunten wir die Tiere und all die Wunderdinge des Landes, wurden mit dicken Butterbroten vollgestopft und waren auf Entdeckungstour bis spät in den Abend. Als Krönung des Tages durften wir noch für eine halbe Stunde den Erzählungen von Onkel Gustav lauschen. Er konnte so wunderbar erzählen.

Anläßlich meines Besuches im August 1972 hatte ich nur zwei Stunden Zeit für die Lebensgeschichte von Onkel Gustav — ein Leben von über siebzig Jahren. Die Zeit drängte, ein Taxi sollte uns noch bis zum Abend nach Allenstein bringen. Er sah wohl das unmögliche Unterfangen ein und schlug sein Lebensbuch bei dem Kapitel 1945 auf. Erst sprach er bedächtig und wurde später fast hektisch, um die Zeit einzuholen. Seine Sätze waren kurz und präzise; sie hatten den Charakter eines Reports.



Eduard Matzick: Elche in der Heimat

Ich werde Onkel Gustav nicht gerecht, das weiß ich. Nur gekürzt kann ich ein paar Passagen aus seiner Erzählung wiedergeben. Seine ganze Lebensgeschichte würde ein dickes Buch füllen. Doch ich bin verpflichtet zu sagen, wie sehr er seine Heimat liebte.

Er begann: „Als Volkssturmmann war ich in Gefangenschaft gekommen. Junge, es war hart, aber ich habe es überstanden. So einen alten Knaben schmeißt so leicht nichts um. Was mich aber bald aus den Holzlatschen gekippt hätte — als ich nach Hause kam, fand ich Tante und die Kinder nicht wieder." (Er meinte seine Frau und seine beiden Kinder). Tante Martha wollte was einfügen, aber er ließ sich nicht unterbrechen. „Sie haben die Strapazen beim Viehtrieb über die Grenze weit nach dem Osten mitgemacht. Die Schuhe schlecht, die Kleidung unzureichend. Hunger und Kälte machten ihnen zu schaffen. Nicht viele haben überlebt. Nach langem Bangen fanden die drei Vermißten wieder heim. Wir waren Gott sei Dank wieder vereint."

Onkel Gustav tat ein paar kurze Schluck von seinem Pfefferminztee und fuhr ohne große Pause fort: „Es dauerte eine geraume Zeit, bis wir wieder auf unseren angestammten Hof durften. Wir machten die übriggebliebenen Maschinen flott. Ein Pferd hatte sich wieder eingefunden, und zwei Kühe waren uns zugelaufen. Wenn auch die erste Ernte '45 schlecht war, aber wir hatten wieder etwas zu essen. Wir waren nicht mehr auf die Almosen einer hilfreichen Polin angewiesen. Fünf deutsche Familien waren noch im Dorf, das in friedvollen Zeiten über 500 Seelen zählte. Wir waren zu einer schweigsamen Minderheit geworden. Nur nicht auffallen, das war unsere Devise. Nur so hatten wir eine Chance zu überleben. Durchziehende Russen und Polen durften uns nicht wahrnehmen."

Das Sprechen fiel ihm etwas schwer — er mußte eine Verschnaufpause haben. Zündete sich eine Zigarette an und genoß das Schweigen. Er hatte die dankbarsten Zuhörer seines Lebens und sprach weiter: „Eines Abends klopfte es zaghaft an das Fenster. Ich riet nicht zu öffnen. Doch es gab keine Ruhe. Nach langem Zögern hörten wir deutsche Laute. Ich öffnete die Tür — zwei zerlumpte Gestalten standen vor mir, ungepflegte Bärte umrahmten ihre Gesichter. Es waren zwei deutsche Soldaten, die sich im nahen Wald in einer Höhle versteckt hielten und sich von Wurzeln und Beeren ernährten. Dankend nahmen sie Brot und Tee an. Stärkten sich und verließen um Mitternacht das Haus, um gen Westen zu ziehen. Ob sie je in Hamburg und Düsseldorf angekommen sind — wir haben es nie erfahren. Gewünscht haben wir es ihnen von ganzem Herzen!"

Onkel Gustav machte eine längere Pause, er war erschöpft vom vielen Erzählen. Tante Martha nutzte dies und brachte Brot auf den Tisch. Von dem mitgebrachten Bohnenkaffee hatte sie eine große Kanne aufgebrüht. Festtagsduft breitete sich in der Stube aus.

Onkel Gustav ließ sich nicht viel Zeit zum Essen. Er hatte noch so viel zu erzählen und draußen dämmerte es schon, die Zeit drängte. Er fuhr hastig fort: „Uns geht es nicht mehr so schlecht, wir brauchen nicht mehr zu hungern. Und doch möchten wir fort. Wir sitzen seit Jahren auf Kisten. Haben verkauft, verschenkt, haben wieder gekauft. Achtmal hat man in Warschau unseren Ausreiseantrag abgelehnt, nun läuft der neunte."

„Aber Onkel Gustav, du verläßt deine Scholle", unterbrach ich ihn.

„Ich weiß", entgegnete er. „Ich weiß — andere packen was sie wert und teuer finden in den Koffer und nehmen es mit. Ein Bauer kann das nicht. Wir verlassen unsere Heimat für immer. Die Entscheidung ist mir nicht leicht gefallen. Wir möchten auch nach Hamburg oder Düsseldorf oder sonstwo in den Westen. Wir sind hier zu Hause, aber doch in der Fremde. Ich würde es noch aushalten bis zum Lebensende — aber die Kinder. Ich tu's für die Kinder!"

Der Taxifahrer mahnte zum Aufbruch. Traurig ließ ich vier Menschen zurück — einsam im Dämmerlicht des jungen Abends.

Fünf Jahre später war es endlich so weit. „Bis zum ... haben Sie das Land zu verlassen", so lautete die behördliche Anordnung. Bevor Onkel Gustav und seine Familie aber der Anordnung Folge leisten konnten, geschah die Tragik der Geschichte.

In den ersten Tagen des Jahres 1977 erreichte mich ein schwarzgerahmter Brief. Onkel Gustav war am zweiten Weihnachtsfeiertag 1976 nach kurzem Leiden verstorben. Als Todesursache stand im Totenschein: Herzschwäche. Medizinisch mag es wohl richtig sein. Doch menschlich hätte die Diagnose wohl heißen müssen: Onkel Gustav starb an gebrochenem Herzen.

Er fand seine letzte Ruhe auf dem Friedhof in Neidenburg. Er mußte wohl seine Scholle verlassen; seine Heimat verließ er nicht. Gern hätte er seine letzte Ruhestätte unter den alten Birnbäumen in seinem Garten gehabt — die Bäume stehen nicht mehr.

Tante Martha verließ mit ihren beiden Kindern die ostpreußische Heimat, wie es die Behörde befahl. Sie nahmen den Weg — wie viele heimatlos gewordene Menschen — über das Lager Friedland. Inzwischen haben sie ein eigenes Heim und Arbeit gefunden.

Abendstimmung

Schatten fallen nieder
breiten sich aus
decken zu

Golden schimmernde Flächen
verschwimmen im fahlen Licht
buntleuchtende Blumen
verlieren sich in der Dämmerung

Im grauen Kleid
steht stumm das Land der Seen
verhält den Atem regungslos
bis tiefschwarze Nacht
alles schluckt

Abweisend kühl stehen die Wälder
irgendwo röhrt ein Hirsch
rätselhaft beruhigend
verströmt
die mattsilberne Mondsichel
ihr Licht

Und die Sterne hängen
wie zitternde Tropfen
über Wald und See

Weich und schwermütig
rauschen die Bäume
das vertraute uralte Lied

Margarete Schmidt

Ulrich Strech

Magische masurische Nächte

Die masurische Landschaft ist schwermütig. Der Himmel ist weit und hoch, die Wälder sind voller dunkler Geheimnisse, die Seen sind unaufhörlich in den monotonen Singsang der Wellen getaucht. Doppelt schwermütig klingt aus Kriegszeiten herüber die Melodie der masurischen Nächte in meinen Ohren. Aber die Schwermut wird aufgewogen von einer teils aufgeklärt-weisen, teils jugendlich-überschwenglichen Heiterkeit.

Meine Erinnerung geht in das Jahr 1944 zurück. Ich war damals Nachrichtendolmetscher in einer Funkbude außerhalb des Lagers Fritz, das im Mauerwald westlich Angerburg und östlich Rastenburg zwischen hohen Eichen und Kiefern versteckt war. Heute liegt Masuren in der Ferne und Fremde, aber in den herbstlichen Nächten zu jener Zeit enthüllten sich seine Rätsel und Zauberkräfte. Von diesen Nächten ging ein magischer Schein aus, der die düstere Vergangenheit überglänzt.

Ob die drei Frauen noch leben, weiß ich nicht. Sie sind mir ebenso unwiederbringlich aus den Augen gekommen wie das Land Ostpreußen, zu dem sie gehören. Falls sie noch unter uns sind und diese Zeilen lesen, so grüße ich sie im Zeichen jener herzlichen Verbundenheit, die unverloschen und unauslöschlich ist. Von drei Männern, die ihnen damals begegneten und ihren Charme genießen durften, bin ich der einzige, der die aufregende Zeit überdauert hat. Der Dichter Gerhard und der Sänger Erwin sind tot. Ich bin nicht sicher, ob meine Grüße sie jenseits des Styx erreichen (hoffen wir es immerhin).

Es begann in einer Schmiede in Angerburg. Zuerst waren wir drei Dolmetscher-Musketiere von dem auffallenden Bild eines stolzen Trakehner-Rappens angezogen worden, dessen Hufe neu beschlagen wurden. Aber hinter seinem glänzenden Schwarz und der Rundung seiner Kruppe tauchte ein noch verblüffenderes Bild auf, die Gestalt einer dunkelhaarigen, schlanken Reiterin, die wir dank unserer beweglichen Zunge sehr bald als Gudrun Baronesse von Freiberg kennen- und ebenso schnell auch schätzenlernten. Wir feuerten natürlich eine volle Breitseite unserer Konversationskünste ab, und die hübsche Baronesse fand daran so viel Gefallen, daß sie uns, noch ehe der Rappe den vierten neubehuften Fuß auf die Erde setzte, bereits informell auf Gut Freihof einlud.

Gut Freihof lag nordöstlich von Angerburg in einer weiten, leicht gewellten Gegend, wo Fuchs und Hase sich guten Tag sagten und nicht etwa gute Nacht, denn die Gegend war menschenleer. Die Baronin war verwitwet und lebte mit Tochter Gudrun und Schwiegertochter Ilse die letzten Kriegstage teils in Sorge, teils in jener Sorglosigkeit dahin, die uns die Lebensklugheit in einer ausweglosen Lage bereitstellt. Aufzehren, was der Vorratskeller barg, galt nicht nur für die Küche, sondern für den Seelenhaushalt selbst, aus dem die letzten kostbaren Schätze an Lebensfreude gerade im Angesicht der Gefahr hervorgeholt wurden.

Eine Woche nach unserem Zusammentreffen an der Angerburger Schmiede hörten wir zwischen dem Ticken unseres Hellschreibers das muntere Wiehern eines Pferdes. Wir stürzten aus der Barackentür und begrüßten lebhaft die charmante Reiterin, die vom Pferde sprang und uns die definitive Einladung ihrer Mutter nach Gut Freihof übermittelte. Zu allem Überfluß hatte sie auch noch zwei schwere Packtaschen voller Butter, Schinken, Landbrot und Wein mitgebracht. Die Freude der nicht übersättigten Landser artete in Übermut aus, und in der Begeisterung nahmen wir die Baronesse gefangen und führten sie im Triumph in unsere kärgliche Bude, die wohl noch nie einen so vornehmen und liebenswürdigen Gast zwischen ihren Brettern gesehen hatte. Zum Dank für das Überbrachte schmückten wir die schlanke Mädchengestalt mit den Papierschlangen der geheimen Kommandosachen, schalteten den Feindsender auf Tanzmusik um und schwenkten die Botschafterin von Freihof in ihrem indianerähnlichen Flitterschmuck abwechselnd im Tanz herum. Die Bretter der Baracke bogen sich polternd unter unseren Stiefeln.

Am 20. September feierte die Baronin auf Freihof — ich weiß nicht, ihren wievielten — Geburtstag. Sie empfing unsere Huldigung auf dem Balkon des Gutshauses, zu dem eine Strickleiter zwischen wilden Reben heraufführte. Jeder Kavalier mußte auf Geheiß der alten Dame diese Strickleiter erklettern, denn die Herrin von Freihof war ein Original, wie es eigentlich nur die masurische Abgeschiedenheit noch hervorbringen konnte. Im Garten des Gutshauses standen zwei Taxusbüsche, die zu der hübschen Figur eines engverschlungenen Liebespaares zurechtgeschnitten waren und von der Baronin Pyramus und Thisbe genannt wurden. Wer das Geheimnis dieses lebenden Bildwerks lösen und auf Ovid oder Shakespeare hinweisen konnte, hatte bei der Gutsherrin sofort einen Stein im Brett. Im Empfangssaal lag ein Buch mit geflügelten Worten, das die Baronin aufschlug, um jedem der eintretenden Kavaliere eine Rätselfrage zu stellen: „Ei, woraus ist das und das?" Wer den Autor oder die Belegstelle des Rätselwortes angeben konnte, gewann neue Steine hinzu.

Es wurde festlich aufgetragen und festlich gespeist, und als die Herbstnacht schon das Gutshaus umlagerte, auch festlich in den verdunkelten Räumen getanzt. Zwischendurch stimmte der Sänger Erwin seine Klampfe und sang.

„Wissen Sie eigentlich", fragte die Baronin im Anschluß an Gerhards Vortrag, „daß der Krieg und die Liebe einst ein ehebrecherisches Verhältnis hatten?" Natürlich wußte der Dichter es: „Ares und Aphrodite, eine alte Geschichte ...", brummte er. „Zur Strafe wurden sie beide von Hephästos, dem Ehemann, umgarnt und dem Gespött der Götter ausgeliefert." „Aber die Götter lachten ja nicht!" ergänzte die Freifrau. — Als die Glocke eins schlug, entließ uns die Baronin mit einer herzlichen Umarmung. Ich habe die alte, weise Eule nie wiedergesehen.

Auf der Heimfahrt im Mondschein brach die Kutsche unter uns mitten auf der Straße auseinander. Aber ein guter Stern verhinderte ernsten Schaden noch einmal. Und weiter trabte das Pferd durch die Nacht mit weithin hallendem Hufschlag, im gleichen Rhythmus mit unseren klopfenden Herzen. Der Himmel war voller Sterne, die aus unendlicher Ferne auf uns herablächelten. Die Gesichter der Mädchen leuchteten im Helldunkel, und die masurische Nacht verriet ihr Geheimnis.

Jugend in Ostpreußen

Zur Geschichte der Jugendbewegung — Teil 4: Puppenspiele

Schon die frühen Wandervogelgruppen haben Kasperle gespielt. Im Juni 1930 führte das Landesjugendamt im Landheim Rippen einen Lehrgang für das Handpuppenspiel durch. ‚Spiel und Tanz', das von Reinhard Leibrandt herausgegebene Arbeitsblatt, beschäftigte sich immer wieder auch mit dem Puppenspiel. Leibrandt und andere schrieben selbst Texte für das Handpuppenspiel, so Reinhard Leibrandt ‚Wie der Teufel das Lautenspiel lernte'.

Doch möchte ich zwei Puppenspieler aus unserer östlichen Heimat vorstellen. Das sind der Danziger Walter Preiß und der Elbinger Horst Lipka. Walter Preiß studierte 1930 bei Professor Pfuhle an der TU in Danzig. Dort fanden sich einige vom Puppenspiel begeisterte Studenten zusammen, darunter auch Hanna Wangerin. Sie bauten eine große, zerlegbare ‚Wanderbühne' und machten bei Max Jacob auf Burg Hohnstein im Elbsandsteingebirge einen Lehrgang mit. So entstanden die ‚Danziger Handpuppenspiele' von Walter Preiß. Sein Danziger Kasper spielte in Danziger Schulen, im Krüppelheim, im Rundfunk, im Schloß Oliva usw. In den Semesterferien machten die Puppenspieler Spielfahrten durch Ostpreußen.

Walter Preiß soll aber selbst zu Wort kommen: „... Der Wert des Puppenspiels ist unbestritten, in Goethes ‚Wilhelm Meister' heißt es: ‚Kinder müssen Komödien haben und Puppen'; über die Marionetten hat Kleist die schönsten und klügsten Worte geschrieben, und Bernhard Shaw wünschte sich, daß die Schauspieler der großen Bühne ihre Rollen erst einmal auf der kleinen der Puppen sehen sollten ... Ein befreundeter Bildhauer schnitzte nach meinen Tonmodellen die Köpfe, zwei Studentinnen schneiderten die entzückendsten Kostüme. Die Dichterin Faber von Bockelmann erlaubte mir, ihre Märchen für unsere Bühne zu bearbeiten, und bald erkühnte ich mich, auch eigene Stücke zu schreiben."

„Die Katze läßt das Mausen nicht", sagt ein Sprichwort. So hat Walter Preiß in amerikanischer Kriegsgefangenschaft eine Spielgruppe gegründet, die mit allerbescheidensten Mitteln eine Marionettenbühne baute, Puppenköpfe schnitzte, aus Lumpen Kostüme und Kulissen schuf. Der Zufall ließ Walter Preiß das Inselbändchen ‚Leonce und Lena' von Georg Büchner in die Hände fallen, aus dem die Rollenauszüge abgeschrieben wurden. Die Premiere war ein großer Erfolg, ein Erlebnis für die Männer hinter Stacheldraht.

Doch nun zu Horst Lipka aus Elbing, gleichfalls Puppenspieler aus Passion und mit großem Können. Es war nach 1933, als ich hörte, daß er keine Gelegenheit zu öffentlichem Spiel mit seinen Puppen mehr hatte. Ich konnte ihm dazu im damaligen VDA (Volksbund für das Deutschtum im Ausland) verhelfen. Horst Lipka spielte viele Male in übervollen VDA-Veranstaltungen, auf den Dörfern des Kreises, vor dem Arbeitsdienst usw. Wir waren uns einig, aus einem Kasper keinen „VDA-Kasper" zu machen, aber es gelang uns doch, ihn sinnvoll in die Volkstumsarbeit im Grenzland einzubauen.

Auch Horst Lipka soll zu Wort kommen: „Ich muß damals 14 oder 15 Jahre alt gewesen sein. Da packte mich auf einmal die Welt des Theaters, und ich wollte Theater spielen. Da ich aber ein stiller Junge war, hätte ich mich auf einer großen Bühne nicht zeigen mögen und glaubte, mit einem kleinen Handpuppentheater auch meine Aufgabe erfüllen zu können. Also fing ich fröhlich an, meine kleinen Schauspieler selbst herzustellen. Dann baute ich die Bühne mit allen möglichen wunderbaren Theaterkünsten ... Erich Jandt und ich spielten mit den Handpuppen. Kuno Fischer machte Musik auf seinem Schifferklavier, und Martin Makuth regelte die geschäftlichen Dinge ...



Hinter den Kulissen: Walter Preiß (re) beim Puppenspiel Foto privat

Auch draußen auf dem Lande um Elbing haben wir in den Dorfschulen und in den Gasthöfen gespielt, und diese ländlichen Fahrten haben uns am meisten beglückt. Ich denke gern zurück an die stillen Dörfer in der Niederung und auf der Höhe. In den kleinen Landschulen kam es zu keinen Begeisterungsstürmen, die Landkinder waren stiller und andächtiger. Wir Spieler konnten durch ein Guckloch in der Spielliste die Wirkung unseres Spieles auf die Kinder beobachten. Die Kleinen saßen still und falteten andächtig die Hände und beteten, daß bloß dem Kasper nichts passieren möchte ..." Fortsetzung folgt **Bernhard Heister**

Neue Bücher

Gemalte Künstlerpost

Das geschriebene Wort, der Brief und auch die Postkarte sind in unserer heutigen Zeit immer mehr in den Hintergrund getreten. Das Telefon, im Geschäftsleben kaum fortzudenken, hat auch den privaten Bereich erobert. Knappe, meist stichwortartige Sätze, Mitteilungen über Leben und Tod, Glückwünsche zum Geburtstag, zum Jubiläum — das alles wird über den Fernsprecher in die weite Welt gesandt. Das Gespräch untereinander, der ausführliche Brief gelten — so scheint es — in unserer als kommunikationsfreudig verschrienen Zeit als altmodisch. So manch einer besinnt sich jedoch wieder auf die Möglichkeiten, die ein Brief, eine Postkarte zu bieten haben — vieles läßt sich eben leichter schreiben als sagen. „Jene innere Nähe und Unmittelbarkeit", wie Gerhard Wietek es nennt, ist denn auch oft nur durch das geschriebene Wort zu erreichen.

Die Bedeutung von Briefen aus Künstlerhand beweisen die zahllosen Veröffentlichungen zu diesem Thema. Oft genug konnte ein bildender Künstler durch seine schriftlichen Arbeiten erst richtig ‚eingeordnet' werden. So zeigt denn der vorliegende Band ‚Gemalte Künstlerpost' eine Fülle von Schätzen — Karten und Briefe von hohem künstlerischem Reiz, aber auch von großem Wert für die Forschung. Gerhard Wietek, der ehemalige Direktor des Altonaer Museums in Hamburg, konnte vorwiegend aus der Sammlung dieses Museums einen Schatz zusammenstellen, der nicht nur Kunsthistoriker und Wissenschaftler interessiert, sondern auch den Laien begeistern wird.

Der Band enthält eine ausführliche Einführung von Gerhard Wietek mit Textillustrationen und deren Beschreibung, Karten und Briefe in chronologischer Reihenfolge von 1901 bis 1973 mit originalgetreuer Abbildung, Legende, Zitat schriftlicher Mitteilungen, Erläuterungen und Literatur zum wiedergegebenen Objekt, außerdem ein Verzeichnis der allgemeinen Literatur, ein Namensregister und ein Verzeichnis der mit Abbildungen vertretenen Künstler. **SiS**

Gerhard Wietek, Gemalte Künstlerpost. Verlag Karl Thiemig, München. 224 Seiten mit 162 Farbabbildungen, Ganzleineneinband mit zweifarbigem Schutzumschlag und Schuber. Preis DM 120,—

Das Turiner Grabtuch

In diesem Jahr wurde das weltberühmte Turiner Grabtuch zum erstenmal nach einer Pause von fast einem halben Jahrhundert wieder öffentlich ausgestellt. Ist das Grabtuch von Turin, das Leinentuch, in dem Jesus Christus nach der Überlieferung begraben wurde, echt? Ist es eine fromme Legende aus dem Mittelalter oder ein okkultes Phänomen, das den Beweis für die Auferstehung von Jesus liefert? Sind die Abdrücke auf dem Grabtuch die eines menschlichen Leichnams? War der Mann im Leichentuch der, den wir Jesus Christus nennen? Ist der Mann im Grabtuch von den Toten auferstanden? Ist das Abbild auf dem Tuch eine Momentaufnahme? Eine ‚Photographie' Christi im Augenblick seiner Auferstehung von den Toten?

Um diese Fragen zu beantworten, ist Robert K. Wilcox um die halbe Welt gereist. Er hat Sindonologen, Sindonophile und Scharlatane getroffen und mit Experten aus einem halben Dutzend Wissenschaften gesprochen. Er hat dabei eine Fülle bisher kaum bekannter Phänomene aufgespürt und sie in diesem Buch für den Leser faszinierend ausgebreitet. Er stellt dabei weitere Fragen, die er in seinem Vorwort wie folgt formuliert:

Ist dieses Leichentuch eine einmalige Erscheinung? Wurde vor 2000 Jahren im Mittelmeerraum überhaupt Leinen in der Webart des Turiner Tuches hergestellt? Stammen die Abdrücke auf dem Tuch von einem menschlichen Leichnam? Stimmt das, was aus diesem Stück Stoff über Leiden, Tod und Beisetzung herauszulesen ist, mit dem überein, was uns die Bibel darüber sagt? Und wenn das Ganze, was ebenfalls zu untersuchen ist, eine mittelalterliche Fälschung ist: Wie hat der Fälscher das Werk vollbracht? Und wie hoch ist die statistische Wahrscheinlichkeit, daß hier eine unbekanntes Opfer, das in gleicher Weise wie Jesus Christus zu leiden hatte, in einem Leichentuch beigesetzt wurde? Und schließlich: Wie ist das Abbild auf dem Leichentuch entstanden?

Robert K. Wilcox breitet vor dem Leser das gesamte Material aus, das er durch seine Forschungen erschlossen hat, um den Leser die Antworten auf diese Fragen finden zu lassen. Das Buch breitet jedenfalls den neuesten Wissensstand über das Turiner Grabtuch anregend und spannend vor uns aus.

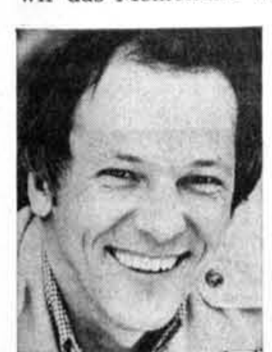
Robert K. Wilcox, Das Turiner Grabtuch. Ein Beweis für die Auferstehung Jesu. Aus dem Amerikanischen von Dr. Klaus Machold. 280 Seiten, 54 Abbildungen, geb., ECON Verlag GmbH, Düsseldorf — Wien, DM 24,—

Mit Shaws ‚Heiliger Johanna' auf Tournee

Wir stellen vor: Herbert Tennigkeit aus Gröszpelken auf Bühne und Bildschirm

In Hamburg und Mannheim rezitierte er auf den Großtreffen der Memelländer Heimatgedichte. Mit der Schauspieltruppe Zürich ging er unter Maria Beckers Regie mit Tschechows ‚Kirschgarten' auf Tournee. Auf dem Bildschirm sah man ihn in Sudermanns ‚Miks Bumbullis' und in Lenzens Suleyken-Folge. In diesen Tagen startet er eine Gastspielreise durch die Städte der Bundesrepublik Deutschland mit Bernard Shaws ‚Heiliger Johanna', in der er gleich zwei Rollen hat: Herbert Tennigkeit, der ostpreußische Schauspieler aus dem memelländischen Dorf Gröszpelken.

„Wir waren zu Hause drei Jungens", erzählte er, wenn man ihn auf seine Herkunft anspricht. „Ich wurde als zweiter von den dreien 1937 geboren. Sieben war ich, als wir das Memelland mit dem großen Treck verlassen mußten. Wie viele Landsleute kamen wir zunächst ins Vogtland, in die Nähe von Plauen. Aber weil mein Vater bei der damaligen Reichsbahn beschäftigt war, führten wir ein unstetes Leben. Für einige Jahre lebten wir bei Halle, dann in West-Berlin und schließlich in Oberhausen, wo Mutti auch heute noch wohnt."



Wie man wohl mit einer durch Flucht und Versetzungen des Vaters immer wieder unterbrochenen Volksschulbildung zu einem vielbeschäftigten Schauspieler wird? Kam dieser Berufswunsch so aus heiterem Himmel? Tennigkeit denkt nach ...

„Wenn ich mich so zurückerinnere ... Ich war damals wohl so an die fünf, als wir in Pogegen wohnten. Ich zog mir Vaters Stiefel an und spielte der Familie das Märchen vom Däumling vor ..."

Aber zunächst begann alles ganz prosaisch. Herbert erlernte das Malerhandwerk und machte seine Gesellenprüfung. Sicher wäre er heute ein biederer Malermeister, wenn ihn nicht plötzlich mit 25 die große Liebe zum Theater erfaßt hätte. Auf eine Anzeige hin bewarb er sich beim Stadttheater in Oberhausen als Bühnentechniker und schnupperte nun erstmalig Kulissenluft. Was nur wenige wußten: Seinen Lohn benutzte er, um heimlich Schauspielunterricht zu nehmen, und zwei Jahre später bestand er die Prüfung und durfte sich Schauspieler nennen. Er war in Remscheid, Hannover, Lüneburg, Köln, Düsseldorf, Hamburg und Recklinghausen engagiert.

1975 kam der große Durchbruch, als er mit der Münchner Schauspielbühne unter der Regie von Alfred Weidenmann auf Tournee gehen durfte. In ‚Zeugin der Anklage' von Agatha Christie spielte er neben Ellen Schwiers den Inspektor Hearne. Kein Wunder, daß er darauf von Maria Becker, die er besonders schätzt und bewundert, für den ‚Kirschgarten' geholt wurde, mit dem er in siebzig Städten gastierte. Nun ist er wieder mit der Becker unterwegs — in Bernard Shaws ‚Heiliger Johanna', in der er gleich zwei Rollen hat: einen etwas bleichen, verträumten französischen Edelmann Bertrand und dann einen asketischen Dominikanermönch, der während des Prozesses alles tut, um Johanna zu retten. Bis Weihnachten geht es mit diesem Stück durch nicht weniger als achtzig Städte, und er hofft, daß ihn recht viele ostpreußische Landsleute sehen und hören werden ...

Es ist ganz natürlich, daß der Memelländer Tennigkeit immer dann gern vom Fernsehen geholt wird, wenn es ostpreußische Rollen zu spielen gibt. Er war in Hermann Sudermanns Erzählung ‚Miks Bumbullis' (aus den ‚Litauischen Geschichten') auf dem Bildschirm und natürlich bei der Umarbeitung der Suleyken-Geschichten von Siegfried Lenz. Im Augenblick liest Tennigkeit Walter Kempowskis Rostocker Romane ‚Tadellöser & Wolff' und ‚Uns geht es ja noch gold'. Bei der Fernsehfassung werden wir Tennigkeit wiedersehen, zunächst einmal als Jugendführer. Eberhard Fechner („Ein sehr, sehr guter Regisseur!") gefiel es, als Tennigkeit ihm die Rolle auf Ostpreußisch bot. „Wir müssen uns bemühen, unseren heimatlichen Dialekt zu erhalten", meint er, „denn sonst ist er mit meiner Generation zum Aussterben verurteilt." Im Frühjahr 1979 wird Tennigkeit in der letzten Kempowski-Folge wohl einen Häftling in der Sowjetzone spielen, wieder im Heimatdialekt. Mit gemischten Gefühlen denkt er daran, daß er sich dann eine Glatze schneiden lassen muß ...

Zweimal war er schon im ‚Tatort' zu sehen, dann im ‚Sonderdezernat K 1' und in ‚Hamburg-Transit'. Nun laufen die ‚PS-Geschichten ums Auto' an.

Hinter diesen vielen Erfolgen steht ein sympathischer, bescheidener, jungenhaft-fröhlicher Ostpreuße, dem seine Karriere nicht zu Kopf gestiegen ist. Er schämt sich nicht seiner Herkunft aus einer kleinen Bahnerfamilie. Sein Vater wurde 1915 als Zehnjähriger für vier Jahre nach Sibirien verschleppt und trug bis zu seinem Tode im März dieses Jahres schwer daran, wegen der unverschuldet versäumten Schulbildung unter seinem Wert eingesetzt worden zu sein.

Daß es Herbert Tennigkeit in seinem Urlaub ans Wasser, in die Wälder und in die Stille zieht, wer kann es einem Ostpreußen verdenken. Er war im Sommer in Finnland und fand sich besonders von der Einsamkeit Lapplands rund um den Inarisee angesprochen. Nicht Rosen oder Nelken — Feld-, Wald- und Wiesenblumen sind seine Lieblinge. Ist er in Hamburg, wo er seit mehreren Jahren wohnt, so findet man ihn auf weiten Spaziergängen durch Felder und Wiesen. Vielleicht ist es das Bauernblut in seinen Adern? Vor einigen Monaten spielte er einen jungen Landwirt in einer Fernsehserie über das heutige Landleben.

Heimliche Wünsche? Bei aller Freude, durch Tournee, Fernsehen, Rundfunk ständig ausgebucht zu sein — etwas mehr Zeit haben für einen Sonnenuntergang am Waldrand, für die drei großen B: Beethoven, Bruckner und Brahms und vor allem für neue Rollen, für Klassiker, besonders für Shakespeare. Recht bald möchte er den Romeo spielen, etwas später, aber unbedingt, den Hamlet!

Wir halten ihm den Daumen! Hals- und Beinbruch, Herbert Tennigkeit!

Heinrich A. Kurschat

Ein Spiegelbild unserer Hauptstadt

Haus Königsberg in Duisburg besteht 10 Jahre — Unzählige Werke und Erinnerungsstücke (2)

Derjenige, der an der feierlichen Eröffnung des Hauses 1968 teilgenommen hat, wird jetzt viel Neues zu betrachten haben. Einen bedeutenden Akzent erhielt das Museum durch die Aufnahme des Ernst-Wiechert-Archivs. Die Stadtgemeinschaft verdankt der Witwe Lilje Wiechert ein mit dem 12. April 1967 datiertes „Schenkungsversprechen", das auf Vermittlung von Dr. Erich Peschties, Soest, und von Gerhard Kamin, Eutin, zustande kam. Dadurch kamen wertvolles Archivgut sowie Möbel und andere Erinnerungswerte des Dichters in das Haus. Daraus ergab sich eine neue Aufgabe, und es begann die systematische Aufnahme von schriftstellerischem Nachlaß der Königsberger Autoren. Jetzt birgt das Haus u. a. Werke und Handschriften von Agnes Miegel und Walter Scheffler. Dazu kommen die vollständigen Werke von Fritz Kudnig, Heide (Holstein), Gertrud Papendick, Hamburg, sowie Charlotte Wüstendörfer, die einst Märchentante des Reichssenders Königsberg genannt wurde. Erst vor wenigen Wochen kamen Arbeiten der Schriftsteller Gerhard Kamin, Eva M. Sirowatka-Lindemann, Emmelshausen, und Walter Adamson, der in Australien lebt, hinzu. Weiterhin bewahrt das Haus eine Menge von Unterlagen über die Königsberger Verwaltungen, die Schulen, die Vereinigungen sowie über das Kunst- und Musikleben. Das alte Königsberger Stadtarchiv, das längere Zeit in dem Ostflügel des alten Universitätsgebäudes auf der Kneiphofinsel untergebracht war, ist nach den Bezeugungen von Professor Dr. Gause untergegangen. Nun wird das Haus Königsberg mehr und mehr zum Archiv des nahezu 700jährigen Werdens und Vergehens von Ostpreußens Hauptstadt mit ihrer unvergänglich reichen Kultur.

Zeugnisse der unvergessenen Kultur werden archiviert

Die Schilderung über das Haus Königsberg wäre ohne die dort durch die Stadtgemeinschaft geleistete Kulturarbeit unvollständig. Schon in früheren Jahren wurden heimatbezogene Ausstellungen gezeigt, als deren Höhepunkt die am 16. November 1974 mit einem Vortrag von Prof. Dr. Hubatsch über „Kant und Köngsberg" eröffnete Schau für den größten Sohn der Stadt angesehen werden kann. Es folgten jährlich weitere Ausstellungen. Vor einiger Zeit wurden die von der Prussia-Gesellschaft vorbereiteten Ausstellungen von Dr. Meinhardts „Preußischer Münzensammlung" sowie für „Herzog Georg Friedrich, 1578 bis 1603" geschlossen. Ein Katalog ist in Bearbeitung.

Kristallglas: Prunkstück der Internationalen Ausstellung in Königsberg 1885

In neuerer Zeit konnte eine schon von Erich Grimoni beabsichtigte Einrichtung verwirklicht werden. Die Stadtgemeinschaft veranstaltet seit Winter 1976/77 Vortragszyklen über zeitnahe Themen, zu denen die westdeutschen Bürger ebenso herzlich wie unsere Landsleute geladen werden. Die erste Veranstaltungsreihe war dem Thema „die Zukunft Europas" gewidmet. Es sprach zunächst der französische Freund unserer Stadtgemeinschaft, Robert Utzinger, Paris, zum Thema „Frankreich in Europa"; das Mitglied unserer Stadtvertretung, Dr. Ernst Müller-Hermann MdB, sprach über: „Deutschland in Europa". Der abschließende Vortrag des Ersten Sekretärs der Britischen Botschaft in Bonn, Boyd McCleary, zeigte weitere Aspekte bei der Verflechtung im Commonwealth auf. Die Vorträge des letzten Winters bezogen sich auf die östlichen Staaten. Dazu gehörte ein Vortragsabend mit dem Redakteur der Deutschen Welle in Köln, Nikolaus Ehlert, der durch das Buch „Große Grusinische Straße 17" und durch die Übersetzung von Alexander Solschenizyns „Ostpreußische Nächte" bekannt wurde, über das Thema „Die Sowjetunion und wir" sowie dem China-Redakteur der Deutschen Welle, Lu Chang, über den „Chinesischen Menschen". — Die Vorträge werden fortgesetzt und im Heimatteil des Ostpreußenblattes angekündigt.

Besonders wertvoll ist das Wirken des unter der Leitung von Stadtamtmann Horst Korent stehenden Patenschaftsbüros, in dem auch die Bestände des Hauses registriert sind. Dort bearbeitet und verwaltet Frau Michael, eine Königsbergerin, die Einwohnerkartei, in der rund 275 000 Namen und Anschriften erfaßt sind. Jeder gebürtige Königsberger bzw. auch langjährige Bewohner der Stadt sollte prüfen, ob er seine gegenwärtig gültige Anschrift oder Veränderung des Berufs sowie des Personenstandes an das Patenschaftsbüro Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg, in Block- oder Maschinenschrift deutlich lesbar mitgeteilt hat. Diese Angaben können insbesondere für Rentenbescheide bedeutsam sein. Im vergangenen Jahr konnten 2500 Suchanfragen beantwortet bzw. Berichtigungen vorgenommen werden. Erst in neuester Zeit konnten 25 Familienzusammenführungen erfolgen. Diese Aufgabe kann nur weitergeführt wrden, wenn die Kartei auf dem Laufenden gehalten wird.

So erfüllt das Haus Königsberg vielschichtige Aufgaben. Es wurde Patenschaftsbüro und Heim, Museum und Archiv. An diesem Wochenende feiert man nun das 10jährige Jubiläum, denn am 20. August 1968 wurde das Haus von Oberbürgermeister August Seeling feierlich eingeweiht. Er überreichte Schlüssel an Professor Dr. Fritz Gause und Museumsdirekter Dr. Ankel mit den Worten: „Möge in der harten politischen Realität dieses Haus Königsberg vielen die Heimat ersetzen, Schutz und Geborgenheit bieten. Mögen die Türen dieses Hauses für viele weit geöffnet bleiben." Dies hat sich inzwischen bewahrheitet. **Ulrich Albinus**



Königsberger Kant-Tafel: Nachbildung im Hof des Duisburger Rathauses Foto Cramer

Ostpreußische Postschau

Bis zum 25. Januar 1979 im Haus Königsberg zu sehen

Im Rahmen der Bemühungen der Prussia-Gesellschaft um die Dokumentation kultureller ostpreußischer Einrichtungen und der Absicht, diese der Öffentlichkeit zugängig zu machen, wird eine Ostpreußische Postschau unter Beteiligung des Bundespostmuseums, Frankfurt am Main, sowie der Mitwirkung einiger Philatelisten im Haus Königsberg gezeigt. Mit Rücksicht auf die örtlichen Voraussetzungen in Duisburg können neben Ausstellungsgut des Bundespostmuseums nur vier Bereiche gezeigt werden. Bevorzugt wird dabei die Post in Königsberg mit dem, was für die ostpreußische Landeshauptstadt typisch war. Dazu gehören die Hansa-Post 1894—1900, die illegale Schülerpost 1917—1923 und schließlich die postalische Weltausstellung „Ostropa" von 1935.

Das zweite Ausstellungsgebiet behandelt die Oberpostdirektion Gumbinnen, die östlichste der im Jahre 1850 eingerichteten preußischen Direktionen. Ihr Bezirk umfaßte die östlichste Hälfte Ostpreußens, etwa ab der Linie Memel—Insterburg—Johannisburg. Der Aufgabenbereich war durch den landwirtschaftlichen Charakter des Landes wie durch den umfangreichen Grenz-Durchgangsverkehr gekennzeichnet. Weiterhin wird die Post eines ostpreußischen Kreises, in diesem Fall Preußisch Holland, gezeigt. Es war schwierig, vielseitig umfassende Belege aus einem Landkreis zu sammeln. Denn von dort gingen nur wenige Postsendungen in den Westen Deutschlands.

Anders sah es mit der Erfassung von Unterlagen der Post in Elbing aus, das zwischen den beiden Weltkriegen zu Ostpreußen gehörte. Vor allem hatten die großen Firmen Schichau und zeitweilig Komnick nahezu weltweite Postbeziehungen. Darum wurde es möglich, die Postgeschichte gründlich zu erforschen und Belege zusammenzutragen, die bis in unsere Tage unter polnische Verwaltung reichen. Diese erste Ausstellung kann die Post Ostpreußens nicht erschöpfend zeigen. Die Post des Memellands wie der Abstimmungsgebiete und des benachbarten Danzig sollen einer späteren Ausstellung vorbehalten bleiben.

Die „Ostpreußische Postschau" wird während der 10-Jahres-Festveranstaltung im Haus Königsberg, Telefon (02 03) 28 13 21 51, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg, am Freitag, dem 20. Oktober, um 19 Uhr durch Duisburgs Oberbürgermeister Krings eröffnet. Die Ausstellung kann eintrittsfrei vom 24. Oktober 1978 bis zum 25. Januar 1979 dienstags von 14 bis 18 Uhr, mittwochs bis freitags von 10 bis 16 Uhr und am Sonnabend, dem 2. Dezember, zur gleichen Zeit betrachtet werden. Sie ist an Feiertagen geschlossen. **U. A.**

Ein Haus am Vorderroßgarten

Vor zweihundert Jahren Zentrum der Künstler und Musen

Zu der Zeit, als die Welt noch heil war in unserer Heimatprovinz, gaben in Königsberg zwar Kaufleute, Beamte und Gelehrte den Ton an, aber neben ihnen auch zu allen Zeiten die Familien des ostpreußischen Adels, die einen Teil des Winters in der Landeshauptstadt verbrachten. Nur wenige dieser Adelssitze blieben bis zur Gegenwart erhalten. Einer von ihnen war das Haus des Kommandierenden Generals auf dem Vorderroßgarten. Es hatte schon mehreren Adelsfamilien gehört, als es 1755 Graf Gebhard Johann von Keyserlingk kaufte, der aus einer seit 1492 in Livland ansässigen Familie stammte. Von Königsberg aus verwaltete er die Rautenburgischen Güter seiner Frau Charlotte Karoline Amalie, Tochter des Grafen Karl Ludwig Truchseß-Waldburg. Nach seinem frühen Tod heiratete die Gräfin den Reichsgrafen Christian Heinrich, der ein Neffe ihres ersten Mannes war.

Graf Christian baute das Haus zu einem Palais um. Im Park am Schloßteich ließ er ein eigenes Gebäude für Theateraufführungen errichten. Den Glanz des Hauses machten fortan die Menschen aus, die das gräfliche Paar ohne Rücksicht auf den Stand, aber mit sicherem Blick für den inneren Wert um sich versammelte. Künstler spielten Theater und musizierten, und mit ihnen Mitglieder des Adels.

Mit diesem Musenhof verband sich zwanglos eine Art Akademie im ursprünglichsten Sinne des Wortes. Zu dem engeren Kreis gehörten Johann Georg Hamann, Theodor Gottlieb von Hippel, Kriegsrat Scheffner und Christian Jakob Kraus, der als Lehrer der jungen Grafen zum Haus gehörte. Häufiger Mittagsgast war der damals noch junge Magister Immanul Kant. Bewegende Mitte des Kreises war das gräfliche Paar. Der Graf betrieb selbst ernsthafte historisch-politische Studien. Die Gräfin, die Kant sehr verehrte und die er eine Zierde ihres Geschlechts nannte, war literarisch und philosophisch gebildet. Sie musizierte und malte und wurde auf Antrag Chodowieckis von der Preußischen Akademie der Künste zum Ehrenmitglied ernannt.

Rund ein Vierteljahrhundert dauerte diese Kulturblüte. Der Graf starb 1787, die Gräfin vier Jahre später. In tiefer Trauer blieben zurück der große Musikfreund Herzog von Holstein, der General war und sein Haus auf dem Hinterroßgarten hatte. Der Organist Karl Gottlieb Richter, der damals die Seele des Königsberger Musiklebens war. Und auch das musikalische Wunderkind Johann Friedrich Reichard, dessen Vater Lautenlehrer der Gräfin gewesen war.

Das Haus wurde verkauft. 1809 erwarb es der König als Wohnung für den Kronprinzen, 1814 wurde es Sitz des Generalkommandos. **P. B.**



Kant-Gedenkstätte: Empfangshalle im Haus Königsberg Fotos (2) Stadt Duisburg

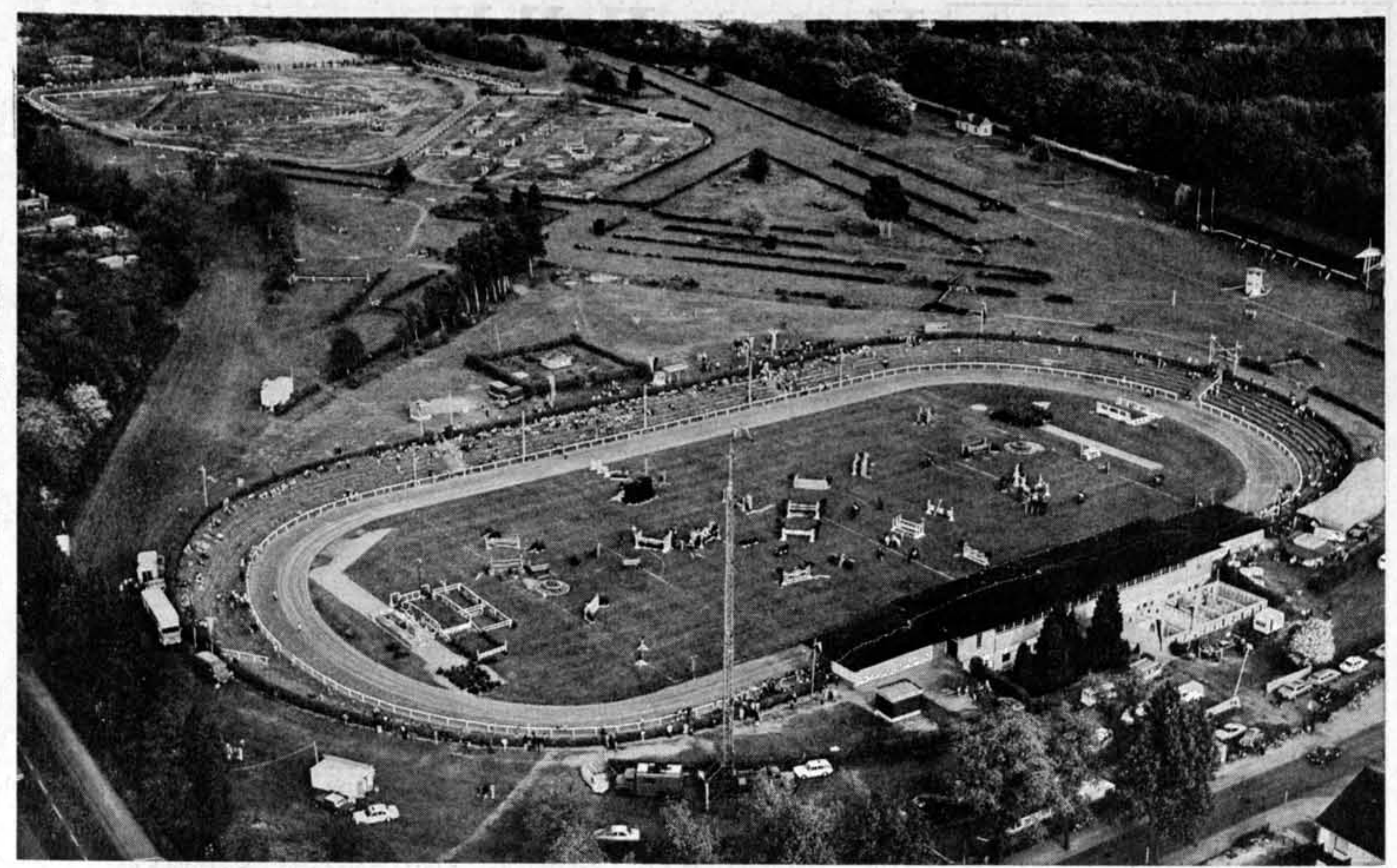
Preis von Insterburg

Initiative des Königsberger Rennvereins: Ostpreußentag

Verden (Aller) — Auf Initiative einiger ehemaliger Rennreiter und Pferdezüchter des Vereins für Pferderennen und Pferdeausstellungen in Preußen (Königsberger Rennverein) hat der Rennverein Verden die Rennen für den diesjährigen Herbstrenntag am 29. Oktober nach ostpreußischen Städten benannt.

Der Traditionsverein, Königsberger Rennverein, hat heute in der Bundesrepublik noch rund 60 Mitglieder. Die Initiative geht u. a. auf Helmut v. d. Groeben zurück, der lange Jahre seine „Galopperheimat" auf den großen westdeutschen Bahnen hatte und seit Ende 1975 in der Reiterstadt Verden ein neues Zuhause gefunden hat.

Zu dem Ostpreußen-Renntag sind insgesamt sechs Rennen ausgeschrieben worden. Neben dem „Derby", Halbblutjagdsport, das über 4000 m führt und mit 7000 DM dotiert ist, stehen folgende Rennen auf dem Programm: Der „Preis von Insterburg", ein Halbblutrennen für 4jährige und ältere Pferde, führt über 2000 m Flachbahn und ist mit 3000 DM dotiert. Ebenfalls mit 3000 DM ist der „Preis von Trakehnen" ausgeschrieben. In diesem Rennen sind Klasse-B-Pferde startberechtigt. Der Kurs führt über 2100 m. Ein Amateurrennen trägt den Namen „Preis von Königsberg-Carolinenhof". Dieses Rennen ist mit 4000 DM dotiert und führt ebenfalls über 2100 m. 5100 DM gibt es für die Besitzer der vier erstplazierten Pferde im „Preis von Tilsit", einem Ausgleich-IV-Rennen über 2400 m. Mit dem „Preis von Preußisch Eylau" wird die Patenschaft von Stadt und Landkreis Verden zur Stadt und zum Kreis Preußisch Eylau dokumentiert. In diesem Rennen sind nur 3jährige Halbblutpferde startberechtigt, die damit ihre erste Rennsaison abschließen. Der Kurs ist 1800 m lang, die Dotierung 3000 DM. Auf dem Rahmenprogramm stehen drei Ponyrennen, in denen die Nachwuchsreiter ihr Können und die Schnelligkeit ihrer Ponys zeigen können. Wegen der späten Jahreszeit erfolgt der erste Start schon um 12.30 Uhr. **Mc.**



Ostpreußen gewidmet: Die Rennbahn der niedersächsischen Pferdestadt Verden (Aller) Foto Verkehrsamt Verden

Das Programm ist auch in diesem Jahr wieder vielseitig:

Donnerstag, 19. Oktober, Holstenhalle, 10 Uhr, erste Musterung der Hengste zur Körung; 20 Uhr, Filmabend, Eintritt 2 DM.

Freitag, 20. Oktober, 10 Uhr, Freilaufen der Hengste, erste Hälfte; 14.30 Uhr erste Vorführung der Zuchtstuten zur Auktion; 20 Uhr Trakehner Abendschau.

Sonnabend, 21. Oktober, 8.30 Uhr, Freilaufen der Hengste, zweite Hälfte; gegen 10.30 Uhr zweite Vorführung der Zuchtstuten zur Auktion; 13.30 Uhr Stutenauktion; 16 Uhr Vorführung der für die Körung in Aussicht genommenen Hengste; anschließend Ermittlung des Siegerhengstes und des Reservesiegers.

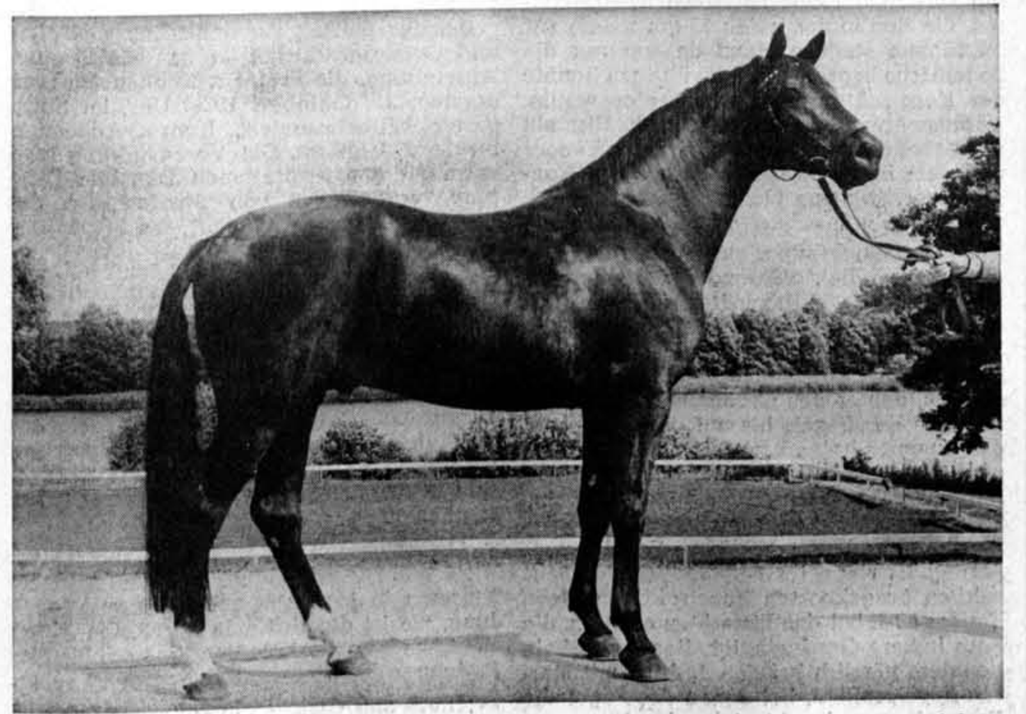
Sonntag, 22. Oktober, 8.30 Uhr, Vorstellung der verkäuflichen nicht gekörten Hengste; gegen 11 Uhr Vorstellung der verkäuflichen gekörten Hengste; 13.30 Uhr Auktion der gekörten Hengste; anschließend Auktion der nicht gekörten Hengste. **hfj**



Hengst-Körung

Auktion an diesem Wochenende

Neumünster — Es ist wieder soweit: An diesem Wochenende treffen sich Freunde und Züchter des ostpreußischen Pferdes anläßlich der Trakehner Tage in der holsteinischen Pferdestadt Neumünster zur jährlichen zentralen Körung der dreijährigen Hengste und anschließenden Auktion. Damit verbunden ist in diesem Jahr auch eine Zuchtstuten- und Fohlenauktion. Angeboten werden 95 ausgesuchte Junghengste, darunter sieben Schimmel, 15 Rappen, 29 Füchse und 44 Braune, unter ihnen allein sechs Virgil- und drei Ibikus-Söhne. Zur Auktion zugelassen sind 30 Elite-Zuchtstuten im Alter von zwei bis sechs Jahren, von denen die Volljährigen untersucht tragend sind. Außerdem stehen 15 Spitzenfohlen zur Versteigerung.



Beachtlicher Erfolg: Bei der erstmaligen Trakehner Herbstauktion in Aachen erzielte der dunkelbraune Wallach Wentschou von Mazagran und der Wacker von Schabernack einen weit über den Durchschnitt liegenden Preis und wurde an einen Dressurstall im Rheinland verkauft Foto TG

Ein Leben im Sattel

Reiter Fritz Scheffler aus Groß-Saalau wird 80 Jahre alt

Lübeck — Fritz Scheffler, am 29. Oktober 1898 in Sauerschienen, Kreis Bartenstein, geboren, einer der letzten Kriegsteilnehmer von 1914/18, wird 80 Jahre alt. Obwohl er aus dem Krieg eine schwere Armverwundung mitbrachte, war er einer der ersten Kraftfahrer und wurde Pkw-Fahrer und Kutscher bei der Familie von Brederlov, Groß Saalau.

Rittmeister v. Brederlov, ein hervorragender Reiter und Reitlehrer, gründete mit Fritz Scheffler den Groß Saalauer Reiter-Verein. Den hohen Stand der reiterlichen Ausbildung, die den jungen Reitern dort zuteil wurde, hat Chefreitlehrer Major Hewelke bei den alljährlichen Besichtigungen stets gewürdigt. Scheffler, der ein großartiger Reiter war und noch ist, besitzt ein hervorragendes Lehrgeschick. So hat er in der Heimat vielen jungen Männern das Reiten beigebracht. Er war allen immer Freund und Kamerad, uneigennützig stellte er sich in den Dienst der Sache. Alle noch lebenden Reiterkameraden, die diesen Bericht lesen, werden sich gern an die schöne Zeit in Groß Saalau erinnern. Dort lernte Scheffler auch seine Frau Marie, geborene Dresp, kennen. Dieser Ehe entsprossen drei Söhne und eine Tochter, die heute alle in guten Positionen stehen.

Die Familie Scheffler fand sich nach dem Krieg in Pansdorf bei Lübeck wieder. Da sie, wie alle Vertriebenen in der Zeit, schlecht untergebracht waren, ritt Fritz Scheffler bald nach dem Zusammenbruch seine erste Attacke: Er baute sich überwiegend in Selbsthilfe ein bescheidenes Häuschen, in dem das Ehepaar heute noch wohnt.

Wir waren alle aus dem Sattel. Doch Scheffler konnte in der Nähe von Pansdorf in einem größeren landwirtschaftlichen Betrieb Arbeit finden. Dort gab es auch Pferde, und so blieb es nicht aus, daß Fritz bald wieder im Sattel saß. Er wurde Mitglied des Timmendorfer Reiter-Vereins, in dem er dann als Reitlehrer wirkte. Nach Erreichen des Rentenalters konnte er sich dem Verein ganz widmen. Da gab es im weiten Umkreis kein reiterliches Ereignis, bei dem Scheffler nicht dabei war. Man brauchte seinen Rat und schätzte sein Können. Am 30. April 1971 wurde ihm von der Deutschen Reiterlichen Vereinigung, Abteilung Sport, in Warendorf die Goldene Plakette für hervorragende Leistung in Pferdezucht und Pferdehaltung verliehen. So hat er durch sein Wirken Ostpreußen, unserer Heimat, gedient, zu der er sich immer voller Stolz bekannt hat. Er hat auch viel zur Verständigung zwischen Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen beigetragen. Vor wenigen Jahren feierte das Ehepaar Scheffler goldene Hochzeit. Die Liebe und Verehrung, die ihm von seinen Schülern, Freunden und Gönnern zuteil wird, ließ das Jubiläum zu einem Volksfest in Pansdorf werden.

Willy Süß

Schon in der Heimat bekannt

Züchter Kurt Rosenau vollendete das 75. Lebensjahr

Göttingen — In Brunstein, Kreis Northeim (Niedersachsen), feierte Landwirt Kurt Rosenau im Kreise seiner Familie und vieler Gäste seinen 75. Geburtstag. Er wurde in Drutschlauken, später Hasenfeld, Kreis Insterburg, geboren. Schon in seiner Heimat war Rosenau ein bekannter Hengstzüchter der Trakehner Rasse und setzte bewußt die Tradition seines Vaters, Karl Rosenau, fort. Im Winter 1945 gelang ihm auf seinem Hengst „Einsiedler" die Flucht vor der Roten Armee bis nach Niedersachsen. Nach jahrelanger, mühevoller Arbeit glückte ihm der Aufbau einer neuen Trakehnerzucht hier im Westen, und wieder zeugen Namen von berühmten Hengsten wie Marko Polo, Mokado, Morgenglanz und Mozart, die zum Teil auch ins Ausland verkauft wurden, vom Fachkönnen dieses Mannes.

Dazu eine kleine Geschichte, die der Verfasser dieser Zeilen selbst erlebte und die zeigen soll, wie Roenau täglich immer noch mit Pferden lebt und denkt: Vor etwa drei Jahren wurde im Fernsehen ein Pferdefilm des damals zu höchster Popularität gelangten Journalisten Horst Stern gezeigt. Fazit dieses Streifens war: Pferde springen nie freiwillig, sondern nur unter Zwang. Unmittelbar nach der Sendung konterte Rosenau auf seine originelle, ostpreußische Art und erzählte ein Erlebnis mit dem Trakehner Schimmel „Burggraf" auf der Grünen Woche 1935 in Berlin. In der festen Halle des Zirkus Busch, nahe des Sportpalastes, war ein Parcours mit einigen Hindernissen von 1,60 m bis 1,70 m aufgebaut. In der Halle befanden sich nur eine Dame und ein Herr, die an „Burggraf" interessiert waren.

Dieser Schimmel sprang alle Hindernisse der Reihe nach, freiwillig-mühelos — ohne jeden Zwang und ohne Zuruf, und zum Schluß, zum Erstaunen aller Zuschauer auf der Tribüne, setzte dieser edle Trakehner über die 2,20 Meter hohe Bandentür und landete sicher auf dem blanken Pflaster vor der Halle. Daraufhin ging das Pferd für den damals enormen Preis von 3800 Reichsmark (das Mercedes-Benz Modell 170 V kostete neu 3750 RM) nach Österreich. Mit dieser wahren Geschichte bewies Kurt Rosenau im Freundeskreis, daß ein so populärer und wissenschaftlich gut orientierter Journalist wie Horst Stern zumindest in seiner Pferdesendung einige wichtige genetische Faktoren vergessen hatte. Das heißt: Rasse, Veranlagung und züchterisches Geschick geben einem Pferd seine individuelle Qualität. **FP.**

Pferdezucht heute

Festschrift zum 30jährigen

Hamburg — Zu seinem 30. Gründungstag hat der Trakehner Verband als Nachfolger der 1888 gegründeteten ostpreußischen Stutbuchgesellschaft eine Jubiläumsschrift herausgebracht. Sie wurde von dem langjährigen früheren Vorsitzenden Dr. Fritz Schilke bearbeitet und enthält, reichlich illustriert, den geschichtlichen Ablauf der „30 Jahre Trakehner Pferdezucht in der Bundesrepublik Deutschland". Die Schrift, die 120 Seiten umfaßt und mit Kunstdruckpapier ausgestattet wurde, kostet 20 DM. Sie kann von der Geschäftsstelle des Trakehner Verbands, Postfach 61 05 69, 2000 Hamburg 61, bezogen werden. **hz**

Kunst, Folklore und viel Spaß

Die Ostpreußentage in Niedersachsen-Süd sollten zu ähnlichen Selbstdarstellungen ermutigen

Hannover — Die Ostpreußentage 1978, die von der Gruppe Niedersachsen-Süd der Landsmannschaft Ostpreußen in Hannover durchgeführt wurden, sind — allen Pessimisten zum Trotz — ein voller Erfolg geworden. Bei dem reichhaltigen Angebot kamen die an der Geschichte Ostpreußens Interessierten oder die Musikfreunde genauso auf ihre Kosten wie Pferdefreunde, Ornithologen, Jäger oder Segelflieger. Abend für Abend zeigte es sich, daß nicht nur Ostpreußen, sondern auch Angehörige anderer ostdeutscher Landsmannschaften sowie Einheimische die Ostpreußentage in Hannover mit Interesse verfolgten. Zu den Höhepunkten dieser Veranstaltungen gehörten zweifelsohne die überaus lebendigen Vorträge von Prof. Dr. Wolfrum über die Geschichte Ostpreußens und über die Marienburg als Kunstwerk und Denkmal deutscher Leistung. Dem Rosenau-Trio gelang es, durch Wort und Lied — ernst und humorvoll — ein Bild von der ostpreußischen Landschaft und ihren Menschen zu zeichnen. Der Literaturhistoriker, Professor Dr. Motekat, eine international anerkannte Kapazität, verstand es in zwei Vorträgen ausgezeichnet, seinem Publikum die beiden großen Ostpreußen, Immanuel Kant und Ernst Wiechert, vorzustellen.

Ein besonderes Geschenk war der Folkloreabend mit dem dabei uraufgeführten Lied „Mein Ostpreußenland" (siehe Kasten), das der Heidesänger Heinz Bövers komponiert und getextet hat. Die bunten Reigen der Volkstänze, bei denen schlesische und ostpreußische Trachten- und Volkstanzgruppen ihr Können zeigten, waren der hübsche Rahmen des Abends. Überaus beachtenswert waren die politischen Aussagen des Botschafters a. D. Groepper zum Thema „Deutschland und Europa".

Die Veranstaltungen gipfelten jedoch in dem Vortrag des Niederländers Dr. Mr. Frans du Buy über Selbstbestimmungsrecht und Heimatrecht. Er legte eindeutig dar, daß die Vertreibung der Deutschen ein Unrechtsakt und Kriegsverbrechen war wie die von den Alliierten festgestellten deutschen Kriegsverbrechen. Die Ostpolitik der Bundesregierung, so du Buy, beruhe im Wesentlichen auf der Anerkennung des nach dem Zweiten Weltkrieg von Moskau über Mittel- und Osteuropa gebrachten Unrechts. „Noch nie ist die These verkündet worden, daß aus Unrecht Recht werden kann, es sei denn, eine solche These wurde von zynischen, die Menschen verachtenden skrupellosen Politikern verkündet. Es ist die Aufgabe der deutschen Heimatvertriebenen und all jener, die ihnen im Kampf um Recht und Gerechtigkeit verbunden sind, einer solch verwerflichen Gesinnung auf das Entschiedenste entgegenzutreten und dafür einzutreten, daß das Recht, das unteilbare Recht als Grundlage für eine neue Friedensordnung in Europa gilt und anerkannt wird."

Musikfreunde genossen die zwei Klavierkonzerte, die Frau Schier-Thiessen und Professor Hofer gaben. Anneliese Schier-Thiessen brachte Werke ihres verstorbenen Mannes, des Ostpreußen Professor Heinz Thiessen, und Professor Peter-Jürgen Hofer, ebenfalls gebürtiger Ostpreuße, spielte Otto Besch, Beethoven, Brahms und Ravel.

Es darf aber auch eines nicht verschwiegen werden: Die Zeitungen Hannovers haben leider von dieser Fülle hervorragender Veranstaltungen keine Notiz genommen. Bleibt zu fragen, ob eine Presse, die diese Darstellung ostdeutscher Kultur bewußt verschweigt, ihrer Informationspflicht gegenüber der Öffentlichkeit nachkommt.

Ermutigt durch den Erfolg der Ostpreußentage wird man in den kommenden Jahren durch weitere Kulturtage mit Vorträgen, Ausstellungen, Konzerten usw. das Bild Ostpreußens, seiner Menschen und ihrer Leistungen, vervollständigen. Der Kulturbeitrag Ostdeutschlands zur deutschen Kultur überhaupt darf nicht totgeschwiegen werden, sondern muß mehr als bisher ins Bewußtsein der Öffentlichkeit gerückt werden. **r. m.**



Dank dem Künstler: Horst Frischmuth überreicht Heinz Bövers ein Elch-Modell aus Bronze
Foto Kalkstein

Mein Ostpreußenland

TEXT U. MELODIE: HEINZ BÖVERS

Land dunkler Wälder,
mein Ostpreußenland.
Land meiner Väter,
wo Herz zu Herz sich fand.
Tragt mich ihr Wolken
nach Ostpreußen hin!
Tragt mich zur Heimat,
wo geboren ich bin!

Grüßt mir die Heimat,
den herrlichen Strand.
Grüßt mir die Wälder
und das Masurenland.
Zeigt mir ihr Sterne
den Weg doch nach Haus.
Breitet ihr Schwäne
die Flügel nur aus!

Rominter Heide,
wo einst mein Glück ich fand.
Trakehner Pferde
im allerschönsten Land.
Heimat, o Heimat,
wie bist du so schön!
Heimat, o Heimat,
dich möcht ich wiedersehn!

Land meiner Väter,
du bist nicht mehr frei.
Land dunkler Wälder,
mein Herz, das bricht entzwei!
Sollen wir schweigen
in unserer Not?
Heimat, wir bleiben
dir treu bis zum Tod.

Danziger Künstler

Kulturausstellung auf 410 qm

Düsseldorf — Im Landesmuseum für Volk und Wirtschaft in Düsseldorf stellte das Kulturwerk Danzig auf 410 Quadratmetern Ausstellungsfläche alte Graphiken, Fotos, Bücher, Briefmarken, Wertpapiere und Banknoten, Dokumente des Lebens und der Gestalt Danzigs vor. Die Abteilung „Künstler sehen Danzig" ließ nicht nur den Erinnerungswert der Stadt Danzig erkennen, sondern auch die mannigfaltigen Wechselbeziehungen, besonders zu Süd- und Westdeutschland.

Der Wohnkultur und der Baukunst, die sich wegen des Reichtums und des Kunstsinnes der Bürger zu bewundernswerter Pracht entwickelten, waren je eine Abteilung gewidmet. In diesen Kunstzweigen haben die Danziger ihre eigenen deutschen Elemente zu hervorragender Qualität gesteigert und die durch die Handelsbeziehungen ins Blickfeld gerückten europäischen Stilformen harmonisch in das Stadtbild einbezogen. Der große deutsche Kunsthistoriker Dehio bezeichnete einmal die Stadt als „die letzte große Selbstdarstellung des deutschen Bürgertums".

Erstmalig waren auf einer Danziger Ausstellung auch die Wirtschaft und der Handel berücksichtigt worden. Bilder, Karten und Diagramme zeigten die wirtschaftliche Lage Danzigs in der Zeit zwischen den Weltkriegen. Der bebilderte Katalog zur Ausstellung ließ die Entwicklung dieses einst weltweit bekannten und mächtigen Stadtstaates deutlich werden.

Anläßlich der Eröffnung der Ausstellung unterstrich Dr. Goehrtz, der Vorsitzende des Kulturwerks Danzig, die aktuelle Bedeutung der Ausstellung, da sie für den vom nordrhein-westfälischen Arbeits- und Sozialministerium ausgeschriebenen Schülerwettbewerb und für Danzig-Fahrten wichtiges Material liefere.

Auszeichnung

Kantplakette für Erwin Spieß

Berlin — Einer der zuverlässigsten und tüchtigsten Mitarbeiter der LO, Landesgruppe Berlin, Erwin Spieß, ist seit mehr als 20 Jahren Kreisbetreuer der Kreisgemeinschaft Tilsit-Stadt im Bundesgebiet. Seit 1959 ist Spieß Schatzmeister der LO-Landesgruppe Berlin und seit 1969 Schatzmeister des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen. Obwohl bereits im wohlverdienten Ruhestand, übt er alle Ehrenämter vorbildlich und zur Zufriedenheit aller aus. In den Sitzungen des Vorstandes der Ostpreußen und des BdV wird auf seinen Rat gehört. Für seine unermüdliche Arbeit und in Anerkennung seiner Verdienste für die Heimat und die Landsmannschaft Ostpreußen wurde Erwin Spieß am Tag der Heimat die von der LO-Landesgruppe Berlin gestiftete Kantplakette verliehen. **W. G.**

Georg Tepper gestorben

Er rief den Eissegelsport in der Bundesrepublik ins Leben

Neumünster — Er war der „große alte Mann" im deutschen Eissegelsport, der sich noch mit 70 lachend in eine Eisjacht setzte und seine Freude an der Geschwindigkeit hatte. Georg Tepper war so berühmt, daß ihm der Kieler Yacht-Club zusammen mit dem Mitgliedsausweis auch gleich den Führerschein für die Seesegelei zuschickte, obwohl das Eissegeln mit der See nicht viel gemeinsam hat.



Georg Tepper: Im Eissegler
Foto Angerburg-Archiv

Diesen Ruhm brachte er schon aus Ostpreußen mit, denn er war vielfacher deutscher und mehrfacher Europameister. Aber nicht nur als Segler, sondern auch als Konstrukteur und Erbauer von Eisjachten hatte er einen Namen. Ich habe es anfänglich nicht verstanden, warum Tepper nicht auch in einer Einheitsklasse, vor allem dem internationalen Eintyp, an den Start ging, in der die Chancen für alle gleich waren. Aber ihn reizten die konstruktiven Möglichkeiten, die ihm in der freien 15-qm-Klasse zur Verfügung standen, denn da war nur die Segelfläche begrenzt und im übrigen konnte der Konstrukteur machen, was er wollte. Daraus entwickelte sich dann schließlich ein aufregender Zweikampf zwischen Tepper und dem berühmtesten estländischen Konstrukteur Erik von Holst.

Zunächst holte sich Tepper einmal die Preise mit einem superleichten Schlitten, der alleine noch lief, während die Konkurrenz schon stand. Erheblich später rückte er dann mit einer Eisjacht an, die alle konventionellen Vorstellungen über den Haufen warf. Er baute den sperrholzverkleideten Rumpf so hoch, daß er den Großbaum mit der Unterkante des Segels bis auf die Oberkante des Rumpfes holen konnte, und gleichzeitig machte er den Rumpf drehbar auf der Läuferplanke. Damit wurde der Rumpf des Fahrzeugs — im gleichen Anstellwinkel, wie das Segel — zu einer erheblichen Segelvergrößerung. Es war selbstverständlich, daß nach solchen ausgekochten konstruktiven Ideen Tepper auch bei den Eisjachten einstieg, die noch höhere Geschwindigkeiten entwickeln konnten, nämlich bei den Jachten mit starren Segelprofilen, bei denen das Segel die Form einer senkrecht stehenden Flugzeugtragfläche hatte.

Es soll aber auch nicht vergessen werden, daß sich Tepper um die „Piraten" kümmerte. Das waren Jungen, die überall von den Eisjachten etwas ‚zusammenklauten', um damit ihre selbstgebauten Schlitten auszustatten, und die schließlich sogar ihre eigenen Meisterschaften segelten. Tepper half ihnen, und sicher hätten sie nie einen Wantenspanner von seinem Schlitten abmontiert, denn er war ihr Idol.

Alle unsere hochentwickelten Eisjachten waren den Russen und den Polen in die Hände gefallen. Aber nach dem Krieg riefen Tepper, Hannes Gerber und ich ein neues Eissegelzentrum auf dem Einfelder See bei Neumünster ins Leben. Dank seiner Mithilfe konnte in seiner eigenen Werkhalle eine Serie von Selbstbauten billiger Zweimann- und Eisjachten entstehen, die zur Grundlage eines Eissegelsports in der Bundesrepublik wurden.

Georg Tepper hat über all dem seine liebevoll sorgende Hand gehalten. Er half mit seinem Anhänger, wenn ein Schlitten in die Werkstatt mußte, er half bei der Reparatur, er half einfach überall, denn er wußte technisch über alles Bescheid.

Diese Hilfsbereitschaft paarte sich bei ihm nicht nur mit einer überragenden Erfahrung und mit technischen und kaufmännischen Kenntnissen, sondern auch mit einer geradezu jungenhaften Ursprünglichkeit und Fröhlichkeit, die ihn — im Zusammenhang mit allem übrigen — besonders liebenswert erscheinen ließ.

Nur am Rande sei vermerkt, daß er — obwohl seine Erfahrungen auf den masurischen Seen lagen — auch ein erfolgreicher Seesegler wurde, dessen Schiff „Hexe" den traditionellen Namen seiner ersten Eisjachten trug. **Markus Joachim Tidick**

KULTURNOTIZEN

Süddeutscher Rundfunk — Erntebräuche in Pommern. Klaus Granzow erzählt. Freitag, 20. Oktober, 17.30 Uhr bis 18 Uhr, Südfunk 2.

Danzigs Beitrag zur deutschen Literatur- und Geistesgeschichte ist das Motto einer Ausstellung, die Prof. Dr. Ruhnau am Donnerstag, 26. Oktober, 19.30 Uhr, im Stuttgarter Wilhelmspalais, Konrad-Adenauer-Straße 2, eröffnet. Die Veranstaltung wird umrahmt von Rezitationen Danziger Dichtung, vorgetragen von Studierenden der Stuttgarter Hochschulen.

Die Galerie Runhof in Köln zeigt noch bis zum 28. Oktober Malerei von naiven Malern. Unter den ausstellenden Küstlern sind auch die Ostpreußinnen Minna Ennulat und Elisabeth Pfisterer.

Das Dokumentations- und Kulturzentrum Westpreußen in Münster-Wolbeck zeigt zur Zeit im Drostenhof eine Ausstellung mit Werken des Danziger Malers Fritz A. Pfuhle. Die Ausstellung ist noch bis zum 3. Dezember zu sehen.

Ahrenshoop, Darß und Fischland ist der Titel einer Ausstellung, die das Altonaer Museum in Hamburg zeigt. Diese Ausstellung, sie ist die dritte in der Reihe ‚Norddeutsche Künstlerkolonien', ist noch bis zum 3. Januar des kommenden Jahres zu sehen.

‚Glück und Glas — ein einfaches Leben in Masuren' heißt ein neues Buch von Katja de Vries, das im Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, erschienen ist. Das Buch umfaßt 196 Seiten und kostet 14,80 DM.

Lastenausgleich:

Kriegsschadenrentner sind die Opfer

Regierung gegen Verbesserungsvorschläge der Opposition / Von Dr. Fritz Wittmann MdB

BONN — Durch die Vorschläge der Bundesregierung in dem Entwurf für eine 29. Lastenausgleichsnovelle, nach denen der Anpassungstermin der Kriegsschadenrente nach dem Lastenausgleichsgesetz (LAG) um ein halbes Jahr hinausgeschoben werden soll, sowie als Folge der Kürzung der Zuwachsraten der Renten in den gesetzlichen Rentenversicherungen wird auch im Bereich des Lastenausgleichs ein beachtlicher Personenkreis von Rentnern betroffen.

Insbesondere die ehemals Selbständigen und die Witwen selbständiger Landwirte und Gewerbetreibender, die überwiegend auf die Unterhaltshilfe nach dem LAG angewiesen sind, bekommen die Auswirkungen dieser Kürzungen zu spüren. Ihre Renten betragen nach geltendem Recht derzeit 468,— DM zuzüglich eines Selbständigenzuschlags, der in der höchsten Schadensstufe 211,— DM beträgt. Viele der Betroffenen befinden sich bereits jetzt an der Schwelle zur Sozialfürsorge oder darunter. Die sich aus den weiteren Kürzungen ergebenden Einsparungen zugunsten des Zweckvermögens des Lastenausgleichs (Lastenausgleichsfonds) belaufen sich nach den Schätzungen der Bundesregierung für das Jahr 1978 auf rund 60 Millionen DM.

Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion hat im Rahmen eigener Initiativgesetzentwürfe gefordert, die Minderausgaben des Ausgleichsfonds in vollem Umfang für strukturelle Leistungsverbesserungen an der Kriegsschadenrente zu verwenden. Die konkreten Vorschläge sehen im einzelnen eine Verbesserung der Anrechnungsbestimmungen zur Kriegsschadenrente, die Erhöhung des Zuschlags zur Unterhaltshilfe für ehemals Selbständige, eine Aufstockung des Sozialzuschlags zur Unterhaltshilfe für ehemals mithelfende Familienangehörige und eine Milderung der Einkommensbegrenzung bei der Gewährung von Entschädigungsrente vor. Mit diesen Maßnahmen sollen im Bereich der Kriegsschadenrente die notwendigen Anpassungen an die Preis- und Kostenentwicklung der vergangenen Jahre nachgeholt und der Leistungsrückstand der Kriegsschadenrente gegenüber vergleichbaren Leistungen im übrigen Sozialbereich abgebaut werden.

Darüber hinaus schlägt die Fraktion vor, die Antragsfrist für Aufbaudarlehen zugunsten von Aussiedlern und Zuwanderern aus Mitteldeutschland von fünf auf 10 Jahre seit der erstmaligen Wohnsitznahme im Bundesgebiet zu verlängern. Die Notwendigkeit dieser Fristerweiterung folgt daraus, daß die Betroffenen innerhalb der jetzt geltenden Frist in der Regel nicht in der Lage sind, sich für die Begründung einer selbständigen Existenz oder zum Bau eines Familienheims oder einer landwirtschaftlichen Nebenerwerbssiedlung zu entscheiden und die dafür notwendigen Eigenmittel anzusparen.

Der Bundesrat hat diese Vorschläge der CDU/CSU-Fraktion mit den Stimmen der von CDU und CSU regierten Länder in seiner Stellungnahme zu dem Regierungsentwurf unterstützt und hierzu inzwischen auch eigene Gesetzesanträge eingebracht. Bei der ersten Lesung dieses Pakets von Gesetzentwürfen zur Änderung des LAG hat die Bundesregierung erklärt, daß sie die Vorschläge der Opposition weitgehend als unsozial bezeichnet, da bestimmte Gruppen bevorzugt würden. Diese Auffassung von einer ihrem Wesen nach von jeder Kausalität gelösten und nur auf die Behebung einer sozialen Notlage ausgerichteten Unterhaltshilfe nach dem LAG widerspricht nach der Auffassung der CDU/CSU-Fraktion nicht nur der Systematik und der Zielsetzung der Kriegsschadenrente, die im Gegensatz zur staatlichen Fürsorge sowohl sozialen als auch entschädigungsrechtlichen Charakter hat, sondern hat darüber hinaus eine Tendenz zur sozialistischen Gleichmacherei. Danach sollen jene bestraft werden, die es durch Entbehrung und Fleiß zu einem kleinen Vermögen gebracht haben, das ihnen nunmehr als zusätzliche Altersversorgung dient.

Sozialrecht:

Dank für geleistete Dienste

BSG-Richter Dr. Wolfhart Burdenski trat in den Ruhestand

KASSEL — Vor kurzem trat Dr. Wolfhart Burdenski, Richter am Bundessozialgericht (BSG) in Kassel, auf eigenen Antrag vorzeitig in den Ruhestand. Im Rahmen einer Feierstunde verabschiedete der Vizepräsident des BSG, Kurt Brackmann, mit Dr. Burdenski einen auch in der Fachliteratur bekannten und geschätzten Juristen, den man sich auch gut als Vorsitzenden eines BSG-Senats hätte vorstellen können. Brackmann sprach Burdenski Dank und Anerkennung für die geleisteten Dienste aus.

Wolfhart Burdenski wurde am 12. April 1915 als Sohn eines Lehrers in Königsberg geboren. In der ostpreußischen Heimat, der er sich noch heute eng verbunden fühlt, besuchte er die Schule und studierte dort auch vom Wintersemester 1933/34 bis zum Wintersemester 1936/37 Rechtswissenschaften. Später promovierte er zum Dr. jur. Die erste juristische Staatsprüfung legte er am 29. Mai 1937 in Königsberg und die zweite am 4. September 1949 in Hamburg ab. Am 1. Oktober 1937 wurde er zur Ableistung der Wehrpflicht eingezogen und leistete anschließend bis zum 15. März 1946 Kriegsdienst, unter anderem in Afrika; in den USA war er in Gefangenschaft. Im September 1949 trat er in den Justizdienst der Freien und Hansestadt Hamburg ein. Als Amtsgerichtsrat wurde er im November 1954 an das Landessozialgericht Hamburg abgeordnet. Dort wurde er im Juni 1956 zum Landessozialgerichtsrat und im April 1961 zum Senatspräsidenten ernannt. Im August 1968 wurde Dr. Burdenski Bundesrichter beim BSG in Kassel. Dort gehörte er dem 10. Senat — seit 1973 als dessen stellvertretender Vorsitzender — an, der für Angelegenheiten der Kriegsopfer- und Soldatenversorgung zuständig ist. Ab 1. Juli 1977 war er auch Mitglied und stellvertretender Vorsitzender des 8. Senats (gesetzliche Unfallversicherung und Kindergeldrecht). Seit Oktober 1973 war er ständiges Mitglied des Großen Senats.

Dr. Burdenski hat sich in besonders starkem Maß für die Belange seiner Richterkollegen eingesetzt. Seit April 1971 war er Vorsitzender des Vereins der Bundesrichter beim BSG und Mitglied des Bundesvorstandes des Deutschen Richterbundes, ferner Mitglied des Bundespersonalausschusses in der Zusammensetzung für Angelegenheiten der Richter. Im BSG gehörte er vom 1. Januar 1975 dem Präsidium an, ferner war er stellvertretendes Mitglied im Richterrat und Präsidialrat.

Siegfried Löffler

Aussiedler:

Neues Förderungsprogramm

Für mitgebrachte Bildungs- und Berechtigungsnachweise

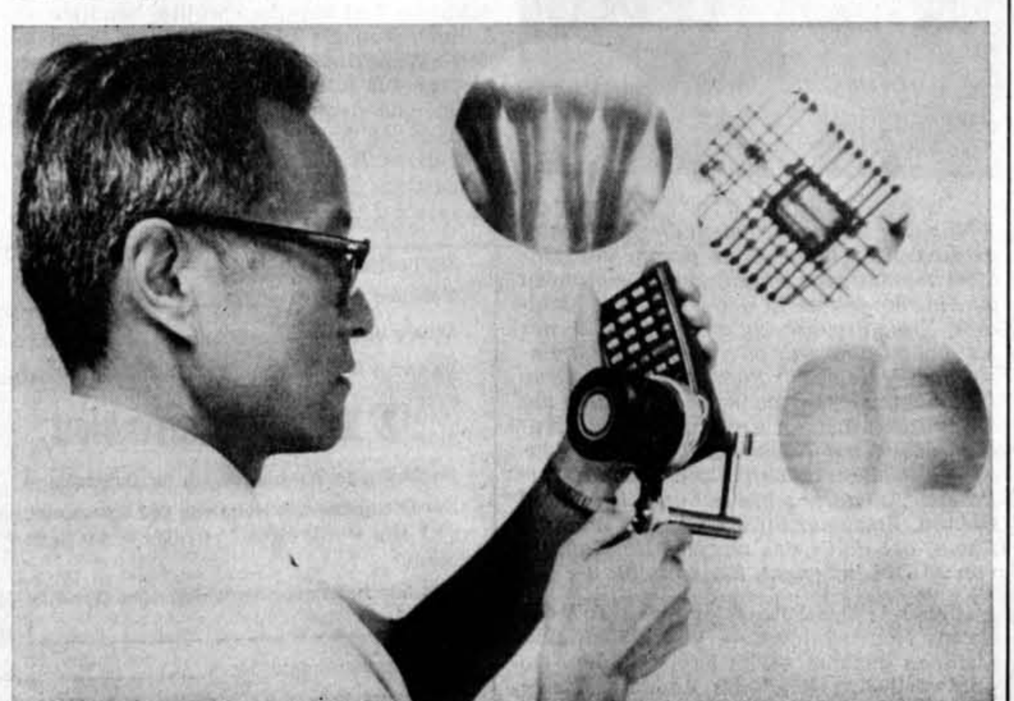
BAD GODESBERG — Zu einem parlamentarischen Abend mit jungen Aussiedlern und Zuwanderern aus der „DDR" hatte die Otto-Benecke-Stiftung eingeladen. Die Wichtigkeit und Notwendigkeit dieser Stiftung unterstrichen durch ihre Anwesenheit die Parlamentarischen Staatssekretäre Björn Engholm und Fred Zander sowie die Vorsitzenden der Ausschüsse für Bildung und Wissenschaft des Bundestages, Dr. Rolf Meinecke und Rudi Hauck, Vorsitzender des Ausschusses für Familie, Jugend und Gesundheit.

Die beiden Staatssekretäre Engholm und Zander erklärten u. a.: „Die Tatsache, daß wir heute hier zusammentreffen, beweist, daß Geduld und Ausdauer zum Ziel führen können; ist es uns doch gelungen, ein Förderungsprogramm für über 35jährige zugewanderte Studienbewerber in Gang zu bringen. Auf diese Weise ist es möglich geworden, einem Personenkreis zu helfen, der bisher besondere Schwierigkeiten hatte, eine angemessene berufliche Eingliederung zu finden." Der Vorschlag für das jetzt angelaufene Förderungsprogramm sei im Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft erarbeitet worden und Teil verschiedener Maßnahmen, die laut Beschluß der Bundesregierung vom 17. März 1976 der schnellen und unbürokratischen Hilfe bei der Eingliederung deutscher Aussiedler dienen sollen.

Das neue Förderungsprogramm soll Aussiedlern, „DDR"-Flüchtlingen und „DDR"-Übersiedlern ermöglichen, auch dann mit Hilfe zusätzlicher Studien ihre mitgebrachten Bildungs- und Berechtigungsnachweise abzurunden und zu verbessern, wenn sie älter als 35 Jahre sind. Bisher war diese Altersgrenze zugleich eine Grenze der Fördermöglichkeit. „Zugewanderte Hochschulabsolventen und Studierende haben oft nur eine geringe Chance, aufgrund ihrer mitgebrachten Bildungs- und Berechtigungsnachweise hier einen gleichwertigen beruflichen Einstieg zu finden, da die berufsbefähigenden Bildungsnachweise in der bekannten Form des Staatsexamens, des Diploms oder des Doktorgrades gefordert werden, die akademischen Abschlüsse und Studienleistungen der Aussiedler hier aber häufig nicht oder nur zum Teil anerkannt werden", sagte Staatssekretär Engholm.

Den Betroffenen beim Erwerb der hier anerkannten akademischen Abschlüsse und eines beruflichen Anschlusses zu helfen, der ihnen die Chance bietet, in ihrer neuen Umgebung eine ihren Fähigkeiten entsprechende berufliche Existenz aufbauen zu können, — dies sei das Ziel des gemeinsamen Bemühens gewesen.

Walter Haack



Ein Röntgengerät im Taschenformat, das mit einer Strahlung auskommt, die tausendmal geringer ist als bei den üblichen, wurde jetzt von dem Wissenschaftler Dr. Lo I Yin, einem NASA-Mitarbeiter vorgestellt. Das Gerät arbeitet mit einer winzigen Nuclearquelle, dessen äußerst schwache Strahlen intensiviert werden und auf einem Floureszenzschirm sichtbar werden. So kann in aller Schnelle und problemlos der Durchleuchten von gebrochenen Fußballerbeinen, von Schweißnähten an Werkstücken oder gar dem Inneren eines Taschenrechners, dessen Mikrobaustein dann sichtbar wird, wie es Dr. Lo gerade demonstriert. In das Bild einkopiert sind die Bildschirmaufnahmen von Schneidezähnen, eines Mikrobausteins und des Gelenks eines Zeigefingers. Die auf dem Minibildschirm des Geräts erscheinenden Aufnahmen können übrigens mit einer normalen Kamera mit Vorsatzlinse aufgenommen werden. Foto ap

Kurzinformationen

Krankenversorgung

DÜSSELDORF — „Seit dem 1. Oktober ist es nicht mehr erforderlich, daß Einreisende aus der ‚DDR' im Falle einer Erkrankung sich zunächst an die Gemeinden wegen der Erteilung eines Berechtigungsscheines wenden", heißt es in einer Verwaltungsvorschrift der Bundesregierung. Diese neue Vorschrift sieht in Nr. 3.3 vor, daß sich Einreisende sofort an einen Arzt, Zahnarzt oder einen Krankenhausarzt wenden können. Der Berechtigungsschein wird dort hinsichtlich der Personalangaben ausgefüllt. Die Ärzte werden dann mit den zuständigen Betreuungsstellen die gewährten Leistungen abrechnen. Das weitere Abrechnungsverfahren entspricht der bisherigen Regelung. Nach Mitteilung des Bundesministers für Innerdeutsche Beziehungen haben sich die Kassenärztlichen Vereinigungen bereit erklärt, den Ärzten, die bereit sind, Einreisende aus der „DDR" und Ost-Berlin nach den in der Verwaltungsvorschrift vorgesehenen Vergütungssätzen zu behandeln, die Berechtigungsscheine zur Verfügung zu stellen. Für Besucher aus Ostblockstaaten (nicht „DDR" und Ost-Berlin) sind Behandlungsscheine im Rahmen der Richtlinien über die Krankenhilfe für den obengenannten Personenkreis nach wie vor von den Betreuungsstellen auszustellen. H. M.

Umschulungsmaßnahmen

Wuppertal — „Fortbildungswille und Umschulungseifer sind zu loben. Und werden daher auch ‚amtlich' gefördert. So unterstützt die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte Umschulungsmaßnahmen für solche Angestellten, die aus gesundheitlichen Gründen ihren erlernten Beruf aufgeben müssen. Die Dauer der Umschulung richtet sich nach der bisherigen Tätigkeit und nach persönlicher Eignung und Neigung", heißt es in einer Mitteilung der Barmer Ersatzkasse (BEK). „In besonderen Fällen kann die Förderung auch länger als zwei Jahre dauern. Nur, als jetzt eine 60jährige Frau, die wegen eines Wirbelsäulenschadens nicht mehr im Büro tätig sein konnte, ein fünfjähriges Hochschulstudium von der BfA finanziert haben wollte, fühlte sich die Versicherungsanstalt doch entschieden überstrapaziert. Und das Bundessozialgericht, das die doch recht hartnäckige Fortbildungswillige schließlich als letzte Instanz anrief, gab der BfA Recht." (1 RA 5/77) **B. D.**

Hausfrauenausgleich

BAD GODESBERG — Auch versorgungsberechtigte, schwerbeschädigte Hausfrauen haben Anspruch auf den sogenannten Berufsschadensausgleich, wie das Bundessozialgericht in einem Grundsatzurteil feststellt. Je nach dem Grad der Schädigung, wovon Erwerbsfähigkeit und Einsatzfähigkeit im Haushalt abhängen, stehen der schwerbeschädigten Hausfrau neben ihrer Versorgungsrente monatlich bis zu 544,— D-Mark zusätzlich zu. Dieser Anspruch besteht unabhängig davon, ob noch eine Berufstätigkeit vorliegt. Auch bei sogenannten „Nur-Hausfrauen", die einen Familienhaushalt führen oder ohne die Schädigung geführt hätten, wird ein fiktiver Einkommensverlust unterstellt. In dem Fall, der zur Entscheidung dem Bundessozialgericht vorlag, hatte die Antragstellerin zusätzlich zu ihrer Rente, die sie wegen einer 60prozentigen Beschädigung bezog, einen Berufsschadensausgleich gefordert, der von einem Landesversorgungsamt abgelehnt worden war, weil die Antragstellerin neben einer Berufstätigkeit keine Hausfrauenarbeit nur als Nebentätigkeit ausführe. Dagegen entschied das Bundessozialgericht, daß seit Inkrafttreten des Bundesversorgungsgesetzes am 1. Januar 1972 auch eine versorgungsberechtigte Hausfrau Anspruch auf Berufsschadensausgleich hat, wenn die entsprechenden Voraussetzungen erfüllt sind. (A.Z. 10 RV 21/76) W. H.

Arzneimittel

Bad Godesberg — Die Befreiung der Arzneimittel von der Mehrwertsteuer forderte der Hartmannbund — Verband der Ärzte Deutschlands — in Bonn angesichts der Diskussion um die Reform des Steuersystems. Durch die Mehrwertsteuer auf Arzneimittel bereichere sich der Staat an der Krankheit der Bürger und mache ein „echtes Geschäft mit der Krankheit". Es sei auf die Dauer unzumutbar, daß die Solidargemeinschaft der Krankenversicherten, die letztendlich die Arzneimittelkosten für die Arzneimittel aufzubringen habe, mit dieser indirekten Steuer belastet werde. **hb**

Wir gratulieren...

zum 103. Geburtstag

Bandel, Anton, aus Siegfriedswalde, Kreis Heilsberg, jetzt Stefanusstift Dinklar, 3209 Schellerten, am 24. Oktober

zum 98. Geburtstag

Jonack, Anna, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Karlstedter Straße 11, 6943 Birkenau, am 24. Oktober

Lehmann, Franz, aus Dankfelde, Kreis Lötzen, jetzt Kaiserstraße 51 a, 4140 Rheinhausen, am 28. Oktober

zum 94. Geburtstag

Lux, August, aus Alt-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Folradplatz 1 a, 4050 Mönchengladbach, am 28. Oktober

zum 93. Geburtstag

Findeklee, Eliese, verw. Hantel, geb. Gemlin, aus Rositten und Tiefensee, Kreis Pr. Eylau, Marienwerderstraße 28 A, 2000 Hamburg 71, am 17. Oktober

Grigo, Johann, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Vereinskrankenhaus, Zimmer 45, Grüne Straße, 2910 Westerstede 1, am 19. Oktober

zum 92. Geburtstag

Kastaun, Auguste, geb. Eggert, aus Bahnhof Gerdauen und Annawalde, Kreis Gerdauen, jetzt Stockelsdorfer Weg 56, 2407 Bad Schwartau, am 24. Oktober

Kirstein, Fritz, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Rupertusstraße 11/13, 5000 Köln 21, am 24. Oktober

Kucharzewski, Elisabeth, aus Ortelsburg, Berliner Straße 4, jetzt Bäckerstraße 39, 4950 Minden, am 26. Oktober

Wengel, Elma, geb. Kischnick, aus Wachsnicken, Kreis Labiau, jetzt Im Meisengarten 108, 5300 Bonn-Bad Godesberg, am 14. Oktober

zum 91. Geburtstag

Jordan, Otto, aus Schmauch, Kreis Pr. Holland, jetzt Herderstraße 11, 4134 Rheinberg, am 18. Oktober

Kraaß, Berta, geb. Gezork, aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein, Hindenburgstraße, jetzt Schulstraße 24, 2246 Hennstedt, am 22. Oktober

zum 90. Geburtstag

Rodies, Gertrud, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Pflegeheim St. Vincent, Lichtenauer Weg Nr. 9, 2100 Hamburg 90, am 10. Oktober

Skopnick, Charlotte, geb. Herzberg, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 14, jetzt V. d. Brückentor 4, 3440 Eschwege, am 28. Oktober

zum 89. Geburtstag

Bischoff, Hedwig, geb. Bienkowski, aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, Adalbert-Fischer-Str. Nr. 2, jetzt Sievekingsallee 165 E, 2000 Hamburg 74, am 23. Oktober

Döhring, Anna, aus Friedland, Gartenvorstadt Nr. 50, jetzt Johann-Meyer-Straße 56 a, 2050 Hamburg 80, am 24. Oktober

Gebert, Marianne, geb. Albath, aus Angerburg, jetzt Fritz-Reuter-Straße 5, 2420 Eutin, am 22. Oktober

Hoewner, Anna, geb. Krebs, aus Angerburg, Bahnhofstraße, jetzt Turmstraße 5, 5216 Niederkassel 2, am 24. Oktober

Kannenberg, Emil, aus Lyck, jetzt Altes Gericht, 3547 Volkmarsen, am 22. Oktober

Mollenhauer, Karl, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Bahnhofstraße 3, 2804 Lilienthal 3, am 27. Oktober

Raabe, Auguste, aus Königsberg, Laptauerstr. Nr. 7, jetzt Helgolandstraße 25, 2400 Lübeck, am 25. Oktober

zum 88. Geburtstag

Bohnert, Albert, aus Königsberg, Herbartstraße Nr. 10 a, jetzt Jasperallee 15, 3300 Braunschweig, am 12. Oktober

Dembski, Minna, geb. Zisollek, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Kölner Straße 58, 4150 Krefeld, am 25. Oktober

Klautke, Lina, geb. Schikowsky, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, und Prappeln, Kreis Königsberg-Stadt, jetzt Ottostraße 6, 6103 Griesheim, am 17. Oktober

Kownatzki, Marie, aus Lyck, Yorckstraße 20 a, jetzt Im Schlitzboden 5 A, 6451 Bruchköbel, am 23. Oktober

Moerschner, Martha, verw. Stalinski, geb. Wessolek, aus Sensburg, Adolf-Hitler-Straße Nr. 32, jetzt Bankstraße 59, 4000 Düsseldorf 30, am 13. Oktober

Otte, Heinrich, aus Lyck, Gen.-Busse-Straße 20, jetzt Platanenstraße 27, 4730 Ahlen, am 26. Oktober

zum 87. Geburtstag

Alex, Ida, geb. Wendland, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt Herbert-Schneider-Straße 1, 8523 Baiersdorf, am 27. Oktober

Bublitz, Gertrud, geb. Kischlat, aus Surminnen, Kreis Angerburg, jetzt bei Dr. Hilde Koblitz, 2164 Oldendorf Nr. 42, am 31. Oktober

Gatza, Auguste, geb. Gorontzi, aus Saadau, Kreis Ortelsburg, jetzt Breiter Graben 16, 4050 Mönchengladbach, am 23. Oktober

Hermann, Anna, geb. Gemlin, aus Rositten, Kreis Pr. Eylau, jetzt Seniorenheim, Wilmendyk 78 A, 4150 Krefeld, am 23. Oktober

Kerwinski, Anna, aus Darzeppeln, Kreis Memel, jetzt Rilkestraße 31, 2940 Wilhelmshaven, am 24. Oktober

Wiosna, Anna, geb. Ruckpaul, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Ostlandstraße 272, 3514 Hedemünden, am 22. Oktober

zum 86. Geburtstag

Biallowons, Henriette, geb. Symanek, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Kamp Nr. 22, 4742 Kirchhellen, am 27. Oktober

Bondzio, Ida, geb. Michalzik, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Stromeckstraße 5, 3340 Wolfenbüttel, am 28. Oktober

Fabian, Richard, aus Angerapp, Insterburger Straße 174, jetzt Gojenbergsweg 39 d, 2050 Hamburg 80, am 22. Oktober

Kirstein, Hedwig, aus Sperlings, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schifferstädter Straße 3, 6800 Mannheim 81, am 17. Oktober

Nabitz, Marie, aus Elbing, Elbinger Straße 11, jetzt 2120 Lüneburg, am 25. Oktober

Nissalk, Carl, aus Lötzen, jetzt Landgrafenstr. Nr. 24, 4690 Herne 2, am 25. Oktober

Seidler, Adolf, aus Insterburg, Schlenterweg 6, jetzt Ratzeburger Allee 56, 2400 Lübeck, am 22. Oktober

Serwatka, Erna, geb. Schneider, aus Goldap-Abbau, Bodenhauser Chaussee 8, jetzt bei ihrer Tochter Rita Schulz, Auestraße 37, 6951 Schefflenz, am 27. Oktober

Wolff, Charlotte, aus Insterburg, Sierstraße 3, jetzt Hohe Landstraße 10/12, 2400 Lübeck, am 25. Oktober

zum 85. Geburtstag

Brattka, Frieda, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Altenheim, Mergelteichstraße 10, 4600 Dortmund-Brümminghausen, am 28. Oktober

Dzubiel, Gustav, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt Purmickestraße 5, 5952 Attendorn, am 25. Oktober

Konrad, Alma, aus Königsberg-Spandau, jetzt Huntenhorster Weg 3 a, 2400 Lübeck-Eichholz, am 27. Oktober

Kuhrau, Hans, aus Lötzen, jetzt Theodor-Körner-Straße 8, 3410 Northeim, am 28. Oktober

Lipka, Gustav, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Tie-Esch-Straße 21, 4441 Wettringen, am 23. Oktober

Osenger, Wilhelmine, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt 2341 Kronsgaard, am 28. Oktober

Salden, Martha, aus Lyck, Yorckstraße 34, jetzt Fackenberger Allee 16 a, 2400 Lübeck, am 27. Oktober

Sawitzki, Gustav, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Eichenweg 4, 2057 Wendorf, am 25. Oktober

Skodda, Marie, geb. Filipzig, aus Diebau, Kreis Johannisburg, jetzt Rochusstraße 71, 5300 Bonn-Duisdorf, am 25. Oktober

Weide, Otto, aus Thomsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2341 Niesgau, am 18. Oktober

Wengoborski, Gertrud, geb. Baranowski, aus Thiergarten, Kreis Angerburg, jetzt bei Ruth Asmuss, Germanenweg 15, 2000 Hamburg 61, am 24. Oktober

Wolff, Gertrud, aus Lyck, jetzt Altersheim, Bettinaweg 11, 8300 Landshut, am 23. Oktober

zum 84. Geburtstag

Führer, Otto, aus Erlenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Klöttschen 46, 4330 Mülheim, am 23. Oktober

Gause, Wilhelmine, geb. Ennulat, aus Insterburg, General-Litzmann-Straße 2 d, jetzt Blumenstraße 4, 4937 Lage, am 18. Oktober

Hohmann, Valentin, aus Wormditt, Kreis Braunsberg, Bahnhofstraße, jetzt Grevenhauser Weg Nr. 67, 4030 Ratingen 8, am 28. Oktober

Orlowski, Agnes, aus Allenstein, jetzt Schönowstraße 4, 1000 Berlin 37, am 28. Oktober

Rennekampff, Hans, aus Lötzen, jetzt Prinzenstraße 5, 2320 Plön, am 26. Oktober

Saborowski, Johanna, geb. Trinoga, aus Ramecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Masurenstraße Nr. 11, 3100 Celle-Garssen, am 28. Oktober

Swoboda, Margarete, aus Elbing, Fichtenstraße Nr. 28, jetzt Wentorfer Straße 52, 2050 Hamburg 80, am 23. Oktober

Wallis, Berta von, geb. Nadolny, aus Stauchwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Hildesheimer Straße 52/II, 3011 Laatzen, am 22. Oktober

zum 83. Geburtstag

Beyer, Heinrich, aus Pillupönen, Kreis Ebenrode, jetzt Beethovenstraße 159, 5650 Solingen 1, am 29. Oktober

Bogner, Hermann, aus Lyck und Lötzen, jetzt Annastraße 46, 5000 Köln 51, am 23. Oktober

Neumann, Max, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hoffschultestraße 5, 4400 Münster, am 23. Oktober

zum 82. Geburtstag

August, Fritz, Hermann, aus Seestadt Pillau I, Steenkestraße 5, jetzt Uferstraße 8, 2980 Norden, am 24. Oktober

Böhme, Richard, aus Ortelsburg, jetzt Forstweg Nr. 214, 4926 Dörentrup, am 23. Oktober

Fidorra, Karoline, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Allerweg 48, 3012 Langenhagen 1, am 17. Oktober

Geier, Franz, aus Grieslack, Kreis Angerburg, jetzt Neustädter Straße 4, 3558 Frankenberg, am 17. Oktober

Grünky, Maria, geb. Görigk, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Am Güterbahnhof, 2390 Altholzkrug, am 28. Oktober

Hirsekorn, Alexander, aus Lyck, jetzt Robert-Linnar-Straße 33, 3220 Alfeld, am 27. Oktober

Jenzewski, Anna, geb. Schaumann, aus Schweten, Kreis Angerburg, jetzt Hügelstraße 57, 4000 Düsseldorf-Holthausen, am 28. Oktober

Kirsch, Egon, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Reeperbahn 27, 2370 Rendsburg, am 18. Oktober

Knaut, Friedrich, aus Zeisen, Kreis Lyck, jetzt Bonesender Straße 18, 4051 Boisheim, am 28. Oktober

Kopanka, Max, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Kerschensteiner Straße 7, 8901 Neusäß, am 27. Oktober

Krebs, Marie, geb. Glembowski, aus Bienien, Kreis Lyck, jetzt Tiegener Straße 11, 3040 Harber-Soltau, am 25. Oktober

Liß, Fritz, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Euskirchener Straße 16, 4300 Essen, am 22. Oktober

Mischkewitz, Gustav, Stadtoberinspektor, aus Lyck, Memeler Weg 1, jetzt Hofweide 17, 2050 Hamburg 80, am 25. Oktober

Podzkiesmitz, Heinrich, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 38, jetzt Baracke, Jahrstraße, 6320 Alsfeld, am 26. Oktober

Vogel, Maria, geb. Taudien, aus Königsberg-Stadt, Gebauhrstraße 31, jetzt Warnemünder Weg 19, 2000 Hamburg 73, am 23. Oktober

zum 81. Geburtstag

Bannasch, Alfred, Rektor a. D., aus Klein Gehlfeld, Kreis Osterode, jetzt Berliner Straße 13, 4030 Ratingen, am 22. Oktober

Grendsa, Frieda, geb. Link, aus Johannisburg, Markt 10, jetzt Dr.-Karl-Müller-Platz 1, 2330 Eckernförde, am 23. Oktober

Herrmann, Erich, aus Königsberg-Stadt, Hammerweg 80, jetzt Irenestraße 8, 2330 Eckernförde, am 24. Oktober

Herrmann, Hellmut, aus Lapsau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Papierholz 11 a, 2071 Grönwohld, am 24. Oktober

Kalettka, Gottlieb, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Oetternbachstraße 31, 4910 Lage, am 24. Oktober

Marzian, Ida, geb. Koslowski, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Langpeter 17, 2210 Itzehoe, am 27. Oktober

Tyburzy, Gertrud, geb. Grzybowski, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 126, jetzt Braunstraße Nr. 15 c, 2850 Bremerhaven-G., am 22. Oktober

zum 80. Geburtstag

Beister, Anna, geb. Kamenski, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Großheppacher Straße 33, 7050 Waiblingen-Beinst., am 25. Oktober

Bolus, Walter, aus Laschnicken, Kreis Insterburg, jetzt Am Marktplatz 22a, 2179 Osterwanna, am 24. Oktober

Brosell, Anna, geb. Fritsch, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kirchweg 11, 2211 Rethwisch, am 17. Oktober

Czaplinski, Gertrud, geb. Gansau, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Altenaer Straße 116, 5880 Lüdenscheid, am 14. Oktober

Biernath, Ottilie, geb. Opalka, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Krappmühlenstraße 32, 6800 Mannheim 1, am 26. Oktober

Dobrinski, Ella, geb. Manneck, aus Königsberg, Hindenburgstraße 17, jetzt Schlebuscher Weg Nr. 28, 5000 Köln 80, am 27. Oktober

Düring, Frieda, aus Lyck, Bismarckstraße 25, jetzt Ziegelstraße 34, 2400 Lübeck, am 27. Oktober

Geruschkat, Emma, geb. Dudszus, aus Kanden, Kreis Angerapp, jetzt Heideweg 20, 3171 Grußendorf, am 27. Oktober

Gornikow, Auguste, aus Seestadt Pillau, jetzt Königsfelder Straße 20, 4050 Mönchengladbach-Hardt, am 27. Oktober

Hinz, Ernst, aus Seestadt Pillau I, Predigerstr. Nr. 5, jetzt Franz-Buttner-Straße 14, 3040 Soltau, am 2. Oktober

Kerstan, Auguste, geb. Schieweck, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Neesenkamp 45, 5672 Leichlingen, am 25. Oktober

Kopka, Ida, geb. Guziewski, aus Preußental, Kreis Sensburg, jetzt 7981 Vogt-Ravensburg, am 28. Oktober

Kowalewski, Albert, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt In den Eichen 28, 4935 Hiddessen, am 25. Oktober

Krause, Walter, aus Seestadt Pillau II, jetzt Frierichstraße 23, 4000 Düsseldorf, am 24. Oktober

Lemke, Max, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Alte Ulinger Straße 17, 7940 Riedlingen, am 16. Oktober

Fortsetzung auf Seite 17

Kennen Sie die Heimat wirklich?

Die richtige Antwort auf unsere Bildfrage G 203: Eisenbahnbrücke bei Hohenwaldeck



Nur drei Einsender haben diesmal richtig geraten. Das liegt sicher daran, daß sich Eisenbahnbrücken auch in Ostpreußen ähneln. So gab es in der Nähe von Mehlsack, Kreis Braunsberg, einen Viadukt, der fast genauso aussah wie die hier noch einmal in verkleinerter Form wiedergegebene Eisenbahnbrücke. Andere Leser tippten auf die Brücke zwischen Kruglanken und Treuburg sowie auf Norkitten. Um diese Bauwerke handelt es sich nicht. Die ausführlichste Antwort schickte uns Hildegard Kahrau, Breslauer Straße 34, 7858 Weil am Rhein, die dafür das ausgesetzte Honorar von 30 DM bekommt. Sie schreibt:

„Frage 1: Das Foto zeigt einen Teil des Dorfes Hohenwaldeck — vor 1938 Makunischken genannt — im Kreis Goldap, am nordwestlichen Rand der Rominter Heide gelegen.

Frage 2: Das Bild ist in den Jahren 1935 oder 1936 entstanden.

Frage 3: Die Eisenbahnbrücke über das romantische Romintetal mit einem Personenzug während der Fahrt von Goldap nach Ebenrode, kurz vor der Einfahrt im Bahnhof (Haltestelle) Hohenwaldeck. Hinter der Eisenbahnbrücke in östlicher Richtung, auf dem Bild kaum erkenntlich, stand das Kurhaus Hoch-Rominten, lieblich am Waldrand gelegen.

Frage 4: Die eingleisige Nebenbahnstrecke von Ebenrode nach Goldap wurde am 1. August 1901 eröffnet. Durch diese Eisenbahnlinie erreichte man das landschaftlich reizvolle Gebiet der herrlichen Rominter Heide von der gesamten Westseite aus. Wer die Rominter Heide im nördlichen und östlichen Teil besuchen wollte, benutzte ab Tollmingken die Züge der Strecke Gumbinnen—Wehrkirchen. Von Goldap oder Wehrkirchen aus fuhr man in den Süden dieser schönen Landschaft. Zur wirtschaftlichen Belebung der Kreise Goldap und Ebenrode trug diese Bahnstrecke von Ebenrode nach Goldap viel bei. Vollbesetzte Züge brachten Marktbesucher, Schüler und Berufstätige in die Städte. Sehr rege war der Ausflugs- und Touristenverkehr auf dieser Strecke zur Sommer- und Winterzeit.

Frage 5: Während meiner Schulzeit und in den späteren Jahren bis zum bitteren Abschied im Oktober 1944 bin ich mit der Eisenbahn in den gemütlichen alten Personenwagen, wie auf dem Bild gut erkennbar, auf dieser Strecke von Ebenrode nach Goldap über die damalige Makunischker Eisenbahnbrücke gefahren (Hohenwaldecker Eisenbahnbrücke)."

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61, Deutschlandhaus, Telefon (0 30) 2 51 07 11.

21. Oktober, Sbd., 15 Uhr, **Ortelsburg:** Erntedankfest mit Überraschungen, Deutschlandhaus, Raum 210, Stresemannstraße 90, 1/61.
21. Oktober, Sbd., 18 Uhr, **Memellandkreise, Bartenstein:** Erntedankfest, Bürgerklause, Haubachstraße 1/10.
28. Oktober, Sbd., 17 Uhr, **Johannisburg:** Restaurant am Bundesplatz, Bundesplatz 2/ Ecke Mainzer Straße, 1/31.
29. Oktober, So., 15 Uhr, **Allenstein:** Hansa-Restaurant, Alt Moabit 47/48, 1/21.
3. November, Fr., 20 Uhr, **Ball der Landesgruppe:** Hilton-Hotel, Berlin, Ballsaal. Eintrittskarten bei den Kreisbetreuern.
5. November, So., 15 Uhr, **Samland:** Totengedenken, Deutschlandhaus, Raum 116, Stresemannstraße 90, 1/61.
5. November, So., 16 Uhr **Königsberg:** Dia-Vortrag über die Ostpreußenreise im Mai 1978, Hochschulbrauerei, Amrumer Straße/ Ecke Seestraße, 1/65.
5. November, So., 16 Uhr, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** Dia-Vortrag zum Thema Tilsit und Umgebung heute, Hochschulbrauerei, Amrumer Straße/Ecke Seestraße 1/65.
8. November, Mi., 16 Uhr, **Frauenkreis:** Deutschlandhaus, Raum 210, Stresemannstraße 90, 1/61.
12. November, So., 16 Uhr, **Insterburg:** Deutschlandhaus, Raum 116, Stresemannstraße 90, 1/61.
12. November, So., 15.30 Uhr, **Rastenburg:** Berliner-Kindl-Festsäle, Hermannstraße Nr. 217/219, 1/44.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus, Hamburg. Geschäftsführer: Hugo Wagner, Triftkoppel 6, 2000 Hamburg 74, Telefon (0 40) 7 32 73 86.

BEZIRKSGRUPPEN

Harburg-Wilhelmsburg — Sonnabend, 21. Oktober, 20 Uhr, Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Spätherbstfest mit Tanz und Unterhaltung. — Dienstag, 31. Oktober, 19.30 Uhr, Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße Nr. 307, Heimatabend unter dem Thema „Reformation in Ost- und Westpreußen".

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 24. Oktober, 15.30 Uhr, Vereinslokal Berner Heerweg Nr. 187 b, Farmsener TV, Monatszusammenkunft. Gäste willkommen.

Wandsbek — Donnerstag, 2. November, 19 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Lichtbildervortrag.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel, Tel. 04221/72606.

Bremen-Mitte — Sonnabend, 28. Oktober, 8 Uhr, ZOB 4, Fahrt mit einem Pussack-Bus in die Staatsforst Göhrde unter Führung eines Forstbeamten und zum Besuch der germanischen Rundlingsdörfer bei Lüchow-Wustrow. Mittagessen in Hitzacker. Rückkehr gegen 20 Uhr. Fahrpreis 15,— DM. Anmeldung: Dienstag von 15 bis 18 Uhr in der Geschäftsstelle Deutsches Haus.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf, Kiel. Geschäftsstelle: Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel, Telefon (04 31) 55 38 11.

Bad Schwartau — Sonnabend, 21. Oktober, 19.30 Uhr, Saal des neuen Kurmittelhauses (Kurpark), Heimatabend unter Mitwirkung des „singenden Schmiedes" Fritz Winkler, seiner Frau und einer Trachtengruppe. Gäste willkommen.

Eutin — Bei der vergangenen Veranstaltung der Gruppe erzählten zwei Landsleute von ihrer in diesem Jahr in die Heimat unternommenen Reise. Sowohl der Film als auch die vielen Lichtbilder führten allen die Schönheit der östlichen Heimatgebiete vor Augen. Die Landsleute berichteten von ihren Eindrücken, die sie gewannen, als sie durch die Städte und Landschaften fuhren. Bei ihrem Anblick sei es ihnen teilweise so ergangen, als wäre die Zeit stehengeblieben. Dankbarer Beifall belohnte die Vortragenden für die schönen Bilder und ihre Berichte.

Malente-Gremsmühlen — Mittwoch, 25. Oktober, 17 Uhr, Moravia-Kate, Bahnhofstraße 13, Rektor Hans Kieckbusch hält einen Farbdia-Vortrag zum Thema „Ein Besuch in Städten und Dörfern der früheren Provinz Pommern, die heute unter polnischer Verwaltung stehen". Um regen Besuch wird gebeten. Gäste willkommen.

Neumünster — Die Kreisgruppe, die anfänglich in drei nach Regierungsbezirken aufgeteilten Gruppen gearbeitet hat, feierte mit vielen Gästen ihr 30jähriges Bestehen. Der festliche Tag wurde mit einer Erntedankfeier verbunden. Ein Bauernpaar nahm den Erntekranz entgegen. Stadtpräsident Winkler sprach über die Verbundenheit zwischen den Vertriebenen und denjenigen, die heute noch in der Heimat leben. Gemeinsamer Gesang und Liedspiele von Frauen und Kindern gaben der Feier einen festlichen Rahmen. Der Ostdeutsche Chor Eutin erfreute die Teilnehmer mit ernsten und frohen Heimatliedern. Der Vorsitzende der Kreisgruppe, Lm. Gerber, referierte über die Veränderungen in der Bedeutung des Erntefestes und des Gemeinschaftslebens der Heimatgemeinschaft und über die Aufgaben der Landsmannschaft.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender: Horst Frischmuth. Süd: Horst Frischmuth, Hildesheimer Str. 119, 3000 Hannover 1, Tel. 05 11/80 40 57. West: Fredi Jost, Hasestr. 60, 4570 Quakenbrück, Tel. 0 54 31/35 17. Nord: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf, Tel. 0 58 22/8 43.

Gifhorn — Beim diesjährigen Erntedankfest der Gruppe konnte der 2. Vorsitzende Heinz Fritzenwanker neben zahlreichen Landsleuten auch den 1. Vorsitzenden des BdV, Klaus Wiegmann, Kultursprecher Karlheinz Wachholz und den Vorsitzenden des Verbandes der Heimkehrer, Wilhelm Büsing, begrüßen. Danach verlas Heinz Fritzenwanker die Festansprache des erkrankten 1. Vorsitzenden. Nach dem traditionellen Dank an den Schöpfer für die eingebrachten Früchte unterhielt Armin Fraß die Anwesenden mit humorvollen Geschichten und Anekdoten. Danach spielten die Landsleute Liesel Powels, Luise Adolf, Elisabeth Bast und Irmgard Volkmer reizend kostümiert und unterstützt von Elli Fritzenwanker den Sketch „Kaffeeklatsch", der mit viel Beifall belohnt wurde. Am Abend sorgte eine Drei-Mann-Kapelle mit flotten Rhythmen für Tanz und frohe Stimmung bis nach Mitternacht.

Hannover — Heimatgruppe Königsberg: Freitag, 3. November, 19 Uhr, Dorpmüllersaal (Hauptbahnhof), Heimatabend mit Fleckessen und einem Quiz unter dem Motto „Wer kennt Königsberg?" Gäste willkommen. — Für Ende November ist ein gemütlicher Abend mit Essen in einem bekannten Lokal in der City von Hannover vorgesehen. Anmeldungen hierfür können am 3. November beim Fleckessen erfolgen.

Lüneburg — Mittwoch, 25. Oktober, 15 Uhr, Parkgaststätte Treubund, Neue Sülze 9, Veranstaltung der Gruppe unter dem Thema „Der besondere Film oder was interessiert uns in Ost- und Westpreußen". Gäste willkommen.

Uelzen — Sonnabend, 28. Oktober, 15.30 Uhr, Hotel Stadt Hamburg, Monatsversammlung in Verbindung mit der Erntedankfeier. Landsleute und Gäste willkommen.

Wilhelmshaven — Bei der Feier anläßlich des 30jährigen Bestehens der Kreisgruppe konnte Vorsitzender Theodor Meyer zahlreiche Ehrengäste begrüßen, insbesondere den Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler und den Vorsitzenden der Gruppe Niedersachsen-West, Fredi Jost. Ehrenvorsitzender Erhard Naraschewski hielt Rückschau auf die vergangenen 30 Jahre und stellte fest, daß die Kreisgruppe auf zahlreichen Gebieten der Heimatarbeit erfolgreiche Arbeit geleistet hat. Milthaler unterstrich in seiner Rede die wichtigsten Anliegen der Landsmannschaft und erinnerte an die Feierlichkeiten in München anläßlich der Patenschaftsübernahme des Freistaates Bayern für die LO und appellierte an alle, am Bundestreffen Pfingsten 1979 in Köln teilzunehmen. Fredi Jost hatte den ehrenvollen Auftrag, mehrere Mitglieder der Kreisgruppe auszuzeichnen und besondere Dankesworte für den Vorsitzenden Theodor Meyer und die Frauengruppe zu finden. Er überreichte Lm. Meyer die Ehrennadel in Silber. Die Feierstunde wurde mit Beiträgen eines Streichquartetts umrahmt. Den Abschluß des Abends bildete ein geselliges Beisammensein mit Tombola.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Harry Poley, Duisburg. Geschäftsstelle: Duisburger Straße 71, 4000 Düsseldorf, Telefon (02 11) 49 09 62.

Bochum — Sonnabend, 28. Oktober, 19.30 Uhr, Hölterweg 4, katholischer Pfarrsaal, Bochum-Werne, Heimatabend mit den dort wohnenden Aussiedlern.

Düsseldorf — Donnerstag, 26. Oktober, 19.30 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, Lichtbildervortrag über die diesjährige Osterreichreise von Gerhard Kohn.

Eschweiler — Sonnabend, 28. Oktober, 17.00 Uhr, Ostdeutsche Heimatstube, Dürener Straße Nr. 4, gemütliches Beisammensein.

Gladbeck — Sonntag, 12. November, 15.30 Uhr, Oberhof (Kleeberger), Fahrt zur Gedenkveranstaltung der Gruppe Bochum für Werner von Braun, die um 17 Uhr beginnt. Fahrtkosten pro Person 5,— DM. Anmeldung ab sofort bei den Kassierern oder beim Vorstand. Meldeschluß: Mittwoch, 1. November.

Hagen — In dem mit einer Erntekrone festlich geschmückten Saal feierte die Gruppe unter reger Teilnahme ihrer Mitglieder und Gäste das Erntedankfest. In seinen Grußworten konnte Vorsitzender Herbert Gell den stellvertretenden Vorsitzenden des BdV-Kreisverbandes, Hans-Georg Rummelin, begrüßen. Vera Gelleszat, die das Programm zusammengestellt hatte, erinnerte in ihrer Festrede an die Sitten und Gebräuche der ostpreußischen Heimat. Dort sei das Erntedankfest wegen der großen Bedeutung der Landwirtschaft immer ein ganz besonderes Ereignis gewesen. Landsmännin Gelleszat betonte, daß alle, die keinen Hunger zu erleiden brauchen, die Verpflichtung hätten, den Menschen zu helfen, die in Armut leben müssen. Stimmungsvoll umrahmt wurde die Feierstunde mit Erntetiedern, die der ostdeutsche Heimatchor unter der Leitung von Lothar Girke vortrug. Die Tombola sorgte für schöne Gewinne. Einen stimmungsvollen Abschluß für alle fand die Feier beim Tanz unter der Erntekrone.

Köln — Sonnabend, 21. Oktober, 18.30 Uhr, großer Saal des Kolpinghauses am Römerturm, Tanz unter dem Erntekranz, Eintritt 7,— DM. — Donnerstag, 26. Oktober, 19.30 Uhr, Kolpinghaus, St.-Apern-Straße/Ecke Helenenstraße, Ostpreußenrunde mit Lichtbildervortrag über die Fahrt nach Paris. Dabei können Bilder ausgetauscht bzw. bestellt werden.

Erinnerungsfoto (204)



Lehrerseminar Preußisch Eylau — Diese Aufnahme besitzt Seltenheitswert. Sie zeigt die Seminaristen der letzten Klasse der ältesten Lehrerbildungsanstalt Preußens, die 1774 gegründet wurde. Das Bild entstand 1924 zum Abschluß des letzten Seminars (1921 bis 1924). Die Überlebenden dieser Klasse feierten vor drei Jahren in Celle ihr 50jähriges Dienstjubiläum. Abgebildet sind, erste Reihe: Erich Teßmer, Erich Birnbaum †, Gerhard Haese, Felix Bracht †, Paul Bukowski †, Willy Quandt, Johannes Knoblauch; zweite Reihe: Gustav Kowalewski †, Kurt Hellmig, Kurt Ehlert †, Karl Heinrich †, Siegfried Korneffel; dritte Reihe: Gerhard Ewert, Ernst Mertsch, Werner Bittkowski †, Herbert Lemke, Oskar Krupinski, Erich Losch †; vierte Reihe: Waldemar Rogowski, Hugo Diesing †, Fritz Sadowski †, Paul Gehlhaar †, Emil Kaminski; es fehlen: Paul Lemke †, Bruno Preuß. Eventuelle Zuschriften unter dem Stichwort „Erinnerungsfoto Nr. 204" an die Redaktion des Ostpreußenblattes, Postfach 8047, 2000 Hamburg 13, leiten wir an den Einsender, Gerhard Haese, gern weiter. HZ

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Heinrich-Schütz-Straße 37, 3550 Marburg, Telefon Nr. (0 64 21) 4 79 34.

Gießen — Freitag, 27. Oktober, 19.30 Uhr, Martinshof, Erntedankfest.

Hanau — Die Gruppe veranstaltete zusammen mit dem BdV eine Feier zum Erntedank. Oberbürgermeister Hans Martin hielt die Begrüßungsansprache und Pater Dr. Osmund Klug, Leiter des Kreuzburg-Gymnasiums Großkrotzenburg die Festrede. Grußworte überbrachten Landrat Hans Rüger, die Landtagsabgeordneten Dieter Weirich und Hans Heimerl sowie Kreislandwirt Helmut Weider, Kreiskulturreferent Hans Preisler führte durchs Programm. Das Handharmonikaorchester Alzenau bot verschiedene Musikstücke und Ouvertüren. Viel Applaus gab es für das Auftreten der Volkstanzgruppe der Landjugend Altenhaßlau und die Gesangsgruppe Eckart-Würl, Bruchköbel. Anschließend folgte Tanz unter dem Erntekranz. Der Saal war liebevoll von den Frauen der Gruppe mit Feld- und Gartenfrüchten sowie leuchtenden Herbstblumen geschmückt; die Wappen der einzelnen Landsmannschaften hatte Lm. Ernst Hochhaus in mühevoller Kleinarbeit hergestellt. Gustav Zimmermann überreichte man für seine langjährigen treuen Dienste als Kassierer und Betreuer eine Ehrenurkunde und sprach ihm die Ehrenmitgliedschaft aus. Erfreut waren alle darüber, daß auch in diesem Jahr Landsleute aus Frankfurt am Fest teilnahmen.

Wiesbaden — Sonnabend, 21. Oktober, 17 Uhr, Haus der Heimat, Wappensaal, Monatsversammlung zum Thema Heiteres und Besinnliches aus Ost und West vorgetragen von Landsleuten. — Namhafte Vertreter der drei im Hessischen Landtag vertretenen Parteien waren einer Einladung der Kreisgruppe zu einem Diskussionsabend unter dem Thema „Landtagswahlen in Hessen, Heimatvertriebene fragen — Politiker antworten" gefolgt. Die Veranstaltung, die gemeinsam mit der Gruppe der Oberschlesier durchgeführt wurde, erfreute sich einer regen Beteiligung der Mitglieder und zahlreicher Gäste. Der Kreisvorsitzende der Oberschlesier, E. Paluschtzik, hob in seiner Begrüßungsansprache das große Interesse der Heimatvertriebenen an politischen Geschehen hervor. Für den reibungslosen Ablauf der Veranstaltung sorgte der stellvertretende Kreisvorsitzende Hans-Peter Kukwa. Die Fragen an die Parteien-Vertreter reichten von der Deutschland- und Ostpolitik bis zu hessischen Schulproblemen und der Steuerreform. Immer wieder gab es Vorhaltungen gegen die Regierung, sich zu wenig um die Menschen in den deutschen Ostgebieten zu kümmern, die trotz der Polenverträge weiterhin Schikanen ausgesetzt sind. Alle drei Landtagskandidaten bekannten sich zu dem Recht auf die Heimat. Horst Dietrich, als Vorsitzender der Gruppe, dankte in seinem Schlußwort den Gästen sowie dem geschickten Diskussionsleiter.

Mitgliedern Irmgard Strehl, Stephan Baer, Franz Czepukat, Hans Gulweid, Walter Lange und Erich Prieß als Dank für ihre langjährige, aktive Tätigkeit die silberne Ehrennadel. Anschließend gab er einen Überblick über den Verlauf der Ehrenmalfeier im Göttinger Rosengarten und den Festakt anläßlich der Übernahme der Patenschaft der Landsmannschaft Ostpreußen durch den Freistaat Bayern in München.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzki, Talstraße 24, 6791 Bechhofen.

Trier — Die Kreisgruppe verband ihre Monatsversammlung mit der Feier des Erntedankfestes. Vorsitzender Prieß betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß der Zusammenhalt der Landsleute durch ein wahres Heimatgefühl zu begründen sei. Er bedauerte, daß es in einem so kleinen Kreis mühsam ist, Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Anschließend wurde mit Dankgottesdiensten, fröhlichem Tanz und Heimatliedern das Erntedankfest nach ostpreußischem Brauch begangen. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Rheinland-Pfalz, Lm. Moratzky-Bechhofen, war zu Gast und übergab den

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe: Erwin Seefeldt, Moltkestr. 55, 7410 Reutlingen 1, Tel. (0 71 21) 29 02 80.

Metzingen — Sonnabend, 28. Oktober, 19 Uhr, Gasthaus Zur Turnhalle, Grützwurstessen.

Reutlingen — Sonntag, 22. Oktober, 15 Uhr, Saal der katholischen Kirchengemeinde St. Andreas in Orschelhagen, Herbstfeier. Im ersten Teil dieser Veranstaltung wird Lm. Hilleberg Leben und Wirken des vor 50 Jahren verstorbenen ostpreußischen Schriftstellers Hermann Sudermann würdigen. Die weitere Programmgestaltung liegt in den Händen der DJO Sing-, Spiel- und Volkstanzgruppe Reutlingen und des Nordostdeutschen Frauenchors. Für Kaffee, Kuchen und Getränke ist gesorgt. Als Abschluß findet die beliebte Tombola statt. Gäste willkommen.

Stuttgart — Sonnabend, 21. Oktober, 16 Uhr, Europasaal, Höhenrestaurant Schönblick, Hölzelweg 2 (zu erreichen mit der Buslinie 43 bis zur Haltestelle Kunstakademie), 30-Jahr-Feier der Gruppe. Mitglieder, Freunde und Gäste willkommen.

Ulm/Neu-Ulm — Sonntag, 29. Oktober, Guter Hirte, Erntedankfeier.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Baaderstraße 71, 8000 München 5.

Kulmbach — Sonnabend, 21. Oktober, 19.30 Uhr, bei Schauer, Bayreuther Straße, Kegelabend.

Nürnberg — Donnerstag, 26. Oktober, 18 Uhr, „Krohanest", Pirckheimer Straße 75, Ecke Löbleinstraße, Zusammenkunft des Treudank-Kreises.

103 Jahre alt

Anton Bandel aus Kerwienen

Schellerten — Noch immer schmeckt Anton Bandel die Sonntagszigarre und sein „kleines Schnäpschen". Der Ostpreuße, der heute im Stefanusstift Dinklar in 3209 Schellerten lebt, vollendet am 24. Oktober das 103. Lebensjahr. 1875 in Kerwienen, Kreis Heilsberg, als Sohn eines Landwirts geboren, heiratete er nach Siegfriedswalde, wo er die Landwirtschaft seines Schwiegervaters übernahm.

Wie die meisten Landsleute, mußte auch Anton Bandel 1945 seine Heimat verlassen und konnte nur das nackte Leben retten.

Vor 28 Jahren fand er dann Aufnahme im Stefanusstift, wo er bis zu seinem 98. Lebensjahr tatkräftig mithalf und unter anderem die Schweine und Hühner fütterte.

Natürlich gehen auch an ihm die Spuren der Zeit nicht vorbei, und so wird er heute von der Oberin rührend versorgt und gepflegt. Wegen seiner inneren Frömmigkeit, Bescheidenheit und Zufriedenheit wird er von allen Schwestern und Mitbewohnern des Hauses sehr geschätzt. C. K.

Aus den Heimatkreisen ...

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans-Hermann Steppuhn, Grönauer Baum 1, 2400 Lübeck, Telefon 50 32 28.

Das Hauptkreistreffen in Nienburg/Weser begann mit der feierlichen Kranzniederlegung am Gedenkstein des GR 44. Es wurde der Gefallenen und Toten des Zweiten Weltkrieges gedacht und ein Kranz mit der Elchschaufel und den preußischen Farben niedergelegt. Dann versammelten sich die Landsleute zum Gottesdienst in der St.-Martins-Kirche. Anschließend fand anläßlich des 20jährigen Bestehens der Patenschaft zwischen der Stadt Bartenstein und der Stadt Nienburg ein Empfang im Rathaus statt, wo Bürgermeister Radtke feierliche Worte an die Teilnehmer richtete. Ferner nahmen als Vertreter der Stadt Stadtdirektor Intemann und als Vertreter des Landkreises der stellvertretende Landrat Siemann an den Festlichkeiten teil. Auch Angehörige des Landtages und der Vertriebenenorganisationen waren gekommen. Als Dank für die 20jährige Patenschaft übergab der Kreisvertreter dem Bürgermeister fünf in Wachs geprägte Siegel der Städte in Bartenstein. Zwei davon stammten aus Domnau. Bei den Siegeln handelt es sich um Nachprägungen aus den Jahren 1400 bis 1450. Im kommenden Jahr wird der Landkreis Nienburg der 25jährigen Patenschaft zu unserer Kreisgemeinschaft gedenken. Die Vorbereitungen hierzu sind jetzt schon im Gange. Auch diese Feierlichkeiten werden am 3. Wochenende im September stattfinden.

Ebenrode

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09, Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude.

Bei dem gemeinsamen Kreistreffen der Ebenroder und Schloßberger in Stuttgart-Nord gab es ein frohes Wiedersehen der Landsleute aus dem süddeutschen Raum. Kreisvertreter von Lenski konnte auf Grund anderweitiger Verpflichtungen an dem Treffen leider nicht teilnehmen. Er wurde von den Landsleuten Milkoweit, Stechert und Raeder vertreten. Lm. Friedrich eröffnete die Veranstaltung mit einer Totenehrung und sprach anschließend zu seinen Schloßberger Landsleuten. Anschließend begrüßte Lm. Milkoweit die Ebenroder und überbrachte Grüße des Kreisvertreters und Kreisältesten. Dann referierte er zu dem Thema Heimat, Flucht und Neubeginn im Westen. Sein besonderer Dank galt den Frauen, die größtenteils allein mit ihren Kindern viele Schwierigkeiten bewältigen mußten. Der Redner gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß die Frauen, von denen einige schon seit längerem beim Wiederaufbau unserer Kreisgemeinschaft tatkräftig helfen, sich in größerer Zahl zur Mitarbeit melden, bei der Jugend das Interesse an unserer Heimat im Osten wecken und sie für die Mitarbeit gewinnen mögen. Dann sang man gemeinsam das Ostpreußenlied. Bei lebhaftem Schabbern und Plachandern gingen die gemeinsamen Stunden schnell vorbei. Man trennte sich in der Hoffnung und mit dem Versprechen, beim Treffen im nächsten Jahr wieder zusammenzukommen, da sich nur hierbei die Möglichkeit biete, Freunde und Bekannte wiederzutreffen und mit ihnen Erinnerungen an die Heimat auszutauschen.

Kriegsverluste der Lehrerschaft des Kreises — Bereits in Folge 9, Seite 18, baten wir Landsleute, aus den Schulgemeinden um Ergänzungen für die im „Heimatbuch Stallupönen" bekanntgegebenen Kriegsverluste. Bei folgenden Verlusten fehlen zum Teil der Vorname, Geburtstag, Zeitpunkt des Verlustes und gegebenenfalls Dienstgrad. Schule Kattenau: Lehrer Steiner. Schule Tutschen: Lehrer Müller. Schule Gutweide: Lehrer Max Hönmann. Schule Soginten: Lehrer H. Böttger (Böttcher). Mitteilungen erbittet Franz Schnewitz, Im Wiesengrund Nr. 6, 3110 Uelzen 2.

Gerdauen

Kreisvertreter: Georg Wokulat, Knusperhäuschen 9, 2400 Lübeck-Moisling, Telefon (04 51) 80 18 18.

Gerdauentage in Rendsburg (Fortsetzung) — Im Mittelpunkt des Hauptkreistreffens anläßlich des 25jährigen Bestehens des Patenschaftsverhältnisses stand die Feierstunde im großen Saal des Konventgartens. Nach der Eröffnung der Feier mit dem Ostpreußenlied und der Begrüßung der Ehrengäste und der Gerdauer Landsleute durch den stellvertretenden Kreisvertreter Heinz Boetticher übermittelten Landrat Bellmann und Ratsherr Hornberger vom Kreis Rendsburg/Eckernförde bzw. der Stadt Rendsburg die Grußworte. Beide Redner betonten die freundschaftliche Verbundenheit und die herzlichen Beziehungen zum Patenkind und bekannten sich einmütig zu den vor 25 Jahren übernommenen Patenschaftsverpflichtungen. Sie versicherten auch für die Zukunft den ideellen und materiellen Beistand.

Den Höhepunkt des Treffens bildete die anschließende Festansprache des Kultusministers des Landes Schleswig-Holstein, Professor Dr. Walter Braun. Er dankte den Gerdauern für die Pflege des Heimatgedankens und die Pflege der menschlichen Beziehungen zueinander. Die Menschen des Kreises und der Stadt Gerdauen seien in ihrer Geschichte durch das Schicksal oft hart getroffen und geprüft worden. Der schwerste Schicksalsschlag aber sei die Vertreibung im Januar 1945 gewesen. Der Redner hob dann die politische Bedeutung der Patenschaften hervor, deren Grundlage für den politischen Auftrag die Charta der Vertriebenen darstelle. „Wir sollten alle", so sagte der Minister, „aus der Geschichte unseres Volkes und aus der Geschichte unserer Zeit die Lehre ziehen, daß wir niemals vor dem Unrecht kapitulieren dürfen. Wir sind alle dazu aufgerufen, das Streben nach Einheit und Freiheit für das ganze deutsche Volk wachzuhalten und die Politiker in dem Ziel zu unterstützen, mit einem wiedervereinten Vaterland als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen."

Dank an die Paten — In der die Feier abschließenden Ansprache des Kreisvertreters wurden in einem kurzen geschichtlichen Abriß die Entwicklung des Kreises Gerdauen und seine Struktur bis zum Zeitpunkt der Vertreibung aufgezeigt und über die Entstehung der Kreisgemeinschaften und der Patenschaft ausführlich berichtet. Dankbar wurden die großen Leistungen und der Beistand der Patenschaftsträger gewürdigt. Mit der Versicherung, daß die Gerdauener auch zukünftig fest und treu an der Seite der Paten stehen werden und wir alle gemeinsam damit unserem Volk und Vaterland dienen wollen, klang unter dem gemeinsamen Gesang der Nationalhymne die eindrucksvolle Kundgebung aus. Vorankündigung: Das Hauptkreistreffen des Jahres 1979 befindet sich noch in der Planung. Vorgesehen ist vorerst der Raum Bielefeld. Zeitpunkt erste Hälfte des Monats September.

Goldap

Kreisvertreter: Dr. Hans Erich Toffert, Blumenstraße 28, 4000 Düsseldorf, Telefon (02 11) 37 19 19.

Unser traditionelles Heimattreffen in der Patenstadt und dem Patenkreis Stade begann mit einem Begrüßungs- und Unterhaltungsabend. Besonders erfreute eine Stader Jugendgymnastikgruppe mit ihren heiter und akrobatisch dargebotenen Übungen. Am nächsten Tag fand ein Gottesdienst mit dem Goldaper Heimatpfarrer Willy Weber in der Stader Johannes-Kirche statt. Die Feierstunde am Goldaper Mahnmal in Stade vereinte Hunderte unserer Landsleute zu einer würdigen Gedenkfeier. Kreisvertreter Dr. Toffert appellierte insbesondere an die Jugend, das siebenhundertjährige politische, historische und kulturelle Erbe des deutschen Ostens zu bewahren und zu pflegen. Er rief die Jugendlichen dazu auf, durch Fahrten nach Ostpreußen die Heimat ihrer Eltern und Verwandten kennenzulernen und durch Kontakte mit der polnischen Jugend der Verständigung und Versöhnung beider Völker zu dienen. In diesem Sinne äußerte sich auch der Stader stellvertretende Landrat, Rudolph Fischer. Gedichtvorträge und Heimatlieder vom Chor des Stader Lyzeums umrahmten die Feier. Immer wieder betonten alle, daß sie auch am Heimattreffen im nächsten Jahr und — soweit möglich — an den gemeinsamen Fahrten nach Goldap teilnehmen wollen.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Winterberger Straße 14, 4800 Bielefeld 14, Tel. (05 21) 44 10 55.

Kreistreffen in Gießen — Treffpunkt aller Gumbinner aus Stadt und Land ist am Sonnabend, 28. Oktober, das Hotel Stadt Lich, Gießen, Licher Straße 59/61, wo ab 10 Uhr ein Kreistreffen für das nördliche Hessen, Siegerland und südliche Niedersachsen stattfindet. Johannes Berger, ein Vertreter unserer Nachwuchsgeneration, wird über seine Eindrücke bei der Reise durch Masuren und nach Goldap berichten, die er zusammen mit einer Goldaper Reisegruppe unternommen hat. Nach dem Mittagessen folgt ein Vortrag heimatkundlichen Inhalts mit Lichtbildern aus dem Kreisarchiv Gumbinnen, den Kreisvertreter Goldbeck halten wird. Bitte verabreden Sie sich mit Verwandten und Bekannten zur Teilnahme an diesen schönen Stunden heimatlichen Zusammenseins in Gießen.

Bezirk Nemmersdorf — Nach dem überraschend frühen Tod unseres Kreistagsmitgliedes Johannes Grimm, Nemmersdorf-Schroedershof, der sich gerade erst in die Aufgabe des Bezirksvertreters einzuarbeiten begonnen hatte, wird der Bezirk in Zukunft von unserem Landsmann Arthur Gerdawischke, Reckeln, Telefon 04 71/8 47 10, Krausburger Straße 13, 2850 Bremerhaven, betreut. Lm. Gerdawischke befindet sich zur Zeit auf dem Wege der Genesung nach einem schweren Verkehrsunfall, bei dem er von einem Lkw angefahren wurde. Deshalb bitten wir bis auf weiteres, alle Anfragen und Zuschriften für den Bezirk Nemmersdorf an seine Vertreterin, Gerda Nasner, geborene Schlenther, Jungort, Telefon 0 22 35/58 68, Graf-Emundus-Straße 6, 5042 Erfstadt 23, zu richten.

Insterburg Land

Kreisvertreter: Fritz Naujoks. Geschäftsstelle: 4150 Krefeld-Fischeln, Kölner Straße 517, Rathaus.

Grünheider trafen sich — Zum zweiten Mal nach der Vertreibung trafen sich die Bürgerinnen und Bürger des Kirchspiels Grünheide in Hamburg. Die Brüder Gerhard und Helmut Saunus hatten zu dieser Versammlung aufgerufen und viele Landsleute kamen aus allen Teilen der Bundesrepublik angereist. Zum Auftakt des Treffens wurde das Heimatlied „Es dunkelt schon in der Heide" gesungen. Liebling des Abends war Herbert Bartel, der alle Besucher mit heimatlichen Liedern und Gedichten erfreute. Als Ehrengast wurde Hugo Wagner, LO-Geschäftsführer der Landesgruppe Hamburg, begrüßt. Die Landsmannschaft Ostpreußen stellte eine Fahne mit den Farben der Heimat zur Verfügung, worüber sich die anwesenden Grünheider sehr freuten.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Arnold Bistrick, Baldham. Geschäftsstelle: Leostraße 63, 5000 Köln 30, Telefon (02 21) 52 97 84. Kartei: Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg, Telefon (02 03) 28 13 21 51.

Prussia-Gesellschaft — Sonnabend, 21. Oktober, 11 Uhr, im Fritz-Gause-Zimmer, Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, Duisburg, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Jahres-, Kassen- sowie Prüfbericht; Entlastung des Vorstandes; Vortrag von Direktor Heinz E. Kiewe, Oxford, über „Handelsstadt Königsberg — der Einfluß des Bernsteins auf den ostpreußischen Handel und Wandel"; Verschiedenes; Ehrung es Gründers der „Prussia", Erich Grimoni, der in diesem Jahr 70 Jahre alt geworden wäre.

Veranstaltungen im Haus Königsberg, Duisburg — Freitag, 20. Oktober, 19 Uhr, Festveranstaltung anläßlich des 10jährigen Bestehens des Hauses Königsberg und Eröffnung der ostpreußischen Postschau. Sonnabend, 21. Oktober, 11 Uhr, Vortrag von Heinz E. Kiewe, Oxford, gemeinsam mit der Prussia. Freitag, 3. November, 19.30 Uhr, Dichterlesung mit Arno Surminski. Freitag, 8. Dezember, 19.30 Uhr, Vortragsverantaltung anläßlich des 50. Todestages von Hermann Sudermann. Referent Hans Herrmann, Recklinghausen.

Bei der Heimatkartei im Haus Königsberg in Duisburg gehen laufend Anfragen nach den heutigen Anschriften unserer Mitbürger ein. Es werden Bekannte, Nachbarn, Arbeitgeber und Arbeitskollegen gesucht. Wir bitten alle Königsberger, ihre jetzige Anschrift dem Haus Königsberg mitzuteilen, sofern sie es noch nicht getan haben; auch ein Wohnungswechsel ist anzuzeigen. Bei Familienanzeigen, Geburtstagen, Jubiläen und Todesanzeigen im Ostpreußenblatt bitten wir auch um Angabe der Heimatanschrift mit Straßenangabe.

Vereinigung ehemaliger Sackheimer Mittelschüler — Die Vereinigung wurde im Jahr 1920 in Königsberg von Ernst Witt gegründet und besteht in diesem Jahr seit 25 Jahren im Westen Deutschlands. Sie steht in patenschaftlicher Verbindung mit der „Karl-Lehr-Realschule" in Duisburg. Kürzlich fand in Düsseldorf eine Generalversammlung statt. Die Vereinigung wird seit ihrer Gründung von dem Vorsitzenden Herbert Minuth geleitet. Ihm gilt der Dank und die Anerkennung der Stadtgemeinschaft. Als Zeichen der Anerkennung und Würdigung hat der Stadtausschuß Herbert Minuth das Ehrenzeichen der LO verliehen. Die Ehrung wurde durch den stellvertretenden Stadtvorsitzenden Friedrich Voss vorgenommen. Neuer Vorsitzender des V. e. S. M. ist Siegfried Liermann, Horstdyk 15, Krefeld 1. Dem Vorstand gehören außerdem Herta Schalke, Meerbusch; Dorothea Blankenagel, Duisburg; und Herbert Minuth, Düsseldorf, an.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Rotenburg (Wümme) Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Naugarder Weg 6. 2240 Heide. Telefon (04 81) 7 17 57

Bildarchiv — Anläßlich unseres Jahrestreffens bot sich vielen Landsleuten die Möglichkeit, durch ausliegende Photoalben Einsicht in unser umfangreiches Bildarchiv zu nehmen. Dieses von Lm. Krippeit begonnene Werk wird seit einigen Jahren von Lm. Neumann mit viel Initiative fortgesetzt und ständig ergänzt. Deshalb bittet er auch, den Aufruf im Heimatbrief zu befolgen und ihn bei der Suche nach den fehlenden Aufnahmen von 109 Orten zu unterstützen. Anfragen jeder Art sind zu richten an Heinz Neumann, Danziger Straße 27, 2080 Pinneberg.

Zogen einst fünf wilde Schwäne ist der Titel eines neu aufgelegten Buches des Verlages Rautenberg. Es handelt sich dabei um den im Jahr 1925 erstmals erschienenen Roman „Urte Kalwies, der von der westfälischen Schriftstellerin Clara Ratzka verfaßt wurde. Diese sehr anschauliche Handlung bewegt sich in wesentlichen Passagen in unserem Heimatkreis, und der Erwerb ist gerade deshalb für uns besonders zu empfehlen. Eine Buchbesprechung folgt.

Ortelsburg

Amtierender Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, 4791 Thüle über Paderborn, Telefon (0 52 58) 78 82.

Bericht über das Jahreshaupttreffen (Fortsetzung) — Nach der Begrüßung und Totenehrung durch den kommissarischen Kreisvertreter Gustav Heybowitz trug Hugo Krüger ein von ihm selbst verfaßtes Gedicht vor. Die Zuhörer spendeten ihm lebhaften Beifall. Nach dem Lied „Ännchen von Tharau", gespielt von Karin Gastell, übermittelte unser Berliner Vertreter Kurt Jurkowski herzliche Grüße unserer in Berlin lebenden Landsleute, berichtete über ihr Leben in der alten Reichshauptstadt und ermahnte die Anwesenden, der Heimat und der Kreisgemeinschaft weiterhin die Treue zu halten. Der komm. Kreisvertreter begrüßte einige besonders treue Landsleute, die trotz ihres hohen Alters an jedem Kreistreffen teilnehmen: Willi Glaß, Ernst Lomans und vor allem Gustav Schuster, der trotz seiner 90 Jahre mit erstaunlicher Rüstigkeit aus der Gegend Bramsche zu sämtlichen Kreistreffen anreist. Er richtete Dankesworte an unsere treuen Mitarbeiter und Helfer bei den Veranstaltungen. Ganz groß gefeiert wurde die 10jährige Karin Gastell, das Mädchen an der Hammondorgel.

Turnerfamilie und Jägerturner — Von Sonnabend, 28., bis Montag, 30. Oktober, treffen sich die Angehörigen der Ortelsburger Turnerfamilie und Jägerturner in der Landesturnschule in Melle. Dort werden sie am Sonnabend zur Kaffeezeit erwartet. Die Landesturnschule liegt in einer idyllischen Landschaft im Erholungszentrum an der Grönenburg und ist vom Bahnhof aus nach 25minütigem Fußweg zu erreichen. Autofahrer achten bitte auf die Markierung Melle-Welling-Holzhausen. Programm: Heimatabend mit Referat, Busfahrt zu den Saurierfährten nach Bad Rothenfelde, Wanderungen, Busfahrt nach Osnabrück, Stadtbummel, Besichtigung des Freizeit-, Spiel- und Sportzentrums, Tanzabend mit Gymnastikeinlage. Auch Schwimmer sollen nicht zu kurz kommen.



Heimattreffen

21./22. Oktober, **Königsberg-Land und Fischhausen:** Hauptkreistreffen und Regionaltreffen, Minden

28. Oktober, **Gumbinnen:** Kreistreffen für Hessen, Niedersachsen-Süd und Siegerland, Gießen, Hotel Stadt Lich, Licher Straße

29. Oktober, **Angerapp:** Regionaltreffen, Hamburg, Haus des Sports, Schäferkampsallee 1

26. November, **Gumbinnen:** Kreistreffen für das Rheinland, Köln.

Gratulation — Der letzte Bürgermeister der Gemeinde Kukukswalde, Albert Kowalewski, der jetzt in Detmold-Hiddesen, Akazienweg 28, wohnt, vollendet am 25. Oktober sein 80. Lebensjahr. Als Ortsvertrauensmann seiner Heimatgemeinde hat er sich stets nach bestem Wissen und Gewissen für seine Schicksalsgefährten eingesetzt. Dort, wo Hilfe erforderlich war, hat Kowalewski nicht gefehlt, um vor allem bei der Schadensfeststellung und in Rentenfragen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Auch in zahlreichen anderen Bereichen half er seinen Landsleuten, wo immer er konnte. Der Achtzigjährige präsentiert sich auch heute noch als Mann im besten Alter. Seinen Ehrentag will er im engeren Kreis begehen und später seine Gemeinde zu einem Wiedersehen einladen. Zeit und Ort werden an dieser Stelle noch bekanntgegeben. Die Kreisgemeinschaft wünscht ihrem immer frohgestimmten Landsmann noch viele sonnige Jahre.

Osterode

Kreisvertreter: Hans Strüver, Schützenwall 13, 3330 Helmstedt, Telefon (0 53 51) 3 20 73.

Bei unserem Kreistreffen in Recklinghausen überstieg die Zahl der teilnehmenden Landsleute die des Vorjahres um 20 Prozent. Auch die jüngere Generation war außergewöhnlich stark vertreten. Die Organisation der Veranstaltung lag in den Händen von Dr. E. von Stein und Lm. Lupp. Bürgermeister Füssmann überbrachte Grüße der Stadt Recklinghausen und ermahnte die Teilnehmer, das Heimatbewußtsein zu wahren. Als Vertreter der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen richtete Lm. Lewandowski Grußworte an alle Landsleute. Kreisvertreter Strüver ging in seinen Ausführungen auf die bedauerlichen Änderungen von Politikern ein, die wichtige Fakten der Geschichte verdrehten, Begriffe wie Vaterlandsliebe als nicht mehr zeitgemäß erklärten und meinten, es gelte nicht das Recht, sondern die Wirklichkeit. Strüver widersprach ausführlich diesen Äußerungen, wobei er insbesondere falsche Darstellungen des Geschichtsablaufs widerlegte. Am Nachmittag spielte eine Kapelle für die Tanzlustigen. Alle nahmen die Gelegenheit wahr, Erinnerungen miteinander auszutauschen; der Stand mit den Bildern aus der Heimat und den Anschriftenlisten fand reges Interesse. Unser nächstes Treffen in Recklinghausen, zu dem alle Teilnehmer wiederkommen wollen, findet am 2. September 1979 statt.

Otto Ewert † — Unser Landsmann Otto Ewert, der am 4. April 1892 geboren wurde, verstarb im Alter von 86 Jahren in Vallendar. Er war von 1925 bis 1945 an der Hohensteiner Stadtschule und nach der Vertreibung in Schleswig-Holstein im Schuldienst tätig. Außerdem übte er in Hohenstein bis 1933 die führende Position des Stadtverordneten aus. Neben seiner beruflichen Tätigkeit sah er es als seine Hauptaufgabe an, den Fremdenverkehr zum Tannenberg-Denkmal und zu den Erinnerungsstätten der Tannenbergschlacht zu fördern. Er führte die Geschäfte des Verkehrsvereins mit großem Erfolg und brachte eine Broschüre über die Geschichte und die Sehenswürdigkeiten seiner Heimat heraus. Ewert's Wirken für das Gemeinwohl wird allen in beispielhafter und ehrenwerter Erinnerung bleiben.

Ball der Pommern

Show-Orchester und Varieté

Hamburg — Zu ihrem jährlichen Pommernball lädt die Pommersche Landsmannschaft am Sonnabend, dem 28. Oktober, um 19.30 Uhr ins Hamburger Congress-Centrum ein. Ein abwechslungsreiches Varieté-Programm mit erstklassigen Künstlern und ein Tanz- und Show-Orchester sorgen für gute Laune. Ein neuer Conférencier wird den Abend humorvoll untermalen. Der Saal ist ab 18.30 Uhr geöffnet.

Eintrittskarten sind täglich von 8.30 bis 16.30 Uhr in der Bundesgeschäftsstelle, Johnsallee 18, 2000 Hamburg 13, zum Vorverkaufspreis von 16 DM erhältlich. Falls die Karten nicht persönlich abgeholt werden können, ist die Reservierung auch per Überweisung auf das Postscheckkonto Hamburg 205 51-202 oder auf das Bankkonto Nr. 1315/120 053, BLZ 200 505 50, bei der Hamburger Sparkasse möglich. Sie können dann an der Abendkasse in Empfang genommen werden. Ohne Vorbestellung kosten die Karten dort 20 DM.

Junge Ostpreußen, die von ihren Angehörigen gesucht werden

8. Gesucht wird Monika Christel M e l l e c z u s, geboren 21. Mai 1944, aus Königsberg, von ihrer Mutter Erna Trakowski, verw. Melleczus, geboren 3. Februar 1924. Das Kind war am 20. Januar 1945 zu Besuch bei seiner Großmutter Amanda Melleczus, geborene Korell, geboren 30. Juli 1878 in Paddeim, Kreis Labiau, Post Laukischken. Die Großmutter verließ im Januar 1945 mit ihrem Sohn Franz und Enkelin Monika Paddeim. Sie wurden zuletzt auf dem Flugplatz in Seerappen gesehen. Der Sohn Franz soll dort erschossen worden sein.

9. Gesucht wird Gisela P o d s z u s, geboren 10. September 1936, aus Groß Gnie, Kreis Gerdauen, von ihrer Schwester Erika, geboren 28. Juni 1922. Die Gesuchte wurde zuletzt mit ihrer Mutter, Maria Podszus, geborene Freinatis und ihrer Tante Helene Paap, geborene Freinatis in Danzig gesehen.

10. Gesucht wird Ursula Hildegard S c h ü t z, geboren 18. Juli 1944, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, von ihrer Mutter, Ida Schütz, geborene Janz, geboren 13. Mai 1910. Während der Flucht am 27. Januar 1945 verließ die Mutter in Stolp (Pommern) den Flüchtlingszug, um Milch für das Kind zu holen. Während der Abwesenheit fuhr der Zug weiter und Ursula wurde von der Nachbarin, Hildegard Schukat in Belgard (Pommern) in einer Schule oder einem Heim einer Schwester zur weiteren Betreuung übergeben. Das Kind hatte am linken Knöchel ein Muttermal.

11. Gesucht werden Herta S t a l s c h u s, geborene Masurat, geboren 16. Januar 1920 und deren Kinder, die Zwillinge Siegfried und Ingrid, geboren 24. August 1941 sowie Klaus, geboren 9. Juli 1939, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, von ihrem Schwager bzw. Onkel, Emil Stalschus. Die Gesuchten sollen Ostpreußen mit einem Lazarettschiff verlassen haben.

12. Gesucht wird Helmut S t e i n e r, geboren 17. April 1939, aus Königsberg, von seiner Mutter Margarete Steiner. Helmut, der auf der Flucht in Zimmerbude durch Artilleriebeschuß verwundet wurde, kam in Fischhausen in ein Hilfslazarett, das in der Nähe des Bahnhofs lag.

13. Gesucht wird Elli T i l g e r, geboren etwa 1938, aus Allenstein, von Else Liedtke. Elli kam mit ihren Eltern Fritz und Emma Tilger während der Flucht nach Berlin. Nach dem Tod der Mutter kam das Kind dort in eine Pflegestelle. Der Vater wird ebenfalls noch gesucht.

Zuschriften erbittet die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Postfach 8047, 2000 Hamburg 13, unter Kindersuchdienst 6/78.

WIR GRATULIEREN

Schluß von Seite 14

Liedtke, Frida, geb. Großkopf, aus Schlömpen-Gr. Schwenkheim, Kreis Rastenburg, jetzt Alfelder Straße 63, 3211 Lanteln, am 7. Oktober

Michalowski, Ida, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Ahlftener Straße 1, 3041 Ahlften, am 23. Oktober

Stobbe, Elise, aus Suplitten, Kreis Pr. Eylau, jetzt Oldenburger Straße 6, 2400 Lübeck, am 21. Oktober

Szagun, Lydia, geb. Mikoleit, aus Ragnit, Schwalbenstraße 7, jetzt Lehrter Straße 67, 1000 Berlin 21, am 28. Oktober

Tchorz, Fritz, aus Schrötersau, Kr. Ortelsburg, jetzt 4401 Havixbeck-Gennerich 8 a, am 24. Okober

zum 75. Geburtstag

Behrendt, Erich, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 18, 2930 Varel 1, am 23. Oktober

Blodau, Frieda, geb. Schleginski, aus Königsberg, Heidmannstraße 1, jetzt zu erreichen über Ernst Ewert, Thüringer Weg 1, 2358 Kaltenkirchen, am 24. Oktober

Dubnitzki, Hermann, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 130, jetzt Waldgasse 3, 7241 Salzstetten, am 28. Oktober

Dussin, Emma, geb. Keding, aus Tuppen, Kreis Schloßberg, jetzt Am Nachtigallenwäldchen 5, 4470 Meppen, am 24. Oktober

Gring, Elisabeth, geb. Müller, aus Allenstein, Bahnhofstraße 48, und Görlitz, jetzt Windhorststraße 10, 4050 Mönchengladbach, am 28. Oktober

Echternach, Erika, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lange Straße 15, 3256 Bisperode-Coppenbrügge, am 25. Oktober

Fritz, Elisabeth, aus Lyck, Bismarckstraße 67, jetzt Horststraße 75, 4680 Wanne-Eickel, am 22. Oktober

Gause, Anna, geb. Brosch, aus Wenzken, Kreis Angerburg, jetzt Stargarder Straße 1, 4460 Nordhorn, am 23. Oktober

Gemlin, Fritz, aus Rositten und Moddien, Kreis Pr. Eylau, jetzt Vaihingerhof 31, 7210 Rottweil 2, am 18. Oktober

Griebner, Ernst, aus Lötzen, jetzt Turpinstraße Nr. 118, 5100 Aachen, am 23. Oktober

Hantel, Hedwig, geb. Baumgart, aus Glandau, Kreis Pr. Eylau, jetzt Plöner Straße 10, 2422 Bosau, am 15. Oktober

Kowallik, Emilie, geb. Scharnetzki, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Kolberger Straße 33, 2067 Reinfeld, am 25. Oktober

Lerbs, Helene, geb. Bilio, aus Schule Elchtal, Kreis Labiau, jetzt Lindigstraße 34, 6432 Heringen, am 16. Oktober

Lieske, August, aus Gronden, Kreis Angerburg, jetzt Lappenkreutz 5, 4600 Dortmund, am 25. Oktober

Mehl, Charlotte, aus Angerburg, Entenstraße, jetzt Im Kleegrund 21 a, 3011 Havelse-Garbsen, am 22. Oktober

Mitzel, Ella, geb. Zelasny, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 43, jetzt Paulstraße 2, 3000 Hannover, am 26. Oktober

Perkuhn, Lotte, Bibliothekarin, aus Memel, Bahnhofstraße 6, jetzt Distelkamp 17, 2330 Eckernförde, am 25. Oktober

Renner, Ella, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberg und Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt Im Brühl 19, 7136 Oetisheim, am 4. Oktober

Rogalla, Elfriede, geb. Buckbesch, aus Seliggen, Kreis Lyck, jetzt Am Teich 7, 3406 Bovenden, am 26. Oktober

Schwirkus, Emil, Gendarmerie-Meister i. R., aus Neuweide, Kreis Schloßberg, jetzt Altenhof 3, 5900 Koblenz, am 28. Oktober

Turowski, Anna, aus Ortelsburg, Kaiserstraße und Yorckstraße, jetzt Widukindstraße 25 a, 2900 Oldenburg, am 28. Oktober

zum 70. Geburtstag

Blank, Lisbeth, geb. Wolk, aus Angerburg, Erich-Koch-Straße, jetzt Ruthsweg 19, 2000 Hamburg 33, am 29. Oktober

Brassat, Otto, aus Urbanshof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Im Hasenwinkel 112, 3352 Einbeck 1, am 15. Oktober

Dernatzke, Hertha, geb. Kegenbein, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bunsenstraße Nr. 19, 5000 Köln 80, am 2. Oktober

Erdmann, Willy, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Lohmühlenweg 30, 2214 Hohenlockstedt, am 18. Oktober

Fanelsa, Auguste, geb. Sagrumski, aus Krummfuß, Kreis Ortelsburg, jetzt Scharnstädeweg Nr. 60, 2851 Nordholz, am 21. Oktober

Hoffmann, Magda, geb. Langmann, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Mainstraße 24, 7000 Stuttgart 50, am 24. Oktober

Kablitz, Lina, geb. Eidmann, aus Neuhausen, Kreis Samland, jetzt Gassenhäuser 12, 6980 Wertheim-Nassig, am 27. Oktober

Klein, Gustav, aus Fürstenau, Kreis Pr. Holland, jetzt Raiffeisenstraße 32, 2930 Varel, am 22. Oktober

Lattek, Margarete, aus Lötzen, jetzt An der Stipskuhle 42, 4600 Dortmund 1, am 23. Oktober

Malessa, Magda, geb. Fiebrandt, aus Haarschen, Kreis Angerburg, jetzt Weichseldamm Nr. 11, 2360 Bad Segeberg, am 23. Oktober

Marzinowski, Willy, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 5, 3056 Bomlitz, am 23. Oktober

Milkoweit, Gustav, aus Eydtkuhnen, Kreis Ebenrode, jetzt An den Gärten 11, 3130 Lüchow, am 21. Oktober

Narbuth, Gustav, aus Angerburg, Königsberger Straße, jetzt Ackerstraße 27, 1000 Berlin 20, am 29. Oktober

Narrog, Erika, aus Angerburg, Bismarckstraße, jetzt Hildastraße 2, 6803 Edingen-Neckarhausen, am 26. Oktober

Pietsch, Alfred, aus Wiesental, Kreis Angerburg, jetzt Tondernstraße 80, 2260 Niebüll, am 28. Oktober

Poel, Eva du, aus Lyck, Yorzplatz 10, jetzt Königstraße 34, 1000 Berlin 37, am 22. Oktober

Prydzuhn, Fritz, aus Schweinort, Kreis Treuburg, jetzt Breslauer Straße 23, 2141 Hesedorf, am 16. Oktober

Sakuth, Kurt, aus Seestadt Pillau I, Russendamm, Werft, jetzt Warteburgweg 7, 2447 Heiligenhafen, am 27. Oktober

zur diamantenen Hochzeit

Zdziarstek, Friedrich und Frau Wilhelmine, geb. Czialla, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Raitbach 10, 7860 Schopfheim, am 18. Oktober

zur goldenen Hochzeit

Krohm, Max und Frau Anna, geb. Heisel, aus Dorntal, Kreis Lyck, jetzt Kamper Straße 40, 5650 Solingen 11, am 26. Oktober

Loeper, Otto und Frau Erna, geb. Masur, aus Peiskam, Kr. Pr. Holland, jetzt Hasenwinkel Nr. 13, 2055 Dassendorf, am 28. Oktober

Pavlik, Richard und Frau Minna, geb. Sünder, aus Eisenbart, Kreis Bartenstein, jetzt Watt-Straße 7, 2400 Lübeck, am 19. Oktober

Pelz, August und Frau Martha, geb. Baginski, aus Klein Stengeln, Kreis Angerburg, jetzt Jägerburg, 3101 Adelheidsdorf, am 15. Oktober

Preuß, Hermann, aus Thierberg, Kreis Osterode, und Frau Käthe, geb. Stadie, aus Friedland und Neidenburg, jetzt Freiherr-von-Varnbüler-Straße 12, 7251 Hemmingen, am 26. Oktober

Rehberg, Rudolf und Frau Helene, geb. Eisermann, aus Eichen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Östliche 56, 7530 Pforzheim, am 26. Oktober

Vonberg, Paul, Schlachtermeister, und Frau Martha, geb. Klein, aus Allenstein, Ziegelstraße 34, jetzt Breslauer Straße 9 A, 2861 Axstedt, am 23. Oktober

Kamerad, ich rufe Dich

II./1. Pr. Infanterie-Regiment

Düsseldorf — 11. November, 14 Uhr, findet das nächste Treffen der Kameraden des ehemaligen II./1. (Pr.) Infanterie-Regiments (später I. und II./Infanterie-Regiment 43) aus den Garnisonen Tilsit und Insterburg in Düsseldorf im Lokal Dietrich am Worringer Platz, Kölner Str. Nr. 67, statt. Alle Kameraden mit ihren Angehörigen sowie die Hinterbliebenen der Gefallenen und Verstorbenen sind herzlich eingeladen. Bitte Termin vormerken. Weitere Auskünfte erteilt Willy Neufeld, Telefon 44 07 74, Wittekindstraße 17, 4300 Essen 1.

Wer wünscht eigenes Familienwappen? Anfr. u. Nr. 82 660 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ubernehme Ubersetzungen deutsch-polnisch, polnisch-deutsch. Ursula Wöhler, Karlstr. 16, 4937 Vlotho, Telefon (0 57 33) 34 01.

Amtl. Bekanntmachung

Am 10. 5. 1964 verstarb der Rentner Robert Fischer, zuletzt wohnhaft gewesen in Marktheidenfeld. Er war verheiratet gewesen mit Elisabeth Fischer, geb. Olschewsky, geb. am 24. 7. 1904 in Spanden, Gemeinde Döbern, Krs. Preußisch Holland (Ostpr.) und hatte zwei Kinder namens Erich Fischer und Erna Krause, geb. Fischer, beide geboren am 17. 7. 1924 in Spanden, Gemeinde Döbern (Ostpr.). Der Aufenthalt dieser Angehörigen des Erblassers ist dem Amtsgericht Gemünden a. Main nicht bekannt. Personen, die über den Aufenthalt von Elisabeth Fischer, geb. Olschewsky, Erich Fischer und Erna Krause, geb. Fischer, Auskunft geben können, werden gebeten, sich mit dem Amtsgericht 8780 Gemünden a. Main in Verbindung zu setzen, Aktenzeichen: VI 104/64 MAR.

Urlaub/Reisen

Haus RENATE, 4902 Bad Salzuflen. Kurheim und Pension garni. Urlaub, Kur, Wochenende, Geschäftsreise. Tel. (0 52 22) 1 05 79 Moltkestraße 2 und 2 a.

Wer möchte in Masuren (Ortelsburg) Urlaub machen u. sucht privat eine schön gelegene Unterkunft, ca. 2—4 Pers.? Anfr. an Gerda Simon-Hinzert aus Elbing, jetzt Kotzerter Straße 51, 5650 Solingen 19.

Pension für Dauergäste „Villa Maria" bietet 2-Zi.-App. in der sonnigen Pfalz. Möbel können mitgebracht werden. Vollpension und Betreuung. Anfr. u. Nr. 82 631 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamb. 13, od. Tel. (0 63 49) 86 87 nach 18 Uhr.

Urlaub in Bad Lauterberg i. Harz. Mod. Zi., fl. k. u. w. W., Zentralhzg., rustik. Eß- u. Aufenthaltsraum, Liegewiese, gute Verpfleg. Vollpension DM 28,—. Anneliese Spicher, Scharzfelder Straße 23, 3422 Bad Lauterberg, Telefon Nr. (0 55 24) 31 55.

Bekanntschaften

Möchte einfachen Herrn kennenlernen. Bin 38 J., ev., schuldl. gesch., u. habe einen 4j. Sohn. Zuschr. u. Nr. 82 570 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Witwer, 47/1,64, ev., Textilgeschäft, eine Tochter, 18 J., su. auf diesem Wege die Bekanntschaft einer Dame pass. Alters. Spätaussiedlerin sehr angenehm, bin selbst Heimatvertriebener. Zuschr. u. Nr. 82 621 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Rentner, 73 J., mit Haus, sucht einf. Frau bis 65 zw. Heirat. Auch Aussiedlerin. Zuschr. u. Nr. 82 619 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamb. 13.

Bankkaufmann, 38 J., ev., ehrlich u. anständig, schuldlos geschied., mit schö. Anwesen, sucht nette Frau, 25—40 J., auch Witwe, zw. Heirat. Zuschr. u. Nr. 82 597 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamb. 13.

Suche nette Lebensgefährtin. Bin Fliesenleger, 46/1,72, ev., led., Ersparnisse u. PKW vorh. Zuschr. u. Nr. 82 566 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Immobilien

Ostpr. Familie mö. Nebenerwerbsstelle kaufen. Pflege alleinst. alt. Menschen wird gern übernommen (evtl. Erbschaft). Zuschr. u. Nr. 82 533 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Es ist sehr wichtig!

bei allen Familienanzeigen auch den letzten Heimatort anzugeben.

In Ostpreußen gab es sehr viele gleichlautende Namen, so daß ohne die Heimatortangabe häufig Verwechselungen vorkommen.

Suchanzeigen

Herr Alfred Kagelmacher, Rittergut Eichen, Kr. Tapiau, Ostpr., bitte melden bei Roslies Huse (von Malachinski), Weitseestr. 10, 8216 Reit im Winkel (Obb).

ALS ERBEN GESUCHT

werden die nächsten Verwandten von Walter B a c h, geboren 1904 in Falkenau, Kreis Bartenstein (Ostpr.), der von Beruf Konstrukteur war und nach dem Krieg in die Bundesrepublik gekommen ist.

Wer kann Auskunft über die Eltern, Geschwister oder sonstige Verwandte von Walter B a c h geben?

Meldung erbeten an J.-F. Moser, Zeppelinstraße 36, 7570 Baden-Baden, Telefon (0 72 21) 2 27 01

Ihre g o l d e n e H o c h z e i t feiern am 19. Oktober 1978 unsere Eltern

Otto Buttgereit und Helene, geb. Knisch

aus Erlenau, Kreis Sensburg

jetzt Karmeliterstraße 18, 7980 Ravensburg

Es gratulieren herzlich

DIE KINDER

Am 26. Oktober 1978 begehen wir die g o l d e n e H o c h z e i t. Wir grüßen hiermit alle unsere Verwandten und Bekannten herzlichst

Reg.-Oberinspektor i. R. u. Hauptm. d. Res. a. D.

Hermann Preuß

geboren in Thierberg, Kreis Osterode

und Frau Käthe, geb. Stadie

in Friedland, Ostpreußen

zuletzt wohnhaft in Neidenburg
Freiherr-von-Varnbüler-Straße 12, 7251 Hemmingen

25

Am 17. Oktober 1978 feiern

Matthias und Irmgard Hassel

geb. Skrotzki
aus Hirschfeld, Kr. Pr. Holland (Ostpreußen)

das Fest der s i l b e r n e n H o c h z e i t.

Es gratulieren
SOHN ERWIN UND ENKELKINDER

Pletschmühlenweg 24
5024 Pulheim

75

J a h r e

wird am 23. Oktober 1978 Herr

August Gorny

aus Buchwalde
Kreis Osterode (Ostpreußen)

jetzt Gorck-Fock-Straße 32
2140 Bremervörde

Es gratulieren recht herzlich und wünschen alles Gute und Gesundheit

ELISABETH UND ELSE



Am 26. Oktober 1978 feiern unsere lieben Eltern

Rudolf Rehberg und Helene Rehberg

geb. Eisermann
aus Eichen, Kreis Pr. Eylau (Ostpreußen)
jetzt Östliche 56
7530 Pforzheim

das Fest ihrer g o l d e n e n H o c h z e i t.

Wir wünschen Ihnen von Herzen alles Gute

IHRE KINDER MIT FAMILIEN

80

J a h r e

wird am 28. Oktober 1978 unsere liebe Mutter und Großmutter

Ida Kopka

geb. Guziewski
aus Preußental, Kr. Sensburg

jetzt Starenweg 28
7981 Vogt (Ravensburg)

Es gratulieren von ganzem Herzen und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

DIE KINDER UND ENKELKINDER



Jahre
wird am 21. Oktober 1978

Auguste Fanelsa
geb. Sagrumski
aus Krummfuß, Kr. Ortelsburg

Es gratulieren
ihr Gatte Heinrich Fanelsa
Kinder, Enkelkinder
und alle Verwandten

Scharnstädeweg 60
2851 Nordholz



Am 27. Oktober 1978 feiert meine liebe Mutter und Schwiegermutter

Ella Dobrinski
geb. Manneck
aus Königsberg (Pr)
Hindenburgstraße 17
ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen
ihr Sohn Fritz
und Frau Margarete

Schlebuscher Weg 28
5000 Köln 80 (Höhenhaus)



Jahre
wurde am 18. Oktober 1978

Fritz Gemlin
aus Rossitten
jetzt Vaihingerhof
7211 Rottweil 2

Es gratulieren herzlichst
SEINE FRAU
UND SEINE KINDER



Jahre
wird am 28. Oktober 1978 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Lydia Szagun
geb. Mikoleit
aus Ragnit (Ostpreußen)
Schwalbenweg 7
jetzt Lehrter Straße 67
1000 Berlin 21

Es gratulieren herzlichst, wünschen beste Gesundheit und mit Gottes Segen noch viele gesunde und frohe Lebensjahre
IHRE KINDER
UND ENKELKINDER



Jahre
wird am 21. Oktober 1978

Gustav Soyka
aus Lisken, Kr. Johannisburg
jetzt 2351 Langwedel (Holstein)

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
DIE KINDER
UND ENKELKINDER

85
Jahre
wird am 25. Oktober 1978 unsere liebe Mama und Omi

Elisabeth Salewski
geb. Matiszik
aus Steinwalde, Ostpreußen
jetzt Karlshöhe 39 c
2000 Hamburg 71

Es gratulieren herzlich, verbunden mit den besten Wünschen für die Gesundheit, die Kinder:
Edith und Fred
Ursula und Heinz-Ludwig
Irma
sowie die Enkelkinder:
Claus-Eugen und Christine

Emma Dussin, geb. Keding
aus Tuppen, Kreis Schloßberg

feiert am 24. Oktober 1978 ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele gesunde Jahre
IHRE TÖCHTER HILDEGARD, HERTA UND ERNA
IHRE DREI SCHWIEGERSÖHNE
UND SIEBEN ENKEL

Am Nachtigallenwäldchen 5, 4470 Meppen

Unsere lieben Eltern werden

90 — 92

Jahre alt.

Auguste Skubich
verw. Melza
am 24. Oktober 1978

Wilhelm Skubich
am 28. Oktober 1978

aus Surren, Kreis Johannisburg
jetzt Torneiweg 62, 2400 Lübeck

Gottes Segen, Gesundheit und alles Liebe wünschen
DIE KINDER, SCHWIEGERKINDER UND ENKELSOHN UWE





Am 20. Oktober 1978 feiert unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Maria Bilinski
geb. Hütt
aus Schloßberg
ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen mit Gottes Hilfe weiterhin beste Gesundheit
DIE BEIDEN TÖCHTER
SCHWIEGERSÖHNE
VIER ENKELSÖHNE
UND URENKEL

85
Jahre
wird am 25. Oktober 1978 unsere liebe Mutter und Oma, Frau

Marie Skodda
geb. Filipzig
aus Diebau, Kr. Johannisburg
jetzt wohnhaft in Rochusstr. 71
5300 Bonn-Duisdorf

Es gratulieren recht herzlich
DIE KINDER UND ENKEL

Unsere liebe Mutter, Oma, Uroma und Tante, Frau

Maria Jordan
geb. Adloff
aus Ebersbach, Kr. Pr. Holland

ist im 98. Lebensjahre heimgegangen.

In stiller Trauer
R. Jordan
und Angehörige

Nassauer Straße 2
6251 Selters (Taunus)

Nach längerem Leiden entschlief im Pflegeheim Ebenhausen (Bayern) am 10. September 1978 meine liebe Schwester, unsere Schwägerin, Tante, Kusine und Freundin

Irene Kiesler
aus Gumbinnen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ella Zipplies, geb. Kiesler

Am Klostergarten 7, 8000 München 60

Fern ihrer geliebten Heimat, sechs Wochen nach Vollendung ihres 90. Geburtstages, entschlief sanft, nach Gottes heiligem Willen unsere liebe, gute Mutter, Oma, Uroma, Ururoma und Tante

Emma Penopp
geb. Dembski
aus Osterode, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hildegard Petereit, geb. Penopp

Rastatter Straße 12, 6900 Heidelberg, den 8. Oktober 1978

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Krispien
geb. Gullasch
aus Döbern und Pr. Holland (Ostpreußen)

im 75. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Willi Gullasch und Frau Klara
geb. Thimm
Margarete Gullasch

Timm-Kröger-Straße 46, 2160 Stade, den 7. Oktober 1978
Zehlendorfer Weg 5 c, 2000 Hamburg 70

Nach einem erfüllten Leben starb fern der Heimat unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Margarete Ollhoff
geb. May
aus Bartenstein (Ostpreußen), Markt 5
* 25. April 1895 † 26. September 1978

Nora Procieß, geb. Ollhoff
Waldemar Procieß
Helga Procieß
Rosemarie Procieß
und alle Angehörigen

Im Bachfeld 20, 5300 Bonn 2 (Bad Godesberg)

Die Beisetzung fand am 14. Oktober 1978 auf dem Friedhof in Mölln/Lbg. statt.

Heute ist nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Hedwig Aldick
verw. Prieß, geb. Hoppe
aus Lyck

im Alter von 80 Jahren entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Heinz Georg Prieß

Lübbecker Straße 49, 4972 Löhne 1, den 5. Oktober 1978

Nach einem erfüllten Leben nahm kurz nach Vollendung ihres 93. Lebensjahres Gott der Herr meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Edith Krieger
verw. Kahle, geb. Laemmer
* 11. 10. 1885 Posen † 14. 10. 1978 Erkelenz

zu sich.

In tiefer Trauer
Helmut Krieger
Elsbeth Krieger, geb. Schmitt
Christian Krieger

Sandkoppel 8, 2427 Malente-Timmdorf

Die Trauerfeier zur Einäscherung hat in Krefeld in aller Stille stattgefunden.

Nach langem, schwerem Leiden erlöste der Tod

Schwester

Marlene Ruhnke

geb. 6. Februar 1903 in Gut Lindwald, Kreis Braunsberg (Ostpr.)
gest. 7. September 1978 in Buchholz in der Nordheide

Ihr Leben war Güte und Hilfsbereitschaft für ihre Kranken.

Es trauern um sie
Wolf Rüdiger Ruhnke, Schierhorn
Ursula Thomas, geb. Ruhnke
Buchholz
Siegfried Ruhnke, Egelsbach
Immortella Lekebusch, geb. Ruhnke
Buchholz

Ursula Thomas, Ernastraße 14, 2110 Buchholz in der Nordheide

Wir gedenken auch unseres am 23. Juni 1978 im Alter von 70 Jahren plötzlich verstorbenen Bruders

Reinhardt Ruhnke

betrauert von seiner Frau
Hildegard Ruhnke, geb. Kühn
und seiner Familie

Bodanstraße 2, 7768 Stockach

Nach längerer Krankheit verstarb mein geliebter Mann, guter Vater, Schwiegervater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Kurt Krieg
Hauptmann im BGS a. D.
* 2. Oktober 1912 in Ohldorf, Ostpreußen † 22. September 1978 Schwarzenfeld-Traunricht und Munsingen

In tiefer Trauer
Helga Krieg, geb. Höfermann
Wolfgang Krieg und Klothilde
geb. Adler
und alle Verwandten

Die Beerdigung hat am 26. September 1978 in Schwarzenfeld stattgefunden.

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Stets Anzeigengröße Breite und Höhe - angeben

Müh' und Arbeit war dein Leben,
Ruhe hat dir Gott gegeben.

Nach langem, schwerem Leiden verstarb heute meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Auguste Schwarz

geb. Kohner

geb. 18. 11. 1909 Adl. Lichteinen — gest. 11. 10. 1978 Soest

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Oskar Schwarz

Rottlandweg 33 a, 4770 Soest

Die Beerdigung fand am Montag, dem 16. Oktober 1978, auf dem Osthofenfriedhof in Soest statt.

Nach schwerer, in Geduld ertragener Krankheit entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Lopian

geb. Kuligowski

* 21. 2. 1904 † 7. 10. 1978
aus Schönhorst, Kreis Lyck

Es trauern um sie
Otto Lopian und Frau Eleonore
Kurt Lopian und Frau Hanneliese
Paul Stein und Frau Frieda geb. Kuligowski
Günter Stein und Frau Helga mit Ulrike
sowie ihre lieben Enkelkinder
Ingrid, Christiane, Mathias und Katrin

Dorfstraße 154 a, 2211 Kremperheide

Die Trauerfeier war am Donnerstag, 12. Oktober 1978, 14 Uhr in der Kapelle des Waldfriedhofes in Itzehoe.

Mein geliebter Mann

Richard Ehlert

geb. 12. 11. 1898 in Königsberg (Pr)
gest. 23. 9. 1978 in Kindsbach (Pfalz)

ist im Alter von 79 Jahren unerwartet schnell für immer von mir gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit nehme ich Abschied
Helene Ehlert, geb. Werner
im Namen aller Angehörigen

Bärendellstraße 33, 6795 Kindsbach, den 23. September 1978

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 26. September 1978, statt.

Am 21. Januar 1978 verstarb in Grafenobrach unser langjähriger Freund,

Oberstleutnant der Bundeswehr

Jesco Nordalm

* 26. 4. 1925 in Königsberg (Pr)

Im Namen der engsten Angehörigen
Britta und Swinda

Alpenstraße 12, 8911 Denklingen
Er wurde in Murnau beigesetzt.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief heute nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Grusdas

Landwirt
aus Güldenau, Kreis Insterburg

im Alter von 91 Jahren.

In Dankbarkeit nehmen Abschied
Emma Grusdas, geb. Strankmann
Gerhard Grusdas
Rosemarie Arndt, geb. Grusdas
Kurt Arndt
Enkelsohn Thorsten
und Anverwandte

Rixdorfer Straße 107, 1000 Berlin 42, den 29. September 1978

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 6. Oktober 1978, auf dem Städt. Friedhof Steglitz, Lange Straße 7, Berlin 45, statt.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verließ uns heute für immer

Hans Hosmann-Klotainen

Rittergutsbesitzer

* 14. Mai 1903 † 5. Oktober 1978

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager.

Gisela Hosmann, geb. Finster
Hannsjürgen und Inge Schultz, geb. Hosmann
mit Petra und Anke
Hans Henning und Barbara Hosmann
mit Till
Ernst und Margrit Sittel, geb. Hosmann
mit Sabine
Horst und Trix Hosmann
und Anverwandte

Lütticher Straße 15, 4000 Düsseldorf 11

Dr. med. Horst Knuth

* 24. 12. 1904 † 1. 10. 1978
aus Heydekrug

In Liebe und Dankbarkeit
Dr. Ilse Knuth, geb. Michelis
Dr. Abdelmoneim Laban und Frau Dr. Katharina geb. Knuth
mit Johanna
Dr. Alexander Knuth
Angelika Knuth
Johannes Anders und Frau Gisela, geb. Otten
mit Natascha und Michael
Dr. Irene Knuth

Julius-Vosseler-Straße 33, 2000 Hamburg 54

Die Trauerfeier hat im engsten Familienkreis stattgefunden. Bitte keine Beileidsbesuche.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 5. Oktober 1978 unser lieber Vater, Groß-, Urgroßvater und Onkel

Albert Garstka

aus Sensburg, Königsberger Straße 22

im 88. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Siegfried Garstka und Frau Margret geb. Wulff
Inge Gersch, geb. Garstka
Enkel und Urenkel

Harksheider Straße 182, 2000 Hamburg 65 (Poppenbüttel)

STATT KARTEN

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Otto Bernecker

geb. 2. 8. 1899 gest. 3. 10. 1978
Autovermietung
Schloßberg, Ostpreußen

In stiller Trauer
Ida Bernecker
Horst Bernecker mit Familie
Hannover
Irmgard Menzel, geb. Bernecker
mit Familie Asperg

Uhlandweg 5, 7141 Möglingen

Gott der Herr nahm heute meinen lieben Mann, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

Franz Kuhn

aus Insterburg, Ostpreußen

plötzlich und unerwartet für immer von uns.

Er starb, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, im Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer
Anna Kuhn, geb. Schikorra
und Anverwandte

Blücherstraße 57, 4150 Krefeld, den 8. Oktober 1978
Trauerhaus: Tannenstraße 138

Das feierliche Seelenamt fand am Donnerstag, dem 12. Oktober 1978, um 10 Uhr in der Kapelle des St.-Josef-Hauses (Tannenstraße 138) statt. Die Beerdigung war um 12 Uhr von der Leichenhalle des neuen Friedhofes aus.

Am 1. Oktober 1978 entschlief unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Schroeter

aus Prostken, Kreis Lyck

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Elisabeth Schroeter, geb. Klimaschewski
Willibald Schroeter und Familie
Lothar Schroeter und Familie
und alle Anverwandten

Julius-Weltzien-Straße 14, 2054 Geesthacht

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 5. Oktober 1978, um 11 Uhr auf dem Waldfriedhof statt.

NACHRUF

Fritz Hein

Bauer
in Rantau, Kreis Samland (Ostpreußen)
geb. 16. 4. 1891 gest. 25. 8. 1978

Magarete Hein

geb. 3. 6. 1893 gest. 5. 9. 1977

Im Namen der Angehörigen
Walter Hein
Bardowickstraße 21
2800 Bremen

Joh. 8, 12

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Elmenthaler

im 78. Lebensjahr.

In stiller Trauer, im Namen aller Angehörigen
Max Elmenthaler

Dunckernbek 2, 2420 Eutin, den 6. Oktober 1978

Die Trauerfeier war am Mittwoch, dem 11. Oktober 1978, um 15 Uhr in der Friedenskirche in Neudorf.

Else Tritscher

geb. Bockschat

geb. 15. Mai 1892 in Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg — gest. 11. Oktober 1978 in Papenburg

ist nach langer, schwerer Krankheit in Frieden entschlafen.

Im Namen der Familie
Karl Tritscher

Friederikenstraße 104, 2990 Papenburg



Egon Bahr: In welches Lager wird ...
Foto dpa

Auf gefährlichen Wegen

Deutsche Ostpolitik nach 1969

VON Dr. HEINZ GEHLE



... die Bundesrepublik Deutschland geraten? Die Sowjets in Bonn
Foto AP

„Jawohl, Deutschland muß in den Grenzen der Weimarer Republik wiedervereinigt werden ... Es ist nicht nur eine Frage der Menschlichkeit — es geht um den Frieden. Was bedeutet die Wiedervereinigung Deutschlands? Sie stellt den unerläßlichen, für die Einigung Europas von Portugal bis nach Wladiwostok absolut notwendigen Auftakt dar ... Erste Voraussetzung für die notwendige Verschmelzung der beiden Europas von heute ist das Verschwinden der ‚DDR' als solcher, das heißt also die Wiedervereinigung Deutschlands in einem freien Europa. Wer sich der Wiedervereinigung Deutschlands widersetzt, der widersetzt sich Europa und damit dem globalen Gleichgewicht anstelle der europäischen Abhängigkeit sowohl von den USA als auch von der UdSSR, das heißt, der widersetzt sich dem Frieden." Sind dies die Gedanken eines unverbesserlichen Illusionisten, der einer Utopie nachrennt? Das wird niemand behaupten, der den Verfasser des Leserbriefs im September 1978 in der namhaften französischen Zeitung „Le Monde" kennt. Gaston-Georges Delor war Deutschland-Korrespondent der sozialistischen Zeitung „Populaire". Er läßt sich von nüchternen Überlegungen leiten und setzt endlich wieder die richtigen Maßstäbe.

Bis auf Nuancen ähnelt die obige Aussage derjenigen von Maurice Couve de Murville, des späteren langjährigen Außenministers Frankreichs, als Botschafter in Bonn im Süddeutschen Rundfunk vom 12. Juni 1957: „Wir halten die Spaltung Deutschlands für ein Unglück. Einmal, weil sie widernatürlich ist und dem Selbstbestimmungsrecht der Völker widerspricht. Wir können nicht der Aufrechterhaltung einer Lage zustimmen, die jeder moralischen Grundlage entbehrt. Mehr noch, wir sind der Auffassung, daß die Verewigung der Teilung Deutschlands eine Gefahr für den Frieden darstellt, weil sie die Wiederherstellung einer dauerhaften Ordnung in Europa erschwert und den Keim von Konflikten in sich birgt, die voller Risiken sind." Hier schließt sich der Kreis. Nach 1969 mußte die Welt zur Kenntnis nehmen, daß Gedanken dieser Art nicht mehr erwünscht waren. Deutsche Politiker gingen daran, mit der Sowjetunion in Europa eine „Friedensordnung" aufzubauen, die auf der vertraglichen Teilung Deutschlands basierte. Damit blieb eine entscheidende Ursache der Spannungen in der Welt bestehen. In einer Zeit, da der Chefpläneschmied und Verantwortliche für die „Ostpolitik", Egon Bahr, wieder am Werk ist, drängt sich für viele Politiker der freien Welt die Frage auf, in welches Lager Restdeutschland oder ein später wiedervereinigtes Deutschland geraten könnte. Für, daß die ‚DDR' de facto und vielleicht bald auch de jure anerkannt wird. In einem Wort, Bonn bewegt sich von maximalen Zielen zu geringen Kosten hin zu minimalen Zielen auf größte Kosten."

Wenn einst die Geschichte geschrieben werden wird, wie Bahr 1970 die Verhandlungen in Moskau vorantrieb, die zu den „Ostverträgen" führten, dann wird die Erschütterung sehr groß sein. Was ein Nichtdiplomat im unverzeihlichen Eiltempo für Deutschland aushandelte, wurde erst viel später durch die „Moskauer Protokolle" bekannt. Nur an wenige Protokollnotizen, die noch für später Bedeutung haben, sei erinnert. Unter dem 30. Januar 1970 und dem 3. Februar 1970 ist folgendes unter Bahr zu lesen: „Die Beziehungen der Bundesrepublik zu Berlin sind identisch mit den Beziehungen zur ‚DDR'... Die Grenze zwischen dem einen wie dem anderen Teil Berlins sei politisch ebenso unantastbar wie die Grenze zwischen der UdSSR und Finnland." Unter dem 1. August 1970 wurden in dem „Protokoll" folgende Worte des sowjetischen Außenministers Gromyko an den Außenminister der Bundesrepublik Deutschland, Walter Scheel, notiert: „Es ist doch klar, daß es keinen Friedensvertrag geben wird ... In aller Aufrichtigkeit und Entschlossenheit möchte ich Ihnen sagen, daß für uns jede Erwähnung des Friedensvertrages ausgeschlossen ist." Scheel antwortete nach dem „Protokoll": „Daß es keinen Friedensvertrag gibt, ist ganz unbestritten. Für Sie hat diese Feststellung eine kleine, für uns eine enorme Bedeutung. Wir müssen uns auf unsere verfassungsmäßige Situation einrichten." Deutlicher konnte nicht gezeigt werden, daß die deutschen Verhandlungsführer wußten, daß die Sowjetunion weniger an einen „Gewaltverzicht" als an die Vorwegnahme des Friedensvertrages mit endgültigen Grenzregelungen dachte.

Steuert die Bundesrepublik Deutschland einer selbstangelegten Finnlandisierung zu?

Am 22. Mai 1978 schrieb Arnaud de Borchgrave in der „International Herold Tribune", daß der Sicherheitsberater Präsident Carters, Zbigniew Brzezinski, der Meinung sei, daß die Bundesrepublik Deutschland auf eine selbstauferlegte „Finnlandisierung" zusteuere. Borchgrave äußerte nach einem Interview mit Bundeskanzler Helmut Schmidt seine Verwunderung darüber, daß Bonn die Sowjetunion mit Samthandschuhen anfasse und sich selbst Abstinenz von weltpolitischen Fragen auferlege. Anfang Juli 1978 warnte Fred Luchsinger in der „Neuen Zürcher Zeitung" unter „Bonn auf eigenen Wegen" vor einer „Finnlandisierung": „Was das Schlagwort meint, sind ... Tendenzen zur Lockerung der Bindungen an Amerika, zu größerer deutscher und auch europäischer Selbständigkeit zwischen den beiden Supermächten, zu weitgehender, nicht von den Oszillationen Washingtons abhängiger Abstimmung und mit Rücksicht auf Moskau." Im Hinblick auf die Zurückhaltung Schmidts in der Berlin-Frage hieß es bei Luchsinger: „Moskau hat alsbald nachgestoßen und den Fuß auf jenes Stück politischen Boden gesetzt, das Bonn nicht mehr ausdrücklich verteidigte, nämlich den Anspruch auf sichtbare, ja demonstrative Bundespräsenz in West-Berlin. Oder zahlt Bonn bewußt mit Berlin bereits Vorschuß auf zu erwartende größere Dinge?" Vielleicht mit Sicht auf Bonner Planspiele stellt er die Frage: „Und schließlich ist es dann vorstellbar, daß Deutschland seine Sicherheit, die im wesentlichen auf dem Fundament der amerikanischen Nuklearmacht und ihrer Verpflichtung beruht, umbaut auf eine Basis aus Papier, auf einen Nichtangriffspakt beispielsweise, das heißt auf das bloße Wort des Wolfs, daß er das Schaf nicht fressen wolle? Das wären in der Tat höchst abenteuerliche Perspektiven einer ‚Finnlandisierung'... Es gibt in Bonn eine Reihe von Politikern, deren Verhältnis zu Amerika ideologisch oder emotional, beispielsweise durch das Berliner Mauertrauma, gestört ist und die einer Art von deutschnationalem Sozialismus nachhängen, das heißt der Idee, daß die Wiederherstellung Deutschlands auf dem Wege über Moskau gesucht und verfolgt werden müsse." Ein Journalist wie Luchsinger hat folgenden Satz sicherlich nicht ohne Hintergrundinformationen niedergeschrieben: „Einige von ihnen stehen der Macht und Verantwortung sehr nahe, und einige ihrer Emanzipationsideen dürften, sei es in Gesprächen auf Parteiebene im Kreml oder auch im Schoße der Sozialistischen Internationale, bei Gelegenheit durchaus Fleisch und Blut annehmen."

Schließlich erschien am 31. Juli 1978 in der Londoner Zeitung „Daily Telegraph" ein Artikel von Robert Moss mit dem Titel „Heimlicher Druck auf Schmidt". Darin hieß es: „Hinter den Kulissen drängen führende SPD-Politiker auf einen Bruch mit der NATO." Über vorbereitende Gespräche von Bahr und Wehner für den Besuch Breschnews im Mai 1978 in Bonn ist folgendes zu lesen: „Informierten Kreisen zufolge waren die Russen überrascht über die weitreichenden Konzessionen, die von den SPD-Offiziellen vorgeschlagen wurden. Herr Bahr soll die Schaffung eines neuen ‚Entspannungs-Gebiets' im westlichen Europa innerhalb der nächsten fünf Jahre vorgeschlagen haben ... Viel schlimmer jedoch ist, daß die SPD-Offiziellen angeblich zu erkennen gegeben haben, daß die Bonner Regierung zur Aufgabe ihrer traditionellen Haltung zu Berlin bewegt werden könnte, indem sie ihren direkten Einfluß auf den Westsektor der Stadt verringern und eine Art unabhängigen (‚dritten Staat') Status für Berlin unter der formalen Zustimmung von Rußland und der ‚DDR' zu akzeptieren."

Es ist erstaunlich, wie wenig Beachtung diese Berichte bei deutschen Politikern und in der breiten Öffentlichkeit gefunden haben. Kein bedeutender Spion aus Rumänien war notwendig, um auf Entwicklungen hinzuweisen, die nicht nur für Deutschland große Gefahren beinhalten. Vielleicht verfügt Pacepa aber doch noch über Unterlagen, die so alarmierend sind, daß Washington sie noch nicht weitergeben kann.

Es ist verständlich, daß die USA das „Plänemachen" deutscher Politiker mit Sorge betrachten, nachdem sie 1969 mit der „Wende deutscher Politik" überrascht worden. Es muß angenommen werden, daß sie damals überhaupt nicht in vorbereitende Gespräche Bahrs und anderer eingeweiht waren, es sei denn durch vage Berichte von Nachrichtendiensten. In diesem Zusammenhang bleibt der Bericht des Präsidenten der USA, Richard M. Nixon, an den Kongreß vom 25. Februar 1971 ein erschütterndes Dokument. Viele Male betonte er die Notwendigkeit von Konsultationen, und er führte wörtlich aus: „Jeder der Verbündeten ist selbst der beste Richter seiner eigenen nationalen Interessen. Unser Hauptziel sollte es jedoch sein, unsere Politik aufeinander abzustimmen und sicherzustellen, daß sich unsere Bemühungen um eine Entspannung gegenseitig ergänzen. Eine differenzierte Entspannung, die sich auf die UdSSR und bestimmte Verbündete im Westen beschränkt und sich nicht auch auf andere erstreckt, wäre illusorisch. Sie würde das Verhältnis unter Verbündeten belasten ... Der Westen kann es sich nicht leisten, zuzulassen, daß Verbündete durch das Kraftmoment individueller Kontakte zum Osten ungewollt in die peinliche Situation gelangen, zwischen ihren nationalen Interessen und ihren europäischen Verpflichtungen wählen zu müssen." Schon im Oktober 1970 schrieb Brzezinski in „Foreign Affairs": „Indem Bonn Moskau allein gegenübersteht, hat es drastisch seinen eigenen Standpunkt geändert; in der Vergangenheit suchte es die Wiedervereinigung durch freie Wahlen, ein wiedervereinigtes Deutschland, das die Freiheit hatte, seine eigenen Bundesgenossen auszuwählen. Jetzt sucht es einige Verbesserungen in den gesamteuropäischen Kontakten und Zugang nach West-Berlin, Dinge, welche Moskau später wieder rückgängig machen kann — als Gegengabe dafür, daß die ‚DDR' de facto und vielleicht bald auch de jure anerkannt wird."

Sowjetunion an Truppenreduktionen nicht interessiert

Das wußte damals die deutsche Öffentlichkeit nicht, sie wußte auch nicht, daß Bahr bereits weitergedacht hatte. Am 28. September 1973 veröffentlichte „Quick" die „Aufzeichnungen" PL-82.01/0223/68 von Egon Bahr, aus der nur an folgende Überlegungen erinnert sei: „Es ist möglich, daß die Sowjetunion an Vereinbarungen über Truppenreduktionen nicht interessiert ist oder daß die Verhandlungen scheitern ... In einem solchen Fall könnte der Westen einseitig Truppenverminderungen ins Auge fassen und es darauf ankommen lassen, ob der Osten diesem Beispiel folgt ... NATO und Warschauer Pakt werden aufgelöst. An ihre Stelle tritt ein europäisches Sicherheitssystem, das von den USA und der Sowjetunion garantiert wird. Großbritannien und Frankreich können entweder Mitglieder oder Garantiemächte werden. Die ‚DDR' wird von uns völkerrechtlich anerkannt." Jeder kann heute nachprüfen, welche Etappen auf diesem Wege inzwischen zurückgelegt worden sind. Oft wird der Beginn der nächsten Etappe gar nicht bemerkt. Es hatte sicherlich einen tiefen Sinn, als Bahr im Juli 1977 im „Vorwärts" wie folgt gegen die Neutronenwaffe der USA wetterte, die das militärische Kräfteverhältnis in Europa zum Vorteil der freien Welt verbessern könnte: „Die Neutronenbombe ist ein Symbol der Perversion des Denkens. Gleichgültig, ob man vom Christentum her denkt oder von Maximen humanistischer Ethik, ob man fragt, was verteidigungswert ist, oder sich im Zusammenhang mit dem Paragraphen 218 an die Diskussion um die Heiligkeit des Lebens erinnert: Mit der Neutronenbombe verbannt sich der Mensch aus dem Mittelpunkt an den Rand, denn im Mittlpunkt steht dann die Materie. Materialismus im triumphalen Exzeß oder Leben — was wollen wir schützen?" In diese Reihe gehören auch Ausführungen von General Krause im „Vorwärts", die Nikolai Poljanow, der Bonner Korrespondent der sowjetrussischen Zeitung „Iswestija" am 9. September 1978 mit folgenden Worten wiedergab: „Man muß damit beginnen, daß in Westeuropa niemand die Gespräche um die sowjetische Gefahr ernst nimmt. Europa hat andere Sorgen als sich vor dem mystischen Überfall der Russen zu verteidigen." Die USA verbreite diese Parolen wegen der anstehenden Kongreßwahlen. Nach „Radio Moskau" stellte Krause die Frage: „Muß es so sein, daß sich die Bundesrepublik in diese Sache hineinziehen läßt?" Hier bahnen sich Entwicklungen an, die rechtzeitig durch sachliche Aufklärung der betroffenen Menschen gebremst werden müssen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß um des Friedens und der Entspannung willen vom Ausland eine Bewegung mit dem Ziel der Wiedervereinigung Deutschlands ausgehen könnte, während Bahr und andere Politiker immer noch nicht glauben, „daß wir zur Zeit und in absehbarer Zukunft konkrete Schritte zur Wiedervereinigung tun können". Europa und die USA werden alles tun, um zu verhindern, daß Deutschland durch Illusionsgläubigkeit à la Bahr in die Fänge der Sowjetunion gerät.